

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft



Der Zyklus von 33 Jahren

Monica von Miltitz und Novalis

1869 – 1902 – 1935 – 1968 – 2001

Welche «okkulte Gefangenschaft»?

«Nur den Gesetzen der Spiritualität folgen»

Ernährungshinweise

Zu dieser Nummer

Vor 66 Jahren wurden auf der Oster-Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft in Dornach zahlreiche Persönlichkeiten aus der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft resp. aus deren Vorstand ausgeschlossen, insgesamt einige Tausend Menschen d.h. ca. 20% des damaligen Mitgliederbestandes der AAG. Dieses Ereignis hatte weltgeschichtliche Auswirkungen und schuf für das Wirken für die Geisteswissenschaft R. Steiners völlig neue Voraussetzungen. Dies zu zeigen, soll in dieser ausnahmsweise umfangreicher gewordenen Nummer versucht werden.

Die Redaktion

Die Mysterienstätten der Zukunft

Das erste Goetheanum wurde als Mysterienstätte gebaut, es wurde uns genommen, weil von uns rein intellektualistisch darinnen gesprochen wurde. Es war niemand da, der es hätte schützen können. Rudolf Steiner durfte es nicht schützen, denn er schenkte es der Menschheit als Prüfstein ihrer Reife. Dann hat Rudolf Steiner den Grundstein in die Herzen gelegt. Die Grundsteine, die in starken Herzen ruhen, sind nicht mehr an einen Ort und an einen einzigen Bau gebunden. Sie müssen die Grundsteine für die Mysterienstätten der Zukunft an verschiedenen Orten werden. Diejenigen, welche die Keime zu diesen Mysterienstätten legen werden, können nur unmittelbar von der geistigen Welt durch ihr Schicksal dazu berufen werden. Dazu gehört aber vor allem esoterischer Mut, nicht Bevormundung und Einengung.

Ludwig Polzer-Hoditz am 14. April 1935

Inhalt

Weihnachtsjahr und Osterjahr <i>George Adams</i>	3
Mabel Collins: Ostern	6
Monica von Miltitz und Novalis	6
Das Schicksal der anthroposophischen Bewegung und seine Auswirkung auf die Weltereignisse <i>Thomas Meyer</i>	8
In welcher «okkulten Gefangenschaft» befindet sich die Anthroposophische Gesellschaft? <i>Thomas Meyer</i>	20
«Nur den Gesetzen dieser Spiritualität folgen!» <i>Äußerungen von Ludwig Polzer-Hoditz und Ita Wegman</i>	30
Lehren aus dem Rinderwahnsinn <i>Herbert Pfeifer</i>	31
Von einem fernen Stern betrachtet <i>Jupiter</i>	34
Leserbriefe	35

Die nächste Nummer erscheint am **26. April 2001**

Der Europäer
Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)
Jg. 5 / Nr. 6 April 2001

Bezugspreise:
Einzelheft: sFr. 8.- / DM 9.- / öS 68,-
Doppelheft: sFr. 15.- / DM 17.- / öS 130,-
Jahres-Abo: sFr. 94.- / DM 105.- / öS 720,- (inkl. Porto)
Halbjahres-Abo: sFr. 52.- / DM 55.- / öS 420,- (inkl. Porto)
Luftpost/Übersee: sFr. 134.- (inkl. Porto)
Euro-Preise: richten sich nach dem Tageskurs sFr/€

Erscheinungsdaten:
Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:
1 Monat. Ohne eingegangene Kündigung wird das Abonnement automatisch um ein Jahr verlängert. Geschenkabos sind auf ein Jahr befristet.

Redaktion:
Thomas Meyer (verantwortlich), Christine Bonvin, Brigitte Eichenberger, Ruth Hegnauer, Christoph Podak (Web), Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift:
Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel
Tel: (0041) +61 / 263 93 33
Fax: (0041) +61 / 261 68 36
E-mail: perseus@perseus.ch

Bestellungen von Abonnements, Probenummern, Inseraten etc.:
Ruth Hegnauer
General Guisan-Strasse 73, CH-4054 Basel
Tel/Fax: (0041) +61 / 302 88 58
E-mail: e.administration@bluewin.ch

Anzeigenpreisliste auf Anfrage.
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate selbst.

Leserbriefe:
Brigitte Eichenberger
Austrasse 33, CH-4051 Basel
Tel: (0041) +61/273 48 85
Fax: (0041) +61/273 48 89

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Belichtung und Druck:
Freiburger Graphische Betriebe

Bankverbindungen:
D: Postbank Karlsruhe
BLZ 660 100 75
Konto-Nr.: 3551 19-755
Perseus Verlag
CH: PC-Konto 70-229554-9
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag
Postkonto international für Euro-Zahlungen:
195
Postfinance Bern
91-4777 02-3 EUR
Perseus Verlag / Der Europäer

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe.

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.
© Perseus Verlag Basel

Internet: <http://www.perseus.ch>

ISSN 1420-8296

Weihnachtsjahr und Osterjahr

Das Gesetz der Auferstehung historischer Impulse nach 33 Jahren

Im folgenden bringen wir die deutschsprachige Erstveröffentlichung eines wichtigen Aufsatzes von George Adams-Kaufmann (8. Februar 1894 – 30. März 1963). Er erschien im Februar 1934 in der von D.N. Dunlop redigierten englischen Zeitschrift *Anthroposophical Movement* (Vol. XI., No.2), anlässlich der Dornacher Publikation des Vortrags Rudolf Steiners vom 23. Dezember 1917 («Et incarnatus est», heute in GA 182). Die deutsche Übersetzung besorgte Thomas Meyer. Dieser Aufsatz macht in seinem ersten Teil auf ein von R. Steiner angegebenes Gesetz im Zusammenwirken von Lebenden und Toten aufmerksam. Im zweiten Teil weist Adams auf ein ebenfalls von Steiner entdecktes historisches Grundgesetz hin, das in dieser Nummer des *Europäers* auf einschneidende Ereignisse des 20. Jahrhunderts angewendet wird, Ereignisse der allgemeinen Zeitgeschichte wie auch der Geschichte der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft.

Die Redaktion

I.

Der Christus-Impuls wird in der Menschheit eine Weisheit allmählich wiedererwecken, die einst in den Beziehungen des Lebens auf instinktive Weise wirksam war, und die uns heute verlorengegangen ist. Bloßer Intellektualismus führt nicht an diese Weisheit heran; dieser führt vielmehr dazu, uns von den Quellen des wirklichen Lebens zu entfremden. Menschen, die diese Unfruchtbarkeit des bewussten Intellektes spüren, versuchen ein auf instinktive Art impulsiertes und verschönertes Leben zu erneuern, indem sie an die alten Bluts- und Verwandtschaftsbande appellieren, die einst die wirkliche Quelle sozialer Weisheit und Intuition waren. Doch dieser Versuch ist zum Scheitern verurteilt. Die Evolution kann nicht zu einer früheren Stufe zurückkehren; sie kann nur voranschreiten. Die fortschreitende Evolution der Menschheit ist die Erweckung eines höheren Bewusstseins; nicht das Herabdämpfen des bereits gewonnenen individuellen Bewusstseins in Gruppen-Gefühlen. Auch wird der Christus-Impuls den Menschen von der Einsamkeit, von der Isolierung gegenüber der Welt befreien, welche er, ob er es weiß oder nicht, innerhalb des intellektuellen Bewusstseins der Neuzeit erlebt. Dieser Impuls will in einem wahren Bewusstsein, in einem Aufwachen jedes Einzelnen zu einem umfassenderen Leben und zu umfassenderer Erkenntnis aufgegriffen werden. So teilt er sich uns in aller wahren Geisteswissenschaft mit.

Wir haben die erhabene Qualität von Rudolf Steiners Lehre über diesen Gegenstand erfahren – wie sich das alte Hellsehen in die Gabe des logischen Denkens verwandelte und das Erwachen des Ich zur Folge hatte; wie damit eine zeitweilige Entfremdung und Isolierung verbunden war; und wir haben gehört, wie der Christus aufgetreten ist und wie er auf neue Weise alle Menschen wieder zum «Vater» führt. Diese Darstellungen sind in den Vortrags-Zyklen über die vier Evangelien in ihrer ganzen Beziehung zu den verschiedenen Phasen der Menschheitsgeschichte enthalten. Doch Rudolf Steiner spricht nicht nur über die Wirksamkeit des Christus-Impulses. In zahllosen Vorträgen teilt er uns eine neue Weisheit mit, die für sämtliche Tatsachen und Beziehungen des täglichen Lebens von Bedeutung ist. Und obwohl der Name des Erlösers nicht auf jeder Seite erwähnt wird, können wir uns doch zum Bewusstsein bringen, dass in dieser Weisheit der Christus-Impuls unmittelbar lebendig ist. Besonders die während unserer großen Zeittragödie (1914-1918) gehaltenen Vorträge sind übervoll an Verständnis für die Tatsachen des menschlichen Lebens, sowohl in ihren familiärsten als auch in ihren weitesten historischen Aspekten. Als hervorstechendes Beispiel seien die Vorträge über «Das Karma des Berufes»¹ erwähnt. Ein anderer in dieser Zeit im Zürcher Zweig, am 3. Dezember 1916, gehaltenen Vortrag spricht besonders vom Einfluss derjenigen, die bereits durch die Pforte des Todes geschritten sind, auf die auf der Erde lebenden Menschen und davon, wie man in vielen alten Bräuchen mit diesem Einfluss gerechnet hat, etwa wenn ein Gewerbe oder ein Handwerk durch die Generationen herunter vom Vater zum Sohn zum Enkel usw. vererbt wurde. In diesem Vortrag spricht Steiner auch von der Bedeutung des Zeitraumes von 30 Jahren, der für die historischen Einflüsse der vergangenen Generationen in Betracht kommt. Als Beispiel erwähnt er, wie er sein eigenes Lebenswerk nicht mit der Darstellung eines eigenen philosophischen Systems begonnen hatte, sondern mit der Interpretation von Goethes Lebenswerk:

«Wer versucht, dasjenige, was ich jetzt schon vor Jahrzehnten zu schreiben begonnen habe, sich anzusehen, der wird sehen können, dass ich damals ganz abgesehen habe von dem, was ich als meine eigene Meinung vorzubringen hatte. Ich habe über Goethe nicht geschrieben *meine* Meinung, sondern ich habe versucht, auszu-

drücken die Gedanken, die aus Goethe kommen konnten; ich habe eine Erkenntnistheorie der *Goetheschen* Weltanschauung geschrieben, nicht *meine* Erkenntnistheorie. – In solcher Weise kann man sich ganz bewusst anschließen an längst Verstorbene und kann aus ihrem Geiste heraus wirken. Das ist auch dasjenige, was einem gewissermaßen das Zertifikat gibt, auf die Lebenden wirken zu dürfen. Denn das ist ein schlechtes Zertifikat, auf das insbesondere in unserer Gegenwart die Leute pochen, dass ein jeder, kaum dass er eine Meinung gefasst hat, diese sogleich wiederum an zahlreiche, möglichst viele Anhänger weitergeben will. Derjenige, der aus der geistigen Welt heraus die Bedingungen des Daseins kennt, die Grundgesetze des Daseins, der weiß, dass der Mensch eigentlich, so sonderbar, so paradox das ist, in die Tiefen der Seelen seiner Mitmenschen erst hineinwirken darf, wenn er gestorben ist, und da erst, nachdem er ein Geistes-Jahr, das heißt 30 Jahre eigentlich, durchgemacht hat. Ungeheures würde gewonnen, wenn jene Selbstlosigkeit in der Welt etwas weiter um sich griffe, dass die Späterlebenden sich anschließen würden an die Verstorbenen und versuchen würden, die Kontinuität in der Evolution wirklich in bewusster Weise aufrecht zu erhalten. Ob es eine reine Verwandtschaft ist, ob es eine durch das Karma herbeigeführte sonstige Verwandtschaft ist: die Anlehnung an diejenigen, die sich da bemühen, aus der geistigen Welt die Strahlen ihres Wirkens zu senden, bedeutet, wenn wir sie bewusst pflegen, etwas ungeheuer Bedeutungsvolles.»²

II.

Ein Weihnachts-Vortrag der Kriegsjahre³, der ebenfalls diesen Gesichtspunkt der Perioden und Zyklen innerhalb des historischen Lebens behandelt, ist soeben in Dornach veröffentlicht worden und wurde uns am Heiligen Abend im Goetheanum vorgelesen. In Verbindung mit den drei Weisen spricht Rudolf Steiner vom erhabenen kosmischen Charakter des Christus-Ereignisses und stellt daneben die Ansichten, die sich typische und aufrichtige Vertreter des 19. Jahrhunderts – unter anderen Heine, Renan, John Stuart Mill – über jene Wesenheit gebildet hatten, zu der die Menschheit durch die Jahrhunderte hindurch als zum Erlöser der Welt aufblickte. Die Einsicht in diese Widersprüchlichkeit sollte uns daran hindern, in einer so ernsten Zeit wie der gegenwärtigen das Weihnachts-Fest auf leichte, konventionelle oder sentimentale Weise zu feiern.

Da Weihnachten die Tradition des Sternes von Bethlehem enthält und Ostern bis zum heutigen Tag von dem sich ändernden Verhältnis zwischen Sonne und

Rudolf Steiner zum 33-Jahreszyklus

Alle Dinge im geschichtlichen Werden erstehen nach 33 Jahren in verwandelter Gestalt aus dem Grabe durch eine Gewalt, die zusammenhängt mit dem Heiligsten und Erlösendsten, das die Menschheit durch das Mysterium von Golgatha bekommen hat.

23. Dezember 1917 (GA 180)

Eine Menschengeneration von dreiunddreißig Jahren reift einen Gedankenkeim, einen Tatenkeim aus. Ist er dann ausgereift, so wirkt er durch sechsundsechzig Jahre weiter noch im geschichtlichen Werden. Man erkennt die Intensität eines Impulses, den der Mensch ins geschichtliche Werden hineinlegt, auch in seiner Wirksamkeit durch drei Generationen, durch ein ganzes Jahrhundert hindurch.»

26. Dezember 1917 (GA 180)

Die aufeinanderfolgenden Weihnachtsimpulse sind keineswegs von gleicher Stärke im geschichtlichen Werden, sondern die einen wirken stärker, die anderen wirken schwächer. Es kann zum Beispiel sein, dass in einem bestimmten Jahre die Impulse, die gelegt werden, von geringerer Durchschlagskraft sind als die Impulse des nächsten Jahres für die nächsten dreiunddreißig Jahre und so weiter. Dies wird angedeutet dadurch, dass die Zeit zwischen Weihnachten und Ostern länger oder kürzer ist. Also auch diese Beweglichkeit des Osterfestes weist auf etwas hin, was der Mensch gar wohl studieren soll, wenn er wirklich verstehen will, wie die Ereignisse im geschichtlichen Werden wirken.

26. Dezember 1917 (GA 180)

Mond bestimmt wird, sind diese beiden Feste wirklich kosmische Feste. Die drei Weisen aus dem Morgenland erkannten, dass der Mensch von nun an nicht mehr in erster Linie zu den Sternen und Konstellationen aufblicken musste. In Christus inkarnierte sich in der Menschheit dasjenige Wesen, das göttliche und kosmische Schicksale in den Strom der Erdenzeit hineinbringen sollte. Die Weisheit, die Erfüllung von Liebe und Harmonie, die die Menschheitsführer seit jeher in der Sternenschrift am Himmel gesucht haben, müssen wir von nun an in der menschlichen Geschichte und in der Entfaltung der Menschenschicksale suchen.

Nun fährt Rudolf Steiner mit der Erklärung fort, dass, wenn Ostern im christlichen Jahr auf Weihnachten folgt, es sich in Wirklichkeit so verhält, dass jedes Osterfest zum 33 Jahre früher gelegenen Weihnachtsfest gehört, und jedes Weihnachtsfest zum 33 Jahre später folgenden Osterfest. Das ist der Zeitraum, durch den sich die menschlichen Taten und Impulse auf der Erde auswirken und den realen Strom der menschlichen Geschichte beeinflussen; denn das Leben der Menschheit als eines Ganzen unterscheidet sich vom persönlichen Karma der betreffenden Individuen. Die bloß äußerlich-

kausale, «naturwissenschaftliche» Geschichtsidee, die so tut, als ob die Geschehnisse eines bestimmten Jahres als das Ergebnis des unmittelbar vorhergehenden Jahres erklärt werden können, ist vollkommen verkehrt.

«Wie ist es mit dem geschichtlichen Zusammenhänge?» Mit dem geschichtlichen Zusammenhänge ist es so, dass für unseren gegenwärtigen Menschheitszyklus wir nicht verstehen können, wir nicht begreifen und richtig empfinden können ein Ereignis, das sich *heute* (1917) vollzieht, wo sein *Oster-Jahr* ist, wenn wir nicht zurückschauen bis in die Zeit, das sein *Weihnachts-Jahr* war, wenn wir nicht zurückschauen in das Jahr 1884. Für das Jahr 1914 ist also zurückschauen in das Jahr 1881. Was die Generation, die vorher an der Geschichte mitgetan hat, für Impulse hineingeworfen hat in den Strom des geschichtlichen Werdens, das hat eine Lebenszeit von 33 Jahren; dann ist sein Oster-Anfang, dann ist seine Auferstehung. Wann wurde der Keim gelegt zu jenen Ostern, die die Menschheit nun durch Jahre, seit dem Jahre 1914 hat? Vor 33 Jahren.

Zusammenhänge in Intervallen von 33 zu 33 Jahren, das ist dasjenige, was Verständnis bringt in dem fortlaufenden Strom des geschichtlichen Werdens. Und eine Zeit muss kommen, wo der Mensch in der Weihezeit, die ihren Anfang nimmt mit der Weihenacht vom 24. auf den 25. Dezember, sich darauf besinnt: Was du (so möge er sich sagen), was du jetzt tust, das wird fortwirken und erst auferstehen und erst äußere Tat werden – nicht im persönlichen, im *geschichtlichen* Sinne – nach 33 Jahren. Ich verstehe dasjenige, was *jetzt* geschieht, wenn ich zurückblicke (selbst im äußeren Geschehen verstehe ich dasjenige, was jetzt geschieht, wenn ich zurückblicke) auf die Zeit, die sich jetzt nach der Regel der 33 Jahre erfüllen muss.

Als im Beginne der 80er Jahre der Aufstand des mohammedanischen Propheten, des Mahdi, auftrat, als er damit endete, dass die englische Herrschaft sich über Ägypten ausdehnte, als in demselben Zeitalter von französischer Seite Hinterindien sogar durch einen Krieg mit China für die europäische Herrschaft erobert werden musste, als die Kongo-Konferenz gehalten wurde, als die anderen Ereignisse von dieser Art stattfanden, – studieren Sie alles, meine lieben Freunde, was jetzt eine 33jährige Erfüllung hat! – da wurde die Ursache gelegt zu demjenigen, was jetzt geschieht. Damals hätten die Menschen sich fragen sollen: Welche Aussichten für das Ostern nach 33 Jahren verspricht das Weihnachten von *diesem* Jahre? Denn alle Dinge im geschichtlichen Werden, meine lieben Freunde, erstehen nach 33 Jahren in verwandelter Gestalt aus dem Grabe durch eine Gewalt,

die zusammenhängt mit dem Heiligsten und Erlösendsten, das die Menschheit durch das Mysterium von Golgatha bekommen hat.»

Wenn wir solche Tatsachen kennen, so werden wir auch in die Lage kommen, Kindern mit warmer Herzenswärme von den drei Weisen und dem Kind zu Bethlehem zu erzählen:

«Denn was wir zu dem Kinde von dem Weihnachts-Mysterium heute sagen, das wird in dem Kinde das Osterfest feiern, auferstehen, nachdem das Kind 33 weitere Jahre durchgemacht hat. Im geschichtlichen Werden ist die Menschheit so mit Verantwortlichkeit durchtränkt, dass die vorhergehende Generation in den *Weihnachts-Impuls* nur legen kann, was die nachfolgende Generation als *Oster-Impuls* zu empfangen hat. Werde man sich bewusst, meine lieben Freunde, dass eine Generation zu der nachfolgenden so hinzuschauen hat, dass sie zu gedenken hat: Im Weihnachtssterne lehre ich dich pflanzen in deiner Seele als Geburt dasjenige, was auferstehen wird im Ostersterne nach 33 Jahren. Weiß ich diesen Zusammenhang zwischen dieser und der folgenden Generation, dann habe ich gewonnen – so kann sich jeder sagen – einen Impuls in aller Arbeit, der hinausreicht über den Tag.»

Diese Worte mögen eine Mahnung sein, dass in unserer Zeit der schwierigen Entscheidungen in uns ein Gefühl für diesen die Geschichte durchziehenden Strom lebe, dass ein Gefühl lebe für einen Gesichtspunkt und eine Verantwortung, die jenseits unserer momentanen Perspektiven liegen. Bei allen Wirrnissen, in die wir noch immer verflochten sein mögen, kommen unsere Herzen durch die Geisteswissenschaft wirklich allmählich zur Erkenntnis des Christus, der im immer-gegenwärtigen Lebensstrom lebt, und der – auch in dieser Gegenwart – der Erlöser der Menschheit und der Welt *ist*.

George Adams-Kaufmann

1 GA 172, Vorträge vom 4.-27. November 1916.

2 *Die Verbindung zwischen Lebenden und Toten*, GA 168, Vortrag vom 3.12.1916.

3 «Et incarnatus est. Die Umlaufzeiten geschichtlicher Ereignisse», in: GA 180, Vortrag vom 23.12.1917.

Mabel Collins: Ostern

Mit dem April kehrt die hehre Vorstellung der Auferstehung wieder. Der Schüler verlässt die düsteren und tristen Orte, an denen er seine Wachen gehalten hatte, und tritt in das leuchtende Licht hinaus. Er ist nun dazu bereit, sich der Betrachtung des grandiosesten Bildes vom Menschen hinzugeben. Die Osterzeit ist die Ekstase des Jahres, die im großen Auferstehungsfest gipfelt, das am Oster-sonntag in der ganzen Christenheit gefeiert wird. Dann folgt [im Mai] die rein geistige und okkulte Wache der Verwandlung, wonach der Schüler – den Platz behauptend, den er erreichte, während die Sonne nordwärts zog – entschlossen darauf hinarbeitet, in einen noch höheren geistigen Zustand hineingeboren zu werden, wenn der Monat der Geburt [Dezember] das nächste Mal anfängt.

Die Osterzeit ist zugleich fortwährendes Sinnbild und Erinnerung an jene Freiheit, welche vom Menschen am Ende seiner Pilgerfahrt durch die Materie erreicht sein

wird, wenn er dereinst alles Wissen, das durch menschliche Erfahrung zu erlangen ist, erworben hat; wenn er das letzte Kleid, die letzte Hülle des Geistes abgeworfen haben wird. Wenn jene Freiheit erlangt ist, dann wird der Geist zuletzt das Grab verlassen – sich aus dem Grab erhoben haben –, und die Materie wird von ihm geschieden sein.

Zu Beginn dieses großen Auferstehungsfestes ist die Halle des Lernens voller Leben und Tätigkeit (...) Dieser wunderbare Palast der Weisheit wurde im Ätherraum, der dem Geist der Menschen zugänglich ist, von den Eingeweihten, die dem Christus folgen, errichtet (...) Alle werden dazu eingeladen, in diese Halle einzutreten; allen wird dabei geholfen; doch nur wenige tun es wirklich.

Aus: *When the sun moves northwards*. Deutsch von T.M.

Monica von Miltitz und Novalis

*Anlässlich des 200. Todestages von Novalis am 25. März 1801 bringen wir Auszüge aus den nur einem kleinen Freundeskreis bekannten Lebenserinnerungen sowie aus dem vermächtnishaften Novalis-Aufsatz der bedeutenden anthroposophischen Novaliskennerin Monica von Miltitz (2.1.1885 – 11.10.1972). Monica von Miltitz stand mit der Familie von Novalis in verwandtschaftlicher Beziehung und war die Erbin des Schlosses Siebeneichen bei Dresden, wo Novalis oft zu Besuch weilte – er soll hier **Die Lehrlinge von Sais** gedichtet haben – und wo er auch die letzte Weihnachtszeit seines Lebens verbrachte. Novalis war mit Dietrich von Miltitz, dem Urgroßvater von Monica von Miltitz befreundet, was auch aus deren Briefwechsel hervorgeht.*

Monica von Miltitz verfasste u.a. zwei Novalisbücher (beide längst vergriffen). Auf ihre tiefeschürfende Deutung des Märchens von «Eros und Fabel», die der Novalisforscher Richard Samuel als «eigenwillig und wissensreich» bezeichnete, werden wir in einer späteren Nummer zurückkommen.

Die Hinzufügungen in eckigen Klammern und die Anmerkungen stammen vom Herausgeber.

Thomas Meyer

Novalis und Schloss Siebeneichen

Selbstverständlich lag es mir sehr daran, dass unsere Gäste auch begriffen, wo sie waren [auf Schloss Siebeneichen], und deshalb übernahm ich jede Woche einmal einen

Abend, an dem ich über Siebeneichen und was sich dort zugetragen hatte, sprach. Denn es war sehr wichtig, dass das, was von jetzt an [1920] in Siebeneichen gepflegt würde, sich geistgemäß an die Vergangenheit anknüpfte. So war es natürlich, dass ich einen Abend über Novalis sprach. Das Bild seines Vaters [Erasmus] hing zwischen den Ahnenbildern in der Halle. Haus Oberwiederstedt¹ und Haus Siebeneichen waren durch die Zwillingsschwestern Heynik verwandt, und als Ernst Haubold von Miltitz, der Entdecker von Fichte, starb, wurde Erasmus von Hardenberg Vormund von dem vierjährigen Sohn Dietrich, dem Erben. Ich habe schon erwähnt, dass dieser gleichsam auf der Welle, die die Romantiker auf die Erde trug, auch seinen Erdenlauf begann – vier Jahre war Friedrich von Hardenberg jünger als Dietrich. Oft musste Erasmus den weiten Weg von Oberwiederstedt nach Siebeneichen machen, dessen Verwaltung er siebzehn Jahre in Händen hatte. Ob Friedrich ihn dabei begleitet hat, wissen wir nicht, das aber wissen wir, dass er sich Dietrich sehr verbunden fühlte und Siebeneichen öfters besuchte und sehr liebte. Sein letztes Erdenweihnachten hat er dort verbracht.

Als ich nun das erste Mal über ihn sprechen sollte, merkte ich, dass ich eigentlich sehr wenig von ihm wusste; außer einer starken Hinneigung zu seinen Gedichten und seinen Märchen war es hauptsächlich das Geheim-

nis, das ihn umgab, was mich anzog. «Mit Ahndungen hast Du das Kind gepflegt...»² hätte ich auch sagen können. Und er kam mir nun auf einmal neu entgegen. Ich erfuhr von der großen Verehrung, ja, Liebe von Dr. Steiner zu ihm, der Novalis als einen der wichtigsten Führer eines erneuerten Christentums und der Geisteswissenschaft ansah, einer Weltbetrachtung, die auf einem erweiterten Bewusstsein beruhte. Und als ich dann erfuhr, mit welchem Nachdruck Dr. Steiner immer wieder von seiner Inkarnationsreihe gesprochen hat, erschauerte ich innerlich vor dem Erlebnis des Herinbrechens der übersinnlichen Welt in unser Leben.

Wie real, wie nahe ist diese Welt, und wunderbar ist es, wenn der Schleier fortgezogen wird von dem, was unser eigenes, ja, familiäres Leben ist, und wir plötzlich die spirituellen Hintergründe schauen dürfen. Es gab einen Augenblick, der mich tief erschüttert hat, das war, als Frau Dr. Steiner im Jahre 1921 in unserer Halle saß und dadurch der reale Berührungspunkt zwischen Dr. Steiner und Siebeneichen erlebbar wurde, als ich ihr unsere Bilder erklärte: «Da hängt der Miltitz, von dem Dr. Steiner in dem Vortrag 'Fichtes Geist mitten unter uns'»³ spricht. Da ist seine Schwester, die Gräfin Hofmannseck, bei der die Begegnung zwischen ihm und dem kleinen Hütejungen Fichte stattfand, und daneben das Bild des Vaters des Novalis.»

Aus: *Für meine Freunde zur Erinnerung* (Privatdruck)

Zum 200. Geburtstag am 2. Mai 1972

Als sich Rudolf Steiner offiziell von der Theosophischen Gesellschaft trennte und die deutsche Sektion derselben «Anthroposophische Gesellschaft» nannte, gab er dieser ein neues Leitbild: Novalis. Am 29. Dezember 1912 hielt er in Köln einen Vortrag mit dem Titel «Novalis als Verkünder des spirituell zu erfassenden Christentums»⁴.

Rudolf Steiner hat oft über Novalis gesprochen. Er hat uns an seine Vorinkarnation herangeführt, bis er in seiner «Letzten Ansprache» auch den geheimsten Schleier von dem Wesen dieser erhabenen Persönlichkeit gelüftet hat. Aber nie hatte er so zum Herzen gehend gesprochen wie damals im Jahre 1912. Mit der Bescheidenheit, die nur der Eingeweihte haben kann, sprach er davon, dass er in Novalis die Rechtfertigung finde für all sein Streben und Lehren. Und er sagte mehrere Male, «in diesem Augenblicke» sei es so wichtig (bei Beginn der anthroposophischen

Arbeit), das Licht des Novalis in unseren Seelen zu entzünden. Es ist tief erschütternd, dass er von «unserem lieben Novalis» spricht.

Für die Mitglieder des Meißener-Siebeneichener Zweiges war es leicht, Novalis zu lieben. Versammeln sie sich doch in den Räumen, wo er so gern geweilt hatte, gingen sie doch durch den Park, an dessen Anlagen er beteiligt gewesen war, konnten sie doch die Naturaliensammlung anschauen, die unter seiner Anleitung entstand. Das bildete eine Art Band, das heute noch hält, wie weit auch die Mitglieder verstreut sein mögen.

Weitab von dem Orte seines Wirkens kann man manchmal hören: «Ich habe keine Beziehung zu ihm.» Warum nicht? Weil er einfach ist. Freilich ist sein Denken auch in die höchste Kompliziertheit hinaufgestiegen, aber der Kern seines Wesens war Einfachheit, jene Einfachheit, die höchste Reife bedeutet, höchste Meisterschaft. Er war so vertraut mit den Weltgedanken, dass er sie aussprach wie eine einfache Wesensäußerung. Er fand dabei nichts Erstaunliches, und es ist ihm nie der Gedanke gekommen, er selbst könnte etwas Besonderes sein. Er wollte tüchtig in seinem Beruf sein, im praktischen Leben, und er wurde Beamter. Sein Vorgesetzter, der Kreisamtmann Just erzählte, wie er oft einen Bericht oder eine Eingabe wiederholt geschrieben habe, bis er die Form sachgemäß genug fand.

Ehe er zum Studium nach Leipzig ging, gab er sich drei Lebensregeln. Für das Geistige: Erkenne dich selbst; für das Seelische: Askese; für das praktische Leben: Lebe verborgen (das ist ein griechischer Ausspruch). Dadurch offenbart er sich als echter Rosenkreuzer. Nicht dass er damit eine Isoliertheit meinte. Er lebte so gern in der Gemeinschaft der Freunde, mit denen er «symphilosophierte» und «sympoetisierte». Die Veröffentlichung seiner Gedichte geschah auf den Wunsch seiner Freunde, war ihm aber nicht wichtig. Jedenfalls lag es in seinem Wesen, nicht hervortreten zu wollen.

Aus: *Mitteilungen aus der Anthroposophischen Arbeit in Deutschland*, Ostern 1972.

Ostern

Ja, der Leib ist ganz verschwunden,
und das Grab ist wirklich leer,
und des Todes Macht gebunden,
sein Triumph ist nun nicht mehr.

Denn der Leib, der so sich löste,
ist ein Leib, wie unserer ist,
und das ist die allergrößte
Tröstung, die man nie vergisst.

Sahn ihn nach dem Tode wandeln,
Menschenleibes Urgestalt –
sahn ihn kommen, sahn ihn handeln,
ganz geformt von Geistgewalt.

Ja, das Urbild ist vorhanden,
und wir haben es gesehen,
ist der Eine auferstanden,
werden alle auferstehen.

Monica von Miltitz

1 Novalis wurde auf Schloss Oberwiederstedt geboren.

2 Aus der Zueignung zum Roman *Heinrich von Ofterdingen*.

3 Abgedruckt in: *Aus dem mitteleuropäischen Geistesleben*, GA 65.

4 Abgedruckt in GA 143.

Das Schicksal der anthroposophischen Bewegung und seine Auswirkung auf die Weltereignisse

Eine symptomatologische Betrachtung der Jahre 1841–1869–1902–1917–1935–1968–2001/02

1. Die Formulierung zweier historischer Grundgesetze im Jahre 1917

Für die auch spirituelle Tatsachen und Gesichtspunkte miteinbeziehende symptomatologische Betrachtung geschichtlicher Ereignisse hat Rudolf Steiner gewisse Grundgesetze entdeckt. Sie gehören zum ABC einer symptomatologischen Geschichtsbetrachtung im geisteswissenschaftlichen Sinne. Auf zwei solcher Grundgesetze machte Steiner im Jahre 1917 aufmerksam. Das eine ist das Gesetz der Spiegelung eines bestimmten historischen Ereignisses zu einem späteren Zeitpunkt, der in zeitlich gleichem Abstand wie das Ausgangsereignis zu einem zwischen ihnen liegenden «Spiegeljahr» liegt. Das andere ist das Gesetz der Auferstehung historischer Impulse nach 33 resp. nach 66 Jahren, auf das im Aufsatz von George Adams hingewiesen wird (siehe S. 3ff.) und auf das weiter unten nochmals eingegangen wird.

2. Die Signatur des Jahres 1917

Steiner wandte das erste Gesetz sogleich auf die Betrachtung der Ereignisse des gleichen Jahres an, in dem er es zum ersten Male aussprach: 1917.

Drei welthistorische Impulse prägen das Jahr 1917: Der Eintritt der USA in den Weltkrieg und damit ihr Aufstieg zur Weltmacht des 20. Jahrhunderts, der Umsturz des Zarenregimes und die Installation des Bolschewismus in Russland, und schließlich die Formulierung der Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus als spezifisch mitteleuropäischer Beitrag zu einer neuen Weltordnung.¹ Zwei dieser drei Impulse sind bekanntlich in den Vordergrund der geschichtlichen Bühne getreten; der dritte konnte sich bis heute so wenig durchsetzen, dass ein großer Teil der Menschheit nicht einmal von dessen Existenz erfahren hat, eine relativ kleine Zahl von Menschen ihn zwar kennt, aber kaum über die Grenzen ihrer eigenen Sphäre hinauszutragen vermochte, während ein noch kleinerer Teil der Menschheit – in erster Linie eine kapital-orientierte anglo-amerikanische Machtelite – den Impuls zwar kennt, aber sein weiteres Bekanntwerden in der Öffentlichkeit mit allen Mitteln zu verhindern sucht.

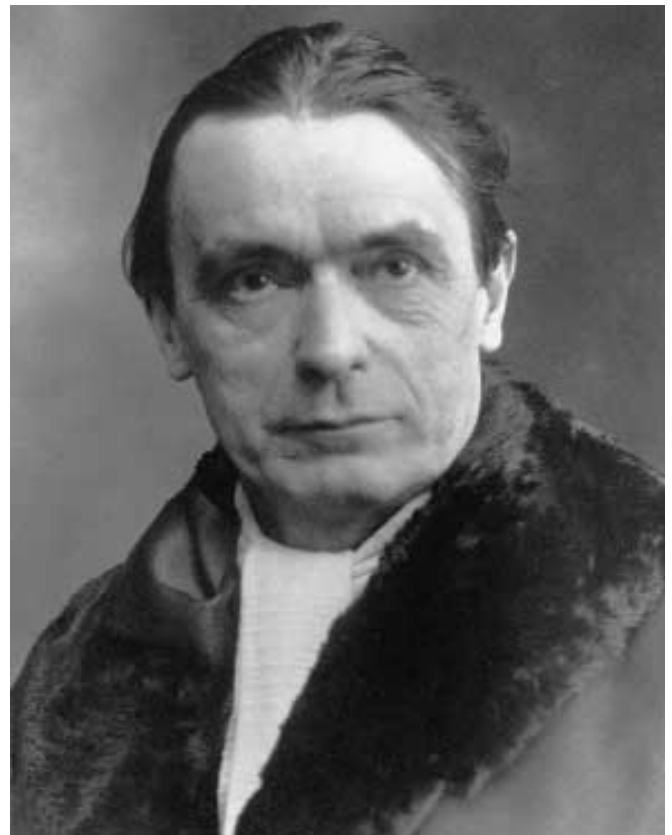
Theoretisch könnte nun irgendein vorangehendes Jahr als Spiegelachse verwendet werden, um zum entsprechenden Primärjahr zurückzufinden. Doch es liegt auf der Hand, dass das Ergebnis einer solchen Betrachtung

umso fruchtbarer sein wird, je komplexer, gesättigter das Spiegeljahr selbst ist.

3. Was spiegelte sich im Jahre 1917 wieder?

Steiner macht in seiner exemplarischen Betrachtung, welche die Bedeutung des Gesetzes der Spiegelung illustrieren soll, vom Jahr 1879 als einem Spiegeljahr für 1917 Gebrauch und kommt auf diese Art zum Jahr 1841. Im Spiegeljahr 1879 geschieht für die neuere Menschheit Wichtigstes, allerdings nicht auf dem physischen Plan: Der Sieg gewisser, die Individualisierung und Spiritualisierung des Menschen fördernder geistiger Wesenheiten unter der Führung der *Michael* genannten Wesenheit über bestimmte andere geistige Wesen ahri-manischer Natur, die den Fortschritt des Menschen zu freier, individueller Geistigkeit hemmen und die u.a. ein Überbetonen kollektiver, nationaler und rassenmäßiger Merkmale inspirieren.

Dieser 1879 mit der angegebenen Entscheidung endende geistige Kampf hatte 1841 *begonnen*. Im Jahre 1917 erscheint, in irdisch-geistige Ereignisse hineinpro-



Rudolf Steiner, 1917; © Verlag am Goetheanum

Rudolf Steiner über das Gesetz der zeitlichen Spiegelung

Nun gibt es ein gewisses Gesetz (...) Dieses Gesetz besagt, dass man von jedem Punkte aus die Entwicklung ebenso wie vorwärts auch zurück verfolgen kann (...) Man wird sehen, dass in der tieferen Struktur der Ereignisse auch im Fortlaufenden sich dasjenige wiederholt, was man in der Anschauung als zurückliegend findet (...) Es ist so, wie wenn sich, je weiter man zurückgeht, die Zeitlinie umkehrt, und die Ereignisse, die weiter zurückliegen, sich gegenüber denen, die von einem gewissen Zeitpunkte an weiter vorwärts gehen, dahinterstellen würden. Man versteht viel, wenn man diese Dinge versteht.

Aus: GA 174a., Vortrag vom 17. Februar 1918.

jiziert, ein Spiegelbild dieses gewaltigen Kampfes. Es ist also nicht verwunderlich, dass im Jahre 1917 Ereignisse auftreten, die mehr oder weniger deutliche Züge beider geistigen Wesensreiche und ihrer Ziele tragen. Es ist aber auffallend und für das Verständnis des Schicksals des gesamten 20. Jahrhunderts aufschlussreich, dass nur *einer* dieser Impulse von 1917 michaelische Intentionen widerspiegelt: Der ganz junge und wirklich neue Dreigliederungsimpuls. Er wird von den beiden anderen Impulsen zunächst verdeckt, um nicht zu sagen zermalmt. Sowohl der Amerikanismus wie der Bolschewismus tragen beide Züge der im Jahre 1879 innerhalb der spirituellen Welt *besiegten* Geistigkeit (der Anti-Michael-Wesen), die aber nun nach ihrer Niederlage im Geistgebiet umso mehr in irdisches Geschehen einzugreifen suchte. Sowohl der Bolschewismus wie der Amerikanismus sind Hindernisimpulse – aus weltgeschichtlicher Notwendigkeit – für die Entwicklung des Menschen zu einer freien, selbständigen Individualität, auf die allein ein menschenwürdiges Zusammenleben letztlich aufgebaut werden kann.

Eine derartige Zeitbetrachtung kann zeigen, dass das Jahr 1917 insofern der eigentliche Höhepunkt des Ersten Weltkriegs war, als es den scharf einsetzenden *Beginn* des erwähnten Kampfes widerspiegelt.²

4. Die 33-jährige Umlaufzeit historischer Ereignisse

Wenden wir uns nun dem zweiten Grundgesetz historischer Betrachtung zu: dem Gesetz der 33-jährigen Umlaufzeit historischer Ereignisse. Dieses Gesetz besagt, dass ein historischer Tatsachenkomplex, ein geschichtlicher Impuls und die ihn konstituierende Kräftestruktur nach 33 Jahren eine Art Auferstehung erfährt. Steiner spricht von einem «Weihnachtsjahr» und einem dreiunddreißig Jahre später eintretenden «Osterjahr», wie in dem Aufsatz von George Adams-Kaufmann in

diesem Heft beschrieben wird. Man könnte auch von einem Saatereignis und einem Frucht-Ereignis sprechen. Wobei im Frucht-Ereignis wiederum eine mehr oder weniger lebenskräftige Saat für das nächste Osterjahr stecken kann.

Nach nochmals 33 Jahren kommt es zu einer zweiten Auferstehung des ursprünglichen Impulses, nach 100 Jahren kehrt der Impuls gewissermaßen an seinen Ausgangspunkt zurück. Rudolf Steiner hat auch auf dieses Gesetz *erstmalig im Jahre 1917 aufmerksam gemacht*, am 23. Dezember in Basel.³

33 Jahre nach 1917 bricht der Koreakrieg aus, der die 1917 in Kraft tretende bipolare Aufteilung der Welt in eine russische und eine amerikanische Einfluss-sphäre verfestigt und bis in den fernen Osten trägt, wo es zur ersten *direkten militärischen Konfrontation* zwischen den beiden Supermächten kommt; in Europa bewirkt der Koreakrieg u.a. die endgültige Einbindung Westdeutschlands in die amerikanische Einfluss-sphäre.

Auch in bezug auf ein zentrales Motiv des erwähnten Weihnachtsvortrags Steiners vom Dezember 1917 selbst ist das 33-Jahre-Gesetz anwendbar: Steiner erläutert in dem Vortrag das tiefverschleierte Geheimnis der «conceptio immaculata», der unbefleckten Empfängnis. Exakt 33 Jahre später verkündet die katholische Kirche 1950 ein neues Mariendogma, das Dogma von der *leiblichen* Himmelfahrt Mariae. Dieses Dogma bildet den Auftakt zur massiv marianischen, d.h. das religiöse *Empfinden* zugleich materialisierenden und betonenden Europapolitik der katholischen Kirche in den folgenden Jahrzehnten – das Symbol der 12 gelben Sterne auf blauem Grund bezieht sich auf die apokalyptische Jungfrau der *Apokalypse* des Johannes und wurde an einem *Marienfesttag* beschlossen (8. Dezember 1954).⁴

Ab 1982 wurde nach einer halboffiziellen Absprache zwischen Ronald Reagan und Johannes Paul II (Juni 82) der bis dahin bestehende Ost-Westgegensatz unter amerikanischer und vatikanischer Initiative stückweise wieder abgebaut. Johannes Paul II. konnte dabei auf die polnische Solidarnosc-Bewegung sowie das in seinem Heimatland besonders starke Element der Marienverehrung bauen. 1983 und 1984 wurde parallel dazu das durch Reagan forcierte atomare Wettrüsten auf einen gefährlichen Höhepunkt getrieben.

5. «Ganz Deutschland spricht über 1968»*

Gehen wir vom gegenwärtigen Jahre 2001 33 Jahre rückwärts, so kommen wir ins Jahr 1968. Niemand, der das skizzierte zweite Grundgesetz geschichtlicher Be-

* Titel aus der *Süddeutschen Zeitung*.

trachtung kennt, wird erstaunt sein, dass gerade im jetzigen Jahre zahlreiche Betrachtungen über die 68er Bewegung, ihre Sehnsüchte, ihre Ziele und Wirren angestellt werden. Pünktlich zu diesem historischen Fälligkeitstermin erschien im Hanser Verlag auch ein Roman über Andreas Baader und Gudrun Ensslin (Leander Scholz: *Das Rosenfest*). Ein ehemaliger 68er, der in eigenartiger Metamorphose zum NATO-Bomben bejahenden jetzigen deutschem Außenminister werden konnte, muss sich – veranlasst durch eine Äußerung einer Tochter von Ulrike Meinhof – über seine Rolle bei gewissen «revolutionären» Aktionen öffentlich befragen lassen und rechtfertigen. In Prag zog ein Echo des Prager Frühlings auf; er scheint sich allerdings auf einige Protestgewitter gegen die staatlich dominierte Medienstruktur zu beschränken. Auch aus den zahlreichen Aktivitäten der internationalen Bürgergesellschaften, wie sie sich in den Protesten gegen die Aktivitäten der Globalisierungselite in Seattle und Davos manifestierten, kann ein Echo aus den 68er Impulsen herausgehört werden.

Werfen wir an dieser Stelle einen näheren Blick auf einen der charakteristischsten Repräsentanten dieser 68er Zeit, deren Impulse heute mit erstaunlicher historischer Pünktlichkeit erneut reflektiert werden: Rudi Dutschke.

6. Rudi Dutschke und die Seele der 68er Bewegung in Deutschland

Der damals 27jährige Dutschke führte im Herbst 1967 mit Günter Gaus ein legendär gewordenes Fernsehinterview.⁵ Dieses Interview ist von symptomatischer Bedeutung und lässt uns in die eigentliche Seele der 68er Bewegung blicken.

Dutschke hält das bestehende parlamentarische System für unbrauchbar und spricht von «neuen Gliederungsstrukturen», die zu entwickeln wären und die in einem «langwierigen Transformationsprozess als einem Prozess der Bewusstwerdung» führen sollten. Diese neu-



Rudi Dutschke bei einer Demonstration, 1967

en «Gliederungsstrukturen» sollen die Manipulation der Massen durch kleine Machteliten verunmöglichen. Er spricht vom «langen Marsch durch die Institutionen» und stellt sich diesen als einen grundsätzlich *friedlichen* Prozess vor. Er hält den Menschen für fähig, freier Gestalter seines individuellen und sozialen Schicksals zu werden. Dazu müssen aber gewisse «unterdrückte Fähigkeiten» freigesetzt werden, und zwar: «Die unterdrückten Fähigkeiten der gegenseitigen Hilfe, die Fähigkeit des Menschen, seinen Verstand in Vernunft zu transformieren und die Gesellschaft, in der er lebt, zu begreifen und sich nicht von ihr manipulieren zu lassen.»

Er fordert «Aufklärung über gesellschaftliche Tatbestände der ganzen Welt», verbunden mit «Aktionen». Er verlangt die Behebung von «systematischer Hintanhaltung von Informationen» durch die manipulierten Medien. Er fordert einen «internationalen Weltmarkt, der nicht die eine Hälfte der Welt mehr verelendet, um so die Konflikte weiter zu produzieren». Er spricht vom «Nationalstaat als Hemmnis», das «nicht überwunden sei». Dann spricht er von dem Ziel, eine «freie Gesellschaft» zu errichten und betont: «Es hängt vom Willen der Menschen ab, dass sie es schaffen und wenn wir es nicht schaffen, dann haben wir eine historische Periode verloren. Als Alternative steht vielleicht Barbarei!»

Dutschke versteht seine bewusstseinsbildende Arbeit auch als einen Auftrag, die Mehrheit zu «unterrichten», um nach dem Abflauen des Wirtschaftswunders die Gefahr des Auftriebs neuer Rechtskräfte zu bannen.

In bezug auf Deutschlands Außenpolitik verlangt er: «Wir rufen: »Raus aus der Nato«, um zu verhindern, dass wir in dieses Stahlbad hineinkommen.» Er ahnt hell-sichtig voraus: «Irgendwann wird die Bundesrepublik in diesem Schlamassel drin sein, wenn sie die Nato weiterhin als das entscheidende Konstituens ihrer politischen Herrschaft begreift.»

Dutschke spricht im Hinblick auf die Prozesse in Südamerika von der Einheit von «Christen und Marxisten»: Der Pater in Kolumbien kämpft um die gleichen Ziele wie der revolutionäre Marxist. Dutschke ist aber selbst keineswegs an die starre, marxistische Klassenkampf-Theorie gefesselt:

«Es gibt nicht nur ein geschichtliches Gesetz des Kampfes, sondern vielleicht auch ein geschichtliches Gesetz der gegenseitigen Hilfe und Solidarität. Und dieses Gesetz zur realen Wirklichkeit zu machen, dass die Menschen als Brüder wirklich miteinander leben, scheint mir eine wichtige Triebkraft meines Handelns zu sein», erklärt er bekenntnishaft.

«Wir können eine Welt gestalten», so spricht Dutschke das Freiheitsgefühl von Millionen junger Menschen

aus, «wie sie die Welt noch nie gesehen hat, eine Welt, die sich auszeichnet, keinen Krieg mehr zu kennen, keinen Hunger mehr zu haben, und zwar in der ganzen Welt. Das ist unsere geschichtliche Möglichkeit.»

7. Von Rudi Dutschke zu Joschka Fischer

Was für eine Wirklichkeit ist aus dieser «geschichtlichen Möglichkeit» geworden? Nichts beantwortet diese Frage klarer als die wichtigste Amtshandlung des deutschen Außenministers Fischer im Jahr 1999: Rund dreiunddreißig Jahre nach dieser Rede ließ Fischer deutsche Bomber US-konform in einem Exekutions-Kommando der NATO gegen Serbien mitfliegen. Der ehemalige 68er demonstrierte dabei vor den Medien ein gutes Einvernehmen mit seiner amerikanischen Amtskollegin Albright und ließ sich bereitwillig von ihr auf die Wangen küssen. Auf seinem «langen Marsch durch die Institutionen» sind Fischer mit Erlangung eines höchsten Staatsamtes die tiefsten 68er Impulse in exemplarischer Weise spurlos abhanden gekommen (ähnlich wie das auch bei Vaclav Havel festzustellen ist). Arriviert ist am Ende des durchlaufenen Politikkorridors ein den westlichen Machtinteressen vollständig angepaßter, um nicht zu sagen höriger Außenminister (und ein ähnlich angepasster tschechischer Staatspräsident). Was unterscheidet Fischer von einem jener Establishment-Machtträger, über deren Handeln Dutschke seine Mitbürger bewusstseinsbildend aufzuklären trachtete? Bitterste Ironie: Ein ehemaliger 68er führt Deutschland genau in jenes «Stahlbad», das ihm Dutschke für alle Zeit ersparen wollte.

Man kann in Dutschkes Rede etwas von der wahren und kraftvollen Aufbruchsstimmung spüren, die in in der ganzen 68er Bewegung steckte, von Prag bis Paris – wo der schöne Ruf ertönte: «L'imagination au pouvoir!» Was aber hat diese aus kerngesunden Bedürfnissen erwachsene Bewegung in wenigen Jahren in den dogma-

tischen Marxismus, den Freudianismus, die Drogen oder den wüsten Terrorismus münden lassen und sie damit in ihrem eigentlichen Kern vollkommen zerstören können?

8. Das spirituelle Defizit der 68er Bewegung

Rudi Dutschke wurde bereits im April 68 – also vor den spektakulären Mai-Unruhen – angeschossen, und er erlag Weihnachten 1979 den Spätfolgen dieses Attentats. Der Vorgang hat, neben der persönlichen Tragik Dutschkes, etwas Gleichnishaftes für die ganz 68er Bewegung: Sie war von Anfang an geschwächt; es fehlte ihr etwas. Es fehlte ihr die über alle Ideologien hinausgehende *konkret-geistige* Auffassung der Welt. Sie wusste nicht, dass die sozialen Gliederungsstrukturen, nach denen Dutschke suchte, in eine Dreigliederung des sozialen Organismus führen sollten. Es fehlte der Seele der 68er Bewegung das lebendig gehaltene Wissen von der Möglichkeit einer solchen sozialen Neugestaltung aus realer Geist-Erkenntnis. Es fehlte der gangbare Brückenschlag zu den Kernideen Rudolf Steiners aus dem Jahre 1917: Brüderlichkeit in der Weltwirtschaft, Freiheit für den einzelnen innerhalb des Kultur- und Geisteslebens, Gleichheit innerhalb eines Rechtsstaatsgebildes. Zwar gab es manche schönen menschlichen Beziehungen und Berührungspunkte zwischen der anthroposophisch orientierten Historikerin Renate Riembeck und Ulrike Meinhof einerseits und dem enthusiastischen Dreigliederer Peter Schilinski und Rudi Dutschke andererseits – doch es sprang kein Geistesfunke wirklich zündend über.⁶

Die Orientierung an sozial-revolutionären Ideen Marx'scher oder Leninscher Prägung erwiesen sich als unfruchtbar und unbrauchbar. Die Bewegung spaltete sich: terroristische Radikalisierung einerseits (Baader-Meinhof-Gruppe), Abdriften der friedlicheren Seelen in Psychoanalyse, Hippiebewegung und Drogen andererseits.

So war die 68er Bewegung in ihrer ersten Phase in eine wunderbare, großartige Aufbruchsstimmung getaucht. Doch es stand kein brauchbarer Reisekompass zur Verfügung. Darin bestand von Anfang an die Verletzlichkeit und Verführbarkeit dieser Bewegung. Sie war gewissermaßen Seele mit Begeisterung, aber ohne den realen Geist, denn vom Geist fand sie nur den kalten Schatten des Ideologischen.

So gesehen, scheiterte die 68er Bewegung, nicht weil sie von vornherein von destruktiven Elementen beseelt gewesen wäre, sondern weil ihr die nötige geistige Orientierung fehlte. Diese hätte aus der Geistesströmung kommen *können*, die sechsundsechzig Jahre vor-



Joschka Fischer im Zeugenstand, 2001

her durch R. Steiner inauguriert worden war, der im Oktober 1902 als Generalsekretär der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft zu wirken angefangen hatte. Wodurch war dieser Zufluss in die 68er Bewegung blockiert?

9. Das Defizit von 1968 und die Spaltung der Anthroposophischen Gesellschaft im Frühjahr 1935

In der anthroposophischen Geistesströmung war es 33 Jahre nach deren Inaugurierung und dreiunddreißig Jahre vor 1968 zum größten Schiffbruch ihrer Ge-

schichte gekommen: Eine Majorität von Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft schloss auf der Ostergeneralversammlung vom 14. April 1935 eine relative Minderheit aus ihren Reihen aus, darunter en bloc die englische und niederländische Landesgesellschaft.⁷ Unter diesen Ausgeschlossenen waren gerade allerfähigste Schüler Steiners, Menschen mit wirklichem Weltformat: Die Ärztin Ita Wegman, die Astronomin Elisabeth Vreede, der Mathematiker George Adams-Kaufmann, der Begründer der World Power Conference D.N. Dunlop, der unseren Lesern ebenfalls gut bekannte geniale

Aus dem politischen Memorandum Polzers vom Januar 1935

Die gesamte europäische Menschheit steht vor großen Ereignissen und Entscheidungen. Diesen kann sich kein Mensch oder Volk entziehen. In Mitteleuropa aber ist zum Unterschiede von der Peripherie, bei der es sich noch mehr um staatliche Fragen handelt, jeder einzelne Mensch in seiner geistigen und wirtschaftlichen Existenz bedroht. Dieser Unterschied muss in Mitteleuropa durchschaut werden, wenn diese Völker und Menschen vor dem völligen Untergang gerettet werden sollen.

Durch Jahrhunderte arbeitete der Imperialismus, der in seiner heutigen Form aus der Mentalität des alten römischen Reiches stammt und durch die römische Kirche fortgesetzt und weitergetragen wurde, so, dass er, um sich zu erhalten, systematisch und ganz bewusst die deutschen und die slawischen Völker gegeneinander ausspielte. Dieses tat er zu seinem Vorteil und zum Schaden der mitteleuropäischen Kulturentwicklung. Er bediente sich der verschiedensten, auch geheimer Mittel, so auch historischer Ressentiments, welche durch die Tragik der mitteleuropäischen Geschichte auch wieder von denen hervorgerufen wurden, denen sie dienten. Dieser zentrale römisch-imperialistische Gedanke, welcher sich von den Mittelmeervölkern ausgehend auch im nördlichen Europa immer wieder festzusetzen versuchte, hat sich seit dem letzten Jahrhunderte auf die wirtschaftlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten der englisch sprechenden Völker gestützt und hat diese Fähigkeiten politisch-machtmäßig beeinflusst. Dadurch haben die wirtschaftlichen Fähigkeiten dieser Völker nicht einem allgemein-menschlichen Wohlstand und Fortschritt, sondern nur der egoistischen Machtentfaltung einer staatlichen Gruppe gedient, welche glaubte, dass von ihr allein die für die Zukunft brauchbare Kultur hervorgehen könne; während in Wirklichkeit nur wirtschaft- und machtegoistische Motive walteten.

Für die katholische Kirche wurde das englisch-amerikanische Imperium die wirtschaftliche Stütze ihrer eigenen Herrschaft, die sie mit geistigen Mitteln immer weniger erhalten konnte. Da sich in der römischen Kirche das alte Cäsarentum in pseudo-demokratischer Form konservierte, stellte sie sich immer gegen die geistig-seelische Entwicklung in der Menschheit und betonte die Unveränderlichkeit der menschlichen Seelen (...) Die Menschheit kann nur dann einer menschenwürdigen Zukunft entgegengehen und einen wirklichen europäischen Aufbau beginnen – um dieses so viel missbrauchte Wort zu gebrauchen –, wenn eine von christlichem Weltenwillen geplante geistig-kulturelle Ehe zwischen Deutschtum und Randslawentum geschlossen wird.

Aus ihr allein kann der Anfang einer allgemeinschlichen, wahrhaft sozialen, neuen Ordnung hervorgehen, welche dem Fortschritt der Kultur der Gesamtmenschheit dienen wird (...)

Das Russentum gehört einer viel späteren Kulturentwicklung an, für welche Mitteleuropa, nicht England die Voraussetzungen erst schaffen muss.

(...) Eine geistig-kulturelle, politische und wirtschaftliche Allianz der deutschen und randslawischen Völker auf der Grundlage wirklich geistgetragener, allgemein-menschlicher Ideen müsste vor der Welt verkündet und geschlossen werden (...) «Mitteleuropa darf niemals römisch werden!»

Ludwig Graf Polzer-Hoditz



Ludwig Polzer-Hoditz (1869–1945)

Arzt und Historiker Eugen Kolisko, Jürgen von Grone (der ritterliche Verteidiger von Helmuth und Eliza von Moltke), der Arzt Willem Zeylmans van Emmichoven sowie der Verleger Pieter de Haan.

Gerade unter diesen ausgeschlossenen Persönlichkeiten lebte ein starkes Bewusstsein von der Bedeutung anthroposophischer Impulse für das allgemeine Weltgeschehen, und daher auch ein Bewusstsein von den schädlichen Auswirkungen interner Spaltungsvorgänge auf den Gang der großen Zeitereignisse.

Ludwig Polzer-Hoditz, durch dessen Vermittlung 1917 ein Dreigliederungsmemorandum an den letzten österreichischen Kaiser gelangte, hatte im Januar 1935 ein Memorandum für den tschechischen Präsidenten Masaryk verfasst, in dem gewisse Keime des Prager Frühlings gesehen werden können.

Angesichts der bedrohlichen Entwicklung innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft fühlte Polzer – aufgrund von bedeutsamen Nacherlebnissen – sich aus Weltverantwortung dazu aufgerufen, in den Gesellschaftsstreit einzugreifen: Er hielt auf der AAG-Ostergeneralversammlung 1935 in Dornach eine Rede, mit der er die beabsichtigten Ausschlüsse im letzten Augenblick noch zu verhindern hoffte (siehe Kasten auf gegenüberliegender Seite). Seine Rede verhallte wirkungslos.

Von Elisabeth Vreede wird berichtet, sie habe von den bevorstehenden Ausschlüssen ebenfalls üble Auswirkungen auf das Zeitschicksal befürchtet.

Ita Wegman hatte bereits 1932 im Hinblick auf schon damals drohende Ausschlüsse gegenüber dem Heilpädagogen Werner Pache geäußert: «Bis dahin für das Goetheanum arbeiten, als ob das obige [die drohenden Ausschlüsse. TM] nicht möglich wäre; solange es geht die Entscheidung in dem Sinne herbeiführen helfen, dass Fr. Dr. [Vreede] und wir im Goetheanum bleiben. Wenn es nicht gelingt, wird Hitler an die Macht kommen.»⁸ Ein knappes Jahr danach kam es zur Machtergreifung des «Führers» in den Abgrund. So hatte eine Persönlichkeit gesprochen, welche die Geschehnisse innerhalb der damaligen Anthroposophischen Gesellschaft *weltverantwortlich* ernst nahm.

In der Vor-Michaelizeit 1935 wurden die durch Anti-Michaelsgeister inspirierten Nürnberger «Rassengesetze» erlassen, ein blanker Hohn auf die wahren Michaelsimpulse, die den Einzelnen immer freier von der Volks- und Rassenhülle machen wollen.

Am 1. November 1935 wurde die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland verboten.

Ludwig Polzer-Hoditz schrieb dazu in seinen un- veröffentlichten Lebenserinnerungen: «Die Auflösung und das Verbot der anthroposophischen Gesellschaft

Aus der Rede von Ludwig Polzer-Hoditz auf der Ostergeneralversammlung 1935 der AAG in Dornach

Glaubt man, dass man sich mit solchen (...) Kampfabstimmungen für die wirkliche Arbeit Ruhe schaffen kann? Das ist gerade die große Illusion (...)

Rudolf Steiner allein kann alle Anthroposophen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbinden, nicht eine Statutenverschärfung und Anathema gegen selbständiges Handeln, wenn Schicksale sich stoßen und man sich schwer verständigen kann. Die Anträge und die Denkschrift sind ein Schwächezeugnis, welche Gewaltsames auslösen werden (...)

Es wurde aus dem Tode Rudolf Steiners wenig Konsequenz gezogen, die erkenntnismäßig hätte einigen können. Vielmehr traten unmögliche Präventionen zuerst von der einen, und dann, etwas weniger betont, von der anderen auf, besonders was die Leitung der Hochschule betrifft. So konnte aus der Vernunft heraus eine neu, das Fehlen eines universellen geistigen Führers berücksichtigende, freiere und großzügigere Gesellschaftsbasis nicht gefunden werden. Wenn aber eine Forderung, die der Tod Rudolf Steiners stellte, aus der Vernunft nicht erfüllt werden konnte, dann kann sie sich nur durch gewaltsame Katastrophen vollziehen. Katastrophen, durch welche die nur unter Rudolf Steiner mögliche Gesellschaftsbasis, nicht aber das Wesen der Anthroposophie zerstört werden kann (...)

Das erste Goetheanum wurde als Mysterienstätte gebaut, es wurde uns genommen, weil von uns rein intellektualistisch darinnen gesprochen wurde (...) Rudolf Steiner durfte es nicht schützen, denn er schenkte es der Menschheit als Prüfstein ihrer Reife. Dann [während der Wehnachtstagung 1923/24 zur Begründung der neuen, von ihm geleiteten Gesellschaft] hat Rudolf Steiner den Grundstein in die Herzen gelegt. Die Grundsteine, die in starken Herzen ruhen, sind nicht mehr an einen Ort und an einen einzigen Bau gebunden. Sie müssen die Grundsteine für die Mysterienstätten der Zukunft an verschiedenen Orten werden. Diejenigen, welche die Keime zu diesen Mysterienstätten legen werden, können nur unmittelbar von der geistigen Welt durch ihr Schicksal dazu berufen werden.

Die Rede Polzers wurde von George Admas Kaufmann für D.N. Dunlop in Englische übersetzt.

in Deutschland durch die Regierung Ende 1935 war zu erwarten. Das ist ein Vorbote schwerer kulturloser Zeiten. *Dieses Verbot wurde wohl auch durch die Haltung des nun nur dreigliedrigen Vorstandes am Goetheanum gefördert.* Herr Dr. Steiner sagte uns solche amtliche Maßnahmen schon 1924 voraus, wenn es nicht gelingt, weitere Kreise zu erfassen und uns selbst einheitlicher zu konsolidieren. – Sterbend hat er gewusst, dass sein erster Versuch noch einmal eine Unterbrechung bis zum Ende des Jahrhunderts erleiden wird. Seine Schüler müssen noch einmal durch die geistige Welt gehen, bis sie stark genug werden, entscheidend mitzuarbeiten am Ende dieses Jahrhunderts und am Beginn des nächsten für eine neue spirituelle Kultur, ohne welche

die Menschheit völlig in die schon beginnende Barbarei verfallen müsste.»⁹

Die Novalis-Forscherin Monica von Miltitz war von ähnlichen Empfindungen beseelt, als sie *im Jahre 1968* rückblickend für Freunde schrieb: «Ich muss mit meinem Bericht mit der Generalversammlung 1935 beginnen, eines der schwersten Erlebnisse meines Lebens. Es wurden nicht nur zwei von Dr. Steiner als Mitglieder

des esoterischen Vorstandes erwählten Personen ausgeschlossen, Frau Dr. Wegman und Frau Dr. Vreede und infolge der Generalversammlung auch 40 der nächsten Freunde Dr. Steiners, die Treuesten der Treuen: Erst später ist mir klar geworden, dass diese Generalversammlung 33 Jahre nach Beginn der anthroposophischen Tätigkeit Dr. Steiners lag. Er hat ja darauf aufmerksam gemacht, dass der Zyklus von 33 Jahren bedeutsam ist,

Kernpunkte aus Rudolf Steiners «Zeitgeschichtlichen Betrachtungen»

Ich habe Sie darauf aufmerksam gemacht, dass in gewissen okkulten Bruderschaften des Westens, für mich nachweisbar in den neunziger Jahren, von dem gegenwärtigen Weltkriege die Rede war, und dass dazumal die Schüler dieser okkulten Bruderschaften unterrichtet wurden durch Landkarten, auf denen verzeichnet war, wie Europa durch diesen Weltkrieg verändert werden sollte. Insbesondere wurde durch englische okkulte Bruderschaften hingewiesen auf einen Krieg, der kommen muss, den man förmlich heranlotste, den man vorbereitete¹. Dabei weise ich auf Tatsachen hin; und nur aus gewissen Gründen sehe ich davon ab, Ihnen Landkarten aufzuzeichnen, die ich Ihnen leicht aufzeichnen könnte und die in den okkulten Bruderschaften des Westens durchaus figuriert haben (...)

4. Dezember 1916, GA 173

Ich habe hier öfters darauf hingewiesen, dass es bestimmte Verbindungslinien gibt von der äußeren Welt, durch die mannigfaltigsten Zwischenverhältnisse hindurch, zu okkulten Bruderschaften, und wiederum von den okkulten Bruderschaften hinein in die geistige Welt. Will man dies richtig verstehen, so muss man vor allen Dingen ins Auge fassen, dass da, wo Menschen mit Zuhilfenahme geistig wirksamer Kräfte arbeiten, sei es im guten, sei es im schlechten Sinne, stets mit großen Zeiträumen gerechnet wird, und dass etwas, worauf viel ankommt, dieses ist: die Verhältnisse des physischen Planes mit einer gewissen Kaltblütigkeit zu überschauen und sie zu benützen (...)

9. Dezember 1916, GA 173

Denken Sie sich, eine Anzahl von Menschen werde zusammengetan zu einer gewissen Bruderschaft. Diese Menschen wissen zunächst: uns sind andere vorangegangen, die, welche so starke Herrschaftsmachtgedanken ausgeprägt haben, dass ihnen das Leben nicht genug war, um sie zu verwirklichen, dass sie sie über den Tod hinaus verwirklichen wollen. Für die schaffen wir einen Kreis und durch das, was wir tun, durch die zeremoniellen magischen Handlungen, die wir vornehmen, wirken sie in unsere Leiber herein. Wir kriegen stärkere Macht dadurch, als wir haben, wir werden dadurch in die Lage versetzt, wenn wir den andern, schwachen Menschen, die außerhalb solcher Gesellschaften stehen, entgegentreten, eine gewisse gesteigerte magische Macht über sie auszuüben. Wenn wir ein Wort sagen, wenn wir eine Rede halten, dann wirken durch uns diese Toten mit, weil wir vorbereitet sind durch das Eingesponnensein in die Handlungen der zeremoniellen Magie.

Es ist ein großer Unterschied, ob ein Mensch, ich möchte sagen, ehrlich einfach im Kulturprozesse unserer Zeit drinnensteht und dann mit diesem ehrlichen Drinnenstehen im Kulturprozesse unserer Zeit eine parlamentarische Rede hält oder

einen Zeitungsartikel schreibt, oder ob ein Mensch in Kreisen zeremonieller Magie drinnensteht, dadurch gestärkt wird mit den Machimpulsen gewisser Toter, und mit diesen Impulsen nun die Parlamentsrede hält oder den Zeitungsartikel schreibt, und dadurch eine ungeheuer viel stärkere Wirkung ausübt für das, was er will, als wenn er das nicht hinter sich hätte. Das ist das eine.

Das andere aber ist, dass diese Menschen, die sich so in die Kreise gewisser zeremoniell-magischer Gesellschaften begeben, sich selber wiederum eine Macht über den Tod hinaus, gewissermaßen eine ahrimanische Unsterblichkeit sichern. Und das ist der tragende Gedanke bei sehr vielen, das ist der tragende Gedanke (...) Dieser Gedanke lebt in mehr Menschen als Sie denken (...) Es ist immer nur eine kleine Anzahl von Menschen, die mit all diesen Dingen vertraut sind, denn solche Gesellschaften sind in der Regel so organisiert, dass die zeremonielle Magie namentlich auf diejenigen wirken soll, die ahnungslos sind, auf Menschen, die ein gewisses Bedürfnis haben, mit der geistigen Welt in Beziehung zu treten durch allerlei symbolische Handlungen. Solcher Menschen gibt es viele. Es sind wahrhaftig an sich nicht die schlechtesten Menschen, die das erreichen wollen. Solche Menschen werden nun in den Kreis der zeremoniellen Magie hineingenommen, und eine kleine Anzahl setzt sich dann zusammen, die eigentlich nur sich der andern, die in den Kreis der zeremoniellen Magie hereingesponnen sind, als Instrumente bedienen. Daher sollte man vorsichtig sein gegenüber allen sogenannten okkulten Gesellschaften, welche sogenannte höhere Grade verwalten, deren Ziele für die unteren Grade ein Geheimnis bleiben.

20. Januar 1917, GA 174

Als eine Parallelströmung zu der demokratischen ergab sich die Benutzung okkultur Motive in den verschiedenen Orden, vereinzelt auch in Freimaurerorden. Geistig sind sie ja durch ihre Zwecke und Ziele nicht, aber, sagen wir, es entwickelte sich eine geistige Aristokratie parallel zu jener Demokratie, die in der Französischen Revolution wirkte, es entwickelte sich die Aristokratie der Loge (...) In den Zeiten, die als vorbereitend für die Gegenwart in Betracht kommen, hat sich die westliche geschichtliche Entwicklung, die westliche Welt niemals von den Logen emanzipiert. Immer war der Einfluss der Logen stark wirksam, das Logentum wusste die Kanäle zu finden, um den Gedanken der Menschen gewisse Richtungen einzuprägen.

Und wenn man ein solches Netz gesponnen hat, wovon ich Ihnen nur einzelne Maschen angegeben habe, dann braucht man nur auf den Knopf zu drücken, und die Sache wirkt weiter.

8. Januar 1917, GA 174

1 Ein klarer äußerer Nachweis davon ist bei C.G. Harrison zu finden, siehe Th. Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*, Basel 1994.

weil in ihm ein Impuls sich entfalten kann. Er kann aber auch ein Urteil sprechen, wie ein Gericht wirken. Und der Urteilsspruch lautet: «Ihr habt das, was ich euch gegeben habe, nicht aufgenommen.» Ein altes Mitglied stand am Ende der Versammlung auf und sagte: «Was hier geschehen ist, wird in der Außenwelt schwere Folgen haben.» Im Herbst dieses Jahres wurde die Anthroposophische Gesellschaft verboten. Äußerlich betrachtet hatte das natürlich nichts mit dieser Generalversammlung zu tun, aber in der höheren Kausalität vielleicht doch.»¹⁰

So waren die Urteile und Empfindungen von Menschen, die von den Ausschlüssen unmittelbar betroffen waren oder sie schmerzhaft als ohnmächtige Betrachter miterleben mussten.

Die Ausschlüsse von 1935 könnten damit verglichen werden, dass ein partiell kranker Organismus dadurch «gesunden» wollte, dass er sich vollgesunde Glieder amputiert.

Viele der ausgeschlossenen Persönlichkeiten starben relativ bald nach den Ausschlüssen: D. N. Dunlop noch im Frühjahr 1935, Ita Wegman und Vreede im Jahre 1943. Polzer-Hoditz, der am 30. Mai 1936, dem Todestag von D. N. Dunlop, aus der AAG ausgetreten war, starb im Oktober 1945.

Die Anthroposophische Gesellschaft hatte sich 1935 gewissermaßen ihrer tatkräftigsten, gesündesten Gliedmaßen beraubt. Sie verfestigte sich in einer Immobilität der Selbstgerechtigkeit. Sie konnte Anthroposophie nicht mehr weltmännisch und mutvoll in die Welt hinaustragen. Dort fehlte sie im Jahre 1968. Statt Steiners Werk so rasch wie möglich in geeigneter Form der Welt zugänglich zu machen, kam es zu einem (bald nach Steiners Tod einsetzenden) langwierigen, sich über Jahrzehnte hinziehenden internen Streit um die Rechte an Steiners Nachlass, so dass mit der Gesamtausgabe erst 1961 begonnen werden konnte. Die Veröffentlichung des umfangreichen Werkes wurde dadurch um Jahrzehnte verzögert. Vor allem fehlte den nach umfassender Aufklärung suchenden 68ern – Dutschke hatte «Aufklärung über gesellschaftliche Tatbestände der ganzen Welt» gefordert – Steiners Aufschlüsse über die westliche Politik und deren okkult-spirituellen Hintergrund, wie er sie erstmals ausführlich in seinen *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen*¹¹ darlegte. Sie wurden zwar 1966 mit einem zögerlichen Vorwort erstmals publiziert, doch in der anthroposophischen Bewegung fanden sie kaum Beachtung. Es konnte daher von ihnen auch nichts Wegweisendes in die Aufbruchsstimmung der 68er-Bewegung hineinstrahlen. Die kritische Aversion gegenüber der US-Politik blieb bei vielen führenden Re-

Ludwig Polzer über den Zyklus von 33 Jahren (1869, 1902, 1935)

Im November dieses Jahres [1935] beschäftigte ich mich viel mit dem letzten vatikanischen Konzil 1869 (...) Damals gewannen die Jesuiten im Vatikan – d.h. ihre Methoden und ihre materialistische Denkart die Herrschaft. Der Jesus sollte immer mehr zum Tyrannen der Welt ausgestaltet werden. Die Kantische Philosophie wurde zum Helfer der Tyrannei herangezogen. Ein Diktator als Christus-König sollte zur Herrschaft gebracht werden. Das Christuswort: «Mein Reich ist nicht von dieser Welt» wurde in sein Gegenteil mit sophistischen, intellektualistischen Argumenten umgeprägt. Der Menschengestalt im ICH musste für immer verdunkelt werden, um das römische Imperium zu halten. – Das menschliche Denken durfte keine Bewusstseinsweiterung erfahren und nur noch in ahrimanischen, frostigen, allein berechenbaren Bahnen sich mechanistisch weiterentwickeln. – Das Geistesleben sollte autoritär verwaltet werden, um die geistige Entwicklung des einzelnen menschlichen ICH zu hemmen. – Man dachte an eine große Staatsmaschine wie einst beabsichtigt war, als das römische Reich erklärte: «Die griechischen Philosophen stören uns die Staatsgesetze.» Die Völkerwanderung musste dann diesem Bestreben im Geiste ahrimanischer Mächte ein Ende bereiten (...) Rudolf Steiner sagte uns, welche Bedeutung im geschichtlichen Werden die Zyklen von 33 Jahren haben. So machte mich auch dieses aufmerksam, dass zwischen dem letzten vatikanischen Konzil und der General-Versammlung zwei Mal 33 Jahre liegen. Nach dem ersten Zyklus von 33 Jahren, im Jahre 1902, begann Rudolf Steiner seine öffentliche Tätigkeit mit der geistigen Wissenschaft als Bote Michaels, um den ahrimanischen Gewalten entgegenzutreten. – Dass meine Geburt in das Jahr 1869 fällt, brachte mich gewiss in karmische Beziehung zu diesem Geisteskampf.

Die Majoritätsbildung damals in Rom war doch zu ähnlich derjenigen in Dornach. Damals wurden die Kirchenfürsten mit den großen kirchlichen Diözesen an der Peripherie nicht berücksichtigt, aber auch die tiefere religiöse Stimmung und Anlage der nördlichen Völker gegenüber dem mehr äußerlichen Christentum der imperialistisch gesinnten romanischen Mittelmeer-Völker.

Die Majoritätsbildung wurde durch die Heranziehung so vieler Kirchenautoritäten ohne Diözesen und der vielen um das römische Zentrum liegenden Bischöfe gebildet und diese durch geistigen und materiellen Zwang vorher präpariert. – Das war bei der Generalversammlung am Goetheanum ganz ähnlich.

Ich konnte die Mahnung Rudolf Steiners in der Nacht sechs Wochen vor der General-Versammlung immer besser verstehen. Deswegen glaube ich auch, dass seither Rudolf Steiner die Gesellschaft nicht mehr als geeignete Form für die anthroposophische Arbeit erkannte. Dieses hat gewiss mit der Möglichkeit ihrer Zerstörung durch das Verbot zu tun. –

Der Vorstand in Dornach hat selbst die Zerstörung der Gesellschaft verursacht. Die weitere Entwicklung der Bewegung geht nun in anderer Weise ohne autoritäre Gesellschaftsfesseln weiter. Aber auch die Auflösung der ganzen sozialen und kulturellen Ordnung schreitet lawinenartig weiter dem Chaos entgegen, und dieses Chaos wird einmal der Mutterboden für die geistigen Keime einer neuen Kultur sein. –

Ich hielt nun in dieser Zeit in Wien, Prag, Pardubitz, Pressburg, Budapest und auch in der Klinik in Arlesheim den Vortrag über das vatikanische Konzil 1869 und die Verhältnisse in der anthr.[osophischen] Gesellschaft und über die Hoffnungen der anthroposophischen Bewegung.

Aus: *Mein letzter Lebensabschnitt* (unveröffentlicht)

präsentanten der 68er Bewegung im Intellektuellen oder Emotionalen stecken; es fehlte die entscheidende Perspektive auf die okkult-politischen Hintergründe westlicher Politik. So konnte die für ihr politisches Handeln geistig orientierungslos gebliebene 68er Bewegung den Abstieg in weitere Barbarei nicht aufhalten. Sie lebte sich als kurzer Traum von einer schönen und humaneren Zukunft dar, der bald in Drogenillusion zerfloss, in Terrorakten zerplatzte oder unter staatlicher Restauration begraben wurde.

10. Das Jahr 1935 und die Impulse von 1902 und 1869

Was aber stand geistig hinter der doppelten Katastrophe des Jahres 1935, die einerseits das gesamte anthroposophische Leben lähmte, andererseits durch die Rassen Gesetze in Deutschland den Auftakt zur systematischen Judenvernichtung bildete? Im Jahre 1935 kämpften zwei verschiedene Kraftströme um Mitgestaltung der äußeren Ereignisse. In sie flossen die mehr oder weniger freien Impulse individueller Menschen ein.

Der eine hängt mit dem Beginn der öffentlichen Wirksamkeit R. Steiners im Jahre 1902 zusammen. Steiner wollte der Menschenseele das verlorene Bewusstsein ihrer Geistigkeit wieder neu erwecken. Wäre wenigstens innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft 1935 der Impuls von 1902 aufgegangen, dann hätte es keine Spaltung von Vorstand und Gesellschaft geben können. Im Jahr 1935 steckte aber auch der Kraftimpuls von 1869. Und zwar in doppelter Art: einmal innerhalb des 33-Jahresrhythmus (2 x 33 Jahre); dann aber auch gemäß dem Gesetz der Spiegelung, indem 1902 als Spiegeljahr zwischen 1869 und 1935 wirkt. Am 8. Dezember 1869 wurde durch Pius IX. jenes vatikanische Konzil

eröffnet, das mit der blasphemischen Verkündigung der «Unfehlbarkeit» des Papstes endete. Dieses Konzil war das große kirchliche Bollwerk gegen allen ethischen und erkenntnismäßigen wahren Individualismus, wie er besonders nach 1879 zeitgemäße allgemeine Bewusstseinshaltung zu werden bestimmt war.

Es war erstmals Ludwig Polzer-Hoditz, der die anthroposophische Katastrophe von 1935 mit dem Jahre 1869 in Zusammenhang gebracht hat (siehe Kasten S. 15). Er stellte fest, dass die Majorisierung der diesem (dem Geist der Wahrheit hohnlachenden) Konzils-Vorhaben zustimmenden Bischöfe in ähnlicher Art betrieben worden war, wie das mit den Befürwortern der Dornacher Ausschlüsse von 1935 getan wurde. Da die Impulse von 1869 nicht nur nach dem Gesetz des 33-Jahresrhythmus, sondern in Bezug auf 1902 auch nach dem der Spiegelung nachwirkten, konnten sie dank der zunehmenden Spaltung innerhalb der AAG nach Steiners Tod 1935 kräftemäßig Oberhand bekommen gegenüber den wahren spirituellen Individualismus- und Sozialimpulsen aus dem Jahre 1902.

Diese beiden miteinander streitenden Kraftströme fanden in den zwei Fraktionen der Anthroposophischen Gesellschaft gewissermaßen Auffangbecken: wer die Äußerungen, Briefe und Schriften des Jahres 1934/35 auch nur flüchtig studiert, wird bald erkennen, auf welcher Seite der stärkere Wind der Geistesfreiheit wehte. Dieser Wind hätte eben, wie bereits erwähnt, in der *ganzen* Gesellschaft wehen müssen, um im Jahre 1968 als homogene, tatsachenbildende Kraft präsent zu sein.

11. Die Impulse von 1935 und 1869 in ihrer Nachwirkung für heute

Gemäß dem 33-Jahresrhythmus ist im gegenwärtigen



George Adams-Kaufmann, 1894–1963



D.N. Dunlop, 1868–1935



Eugen Kolisko, 1893–1939

Jahre hinter dem Jahre 1968 das Jahr 1935 ebenfalls erneut wirksam, wenn auch etwas abgeschwächt; insofern wir aber 1935 als Spiegeljahr zur Gegenwart benutzen, haben wir es im Jahr 2001 auch mit dem Wiederaufleben von Impulsen aus dem Jahre 1869/70 zu tun.

Ein Symptom für Letzteres kann darin gesehen werden, dass Pius IX., der das Infallibilitätsdogma nach monatelangem Ringen im Sommer 1870 endlich installieren konnte, im letzten Jahr vom jetzigen Papst seliggesprochen wurde. Ebenfalls im letzten Jahr veröffentlichte die Kongregation für Glaubenslehre die Erklärung «Dominus Jesus», in der «eine pluralistische Theologie verworfen und der katholische Weg als einzige Quelle allen Heils für die gesamte Menschheit bezeichnet wird» (NZZ, 8. März 2001). Ein Wiederaufleben des Unfehlbarkeitsgeistes von 1869/70 muss sich aber im jetzigen Geistesleben nicht nur in solcher direkter Form widerspiegeln: Es könnte weit über die Grenzen der katholischen Geistesströmung hinaus allen Arten von «political correctness» neuen Auftrieb geben. Denn die «political correctness» ist so etwas wie die säkularisierte und anonymisierte Form des Unfehlbarkeitsdogmas, sie appelliert im Grunde an denselben Autoritätsglauben wie jenes. Es könnte sich dabei auf dem Hintergrund der «Rassengesetze» von 1935 das folgende, sich da und dort bereits abzeichnende «wissenschaftliche» Dogma als politisch einzig «korrektes» in der Öffentlichkeit durchzusetzen suchen: Von Rassen zu sprechen, ist unwissenschaftlich, denn nichts im Menschen-Genom lässt auf spezifische Rassenunterschiede schließen. Gleichzeitig könnte das bedenkenlose, profitorientierte Herumhantieren mit der menschlichen Erbsubstanz eine epidemische Verbreitung finden. Die Zuchtversuche der Nationalsozialisten dro-

hen zur Kulisse einer allgemeinen Menschenzüchtungs-Industrie zu werden.

Schließlich – und das ist ein hoffnungsvoller Aspekt – können im Jahre 2001 die 68er Impulse eine Auferstehung erfahren, von der die wachsenden Aktivitäten diverser Umwelt-, Friedens- und Bürgerbewegungen rund um den Globus nur die Vorboten darstellen.

Wir haben es also gemäß den am Anfang dieser Betrachtung beschriebenen beiden historischen Grundgesetze in diesem Jahre mit zwei Auferstehungsimpulsen (1968 und 1935) und einem Widerspiegelungsimpuls (1869 – 1935 – 2001) zu tun, wobei den antagonistischen Impulsen des Jahres 1935, in dem sich beide Gesetzmäßigkeiten gewissermaßen kreuzen, keine geringere Bedeutung zuzukommen scheint als 1968.

12. Wo steht die heutige Anthroposophische Gesellschaft?

Wie steht nun die anthroposophische Bewegung resp. die diese offiziell repräsentierenwollende Anthroposophische Gesellschaft in den aufgezeigten Kraftfeldern darin? Was haben die maßgeblichen Persönlichkeiten dieser Gesellschaft zur Genesung von deren partieller Selbstamputation im Jahre 1935 unternommen?¹¹ Polzer-Hoditz hatte schon 1929 vorgeschlagen, die Allgemeine Sektion der 1923 von R. Steiner gegründeten Gesellschaft, der dieser auch die (zu seinen Lebzeiten von ihm selbst wahrgenommene) Leitung der sogenannten Freien Hochschule für Geisteswissenschaft unterstellt hatte, ab sofort unbesetzt zu lassen, um nach Steiners Ableben allen Versuchungen zu einem autoritätsgebundenen spirituellen Zentralismus den Wind aus den Segeln zu nehmen. Hat man den damals aufkommenden Hang zu spirituellen Nachfolgeprätentionen sowie den dogma-



Ita Wegman, 1876–1943



Elisabeth Vreede, 1879–1943



Jürgen von Grone, 1889–1978

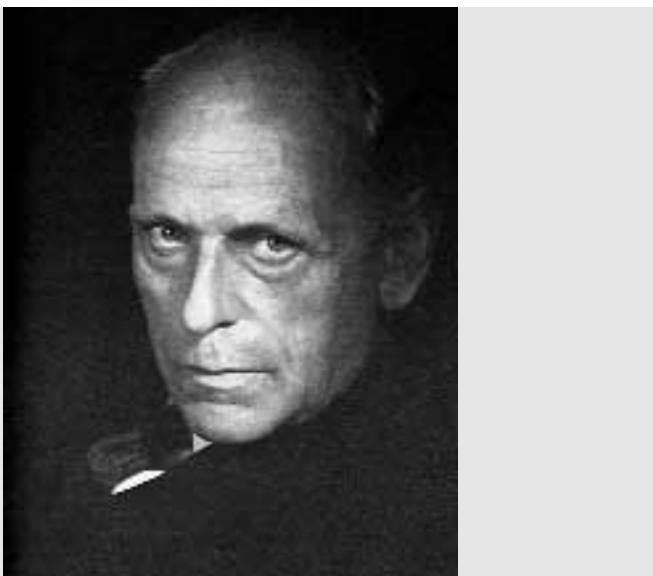
tischen und autoritätsgebundenen Esoterismus restlos über Bord geworfen? Polzers weiser Ratschlag blieb bis heute unbeachtet. Die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft behielt in dieser Hinsicht die unfruchtbaren, zu Streit und Spaltung führenden Prinzipien jener führenden Persönlichkeiten unverändert bei, die 1935 wertvollste Mitglieder aus ihrer Mitte ausgestoßen hatten. Wie soll sie unter solcher Voraussetzung 33 Jahre nach 1968 den aufstrebenden Freiheitsimpulsen *jetzt* den Beitrag leisten können, den sie damals infolge ihrer internen Zerspaltung von 1935 nicht erbringen konnte?

Wie wurde im Jahrzehnt vor dem Jahrtausende in der AAG gewirkt? Besonders in den letzten sieben Jahren wurden dieser Gesellschaft durch deren kürzlich verstorbenen ersten Vorsitzenden Impulse eingebläst, die weit mehr mit römisch-katholischer Denk- und Handlungsweise – mit der Gesinnung von 1869 – zu tun haben als mit dem ethischen Individualismus Rudolf Steiners. Darauf wurde in früheren Nummern dieser Zeitschrift wiederholt mit zahlreichen Belegen hingewiesen.

Die Anthroposophische Gesellschaft hätte nur ihre Neugeburt erfahren können, wenn sie die fatalen Fehler von 1935 nicht nur rhetorisch bekannt, sondern Tatkonsequenzen daraus gezogen hätte. Die wichtigste Konsequenz wäre gewesen: Aus der AAG endlich ohne wenn und aber *eine reine Verwaltungsgesellschaft* zu machen, ohne jegliche esoterischen Führungspräntionen. Ohne den dogmatischen Mythos, wie ihn die Kirche in Bezug auf alle ihr jemals angehörig gewesenen Personen erhebt, alle verstorbenen Anthroposophen hinter sich zu haben – inklusive die Seelen jener, die 1935 hinausgeworfen worden waren –, in erster Linie aber die Individualität R. Steiners. Statt solche Konsequenzen zu zie-

hen, konnte in der Wochenschrift *Das Goetheanum* vom Wesen Anthroposophie unwidersprochen behauptet werden, dass es «den Wunsch hat, sich in der Menschheit zu inkarnieren».¹² Dies könne es aber weder «in einem Menschen, noch nicht einmal in einem hohen Eingeweihten, sondern (...) nur in einer Weltgesellschaft, wie es das Ziel der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft ist». Der Versuch einer derartigen exklusiven Inanspruchnahme des Wesens der Anthroposophie für die irdische AAG kann nicht aus einem objektiven Verständnis der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft abgeleitet werden.

Nichts zeigt die gegenwärtige Situation innerhalb der AAG vielleicht klarer als das weitere Schicksal der für alles tiefere Verständnis auch der heutigen internationalen Politik unabdingbaren zweibändigen *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen*¹³. Steiner hatte mit diesen Vorträgen ja das Fundament zu einer realistischen Betrachtung der von den Interessen des anglo-amerikanischen Westens dominierten internationalen Politik gelegt. Er zeigte, dass das im Westen seit dem Beginn der Neuzeit kultivierte Logenwesen – oftmals in Verbindung mit Zielen der römisch-katholischen Kirche – der Hegemonialbestrebung des Westens entgegenkam und in vieler Beziehung dessen brauchbarstes Werkzeug war (und bis heute ist). Seit einigen Jahren ist der erste Band der *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen*, der soviel Licht auf das Wesen und Schicksal der Balkanvölker wirft, vergriffen. Die erste englischsprachige Ausgabe zum zweiten Band wird durch ein «anthroposophisches» Vorwort eingeleitet, das den Beweis erbringt, dass diese tiefstschürfenden Betrachtungen Rudolf Steiners nicht einmal von Anthroposophen ernst genommen werden. Dieses Vorwort wurde in dem vom Vorstand redigierten Mitgliederteil der Wochenschrift *Das Goetheanum* im Jahre 1992 – also in der «Ära Schmidt Brabant» – in deutscher Fassung abgedruckt (siehe Kasten auf S. 19). Ohne jede Folgen. Die Mehrzahl der Mitglieder der AAG hatte sich offenbar längst daran gewöhnt, in der Politik etwas recht Unspirituelles zu sehen – und sie lieber Menschen mit weniger «geistigen» Interessen zu überlassen. Den diversen «Mysterienströmungen», der «Weihnachtstagung», allerlei «Konstitutionsfragen», ja neuerdings sogar ihrer eigenen «okkulten Gefangenschaft» wurde in Mitgliederkreisen mehr Interesse entgegengebracht als dieser internen Bekämpfung eines der größten Weckimpulse Rudolf Steiners. Ein vielsagendes Faktum, an dem nicht unaufmerksam vorbeigehen wird, wer sich ein realistisches Bild der Lage in der AAG machen möchte.



Willem Zeylmans van Emmichoven, 1894–1961

Und um ein Letztes zu erwähnen, das in unseren Augen allerdings von erstrangiger Bedeutung ist: Es hat sich in maßgeblichen Kreisen der AAG die Meinung festgesetzt, Anthroposophie sei in erster Linie eine Weltanschauung und erst in sekundärer Hinsicht ein Wissenschaft (siehe die Februarnummer dieser Zeitschrift, S. 14ff.). Wie diese Meinung, die dem Selbstverständnis Steiners diametral widerspricht, heute auch von extern-gegnerischer Seite gefördert wird, wird im nächsten Artikel nachgewiesen.

Die heutige Anthroposophische Gesellschaft nennt sich zwar noch immer eine Allgemeine, aber sie hat aufgehört, für die *allgemeine* anthroposophische Bewegung – das heißt für alle Menschen, die sich ernsthaft dem Geistesgut der Anthroposophie verbunden wissen – repräsentativ und attraktiv zu sein, oder besser gesagt: sie hat nicht vermocht, dies seit 1935 je zu werden.

Einige Faktoren, die diesen Zustand gerade in der jüngsten Zeit in stärkstem Maß befestigt haben, seien im folgenden Artikel dargestellt.

Thomas Meyer

- 1 Als vierte Macht kommt die katholische Kirche in Betracht, die im August 1917 einen Friedensappell erließ und damit ihr Ansehen als friedentiftende Macht stärkte. Siehe das in vieler Beziehung hervorragende Werk von Renate Riemeck: *Mitteleuropa, Bilanz eines Jahrhunderts*, Berlin, 3. Aufl. 1990.
- 2 Wird der *Beginn* des Ersten Weltkrieges an 1879 gespiegelt, so kommen wir in das Jahr 1844, in dem der geistige Kampf schon *in vollem Gange* war. Es entsprechen sich also: *Beginn* des *geistigen* Kampfes (1841) und *Höhepunkt* des irdischen Kampfeschehens (1917) – *Beginn* des *irdischen* Kampfes (1914) und bereits *in vollem Gang* befindlicher *Geisteskampf* (1844).
- 3 GA 180
- 4 Siehe u.a. *Der Europäer*, Jg. 3, Nr. 1, Jan. 97 («Die apokalyptische Jungfrau und Europa»).
- 5 Wiederabgedruckt in: *Süddeutsche Zeitung* vom 27./28. 1. 2001.
- 6 Zu den Kontakten zwischen Dutschke /Meinhof und anthroposophisch orientierten Persönlichkeiten siehe: Rainer Rappmann (Hrsg.), *Denker, Künstler, Revolutionäre*, Wangen 1996. In diesem Werk werden auch späte Berührungspunkte zwischen Dutschke und Beuys erwähnt. Ferner: Renate Riemeck, *Ich bin ein Mensch für mich*, Stuttgart 1992.
- 7 Die Ausschlüsse betrafen «einige tausend» Mitglieder. Zu diesem Kapitel der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft siehe u.a. Emanuel Zeylman van Emichoven, *Wer war Ita Wegman*, Dornach 2. Aufl. 2000, insbesondere Band 3, der auch die *Denkschrift* enthält, mit der 1935 gegen die Auszuschließenden Stimmung gemacht wurde; Th. Meyer, *D.N. Dunlop – ein Zeit- und Lebensbild*; Elisabeth Vreede/Th. Meyer, *Die Bodhisattvafrage*, Basel 1989; Th. Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*, Basel 1994, wo auch die Rede Polzers auf der Dornacher GV 1935 abgedruckt ist.
- 8 Tagebuchaufzeichnung von Werner Pache vom 1. Januar

«Emotionen in Rudolf Steiner»: Aus dem Vorwort zur englischen Ausgabe der «Zeitgeschichtlichen Betrachtungen»

Drei verschiedene Aspekte sind es, die den englischsprechenden Leser in Verwirrung bringen können. Diese Vorträge geben ihm eine Darstellung der Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs, die grundsätzlich allem widerspricht, was er bis jetzt gehört und gelesen hat; sie scheinen durchaus eine deutschfreundliche Tendenz zu haben; und sie offenbaren Emotionen in Rudolf Steiner, die vielen bis dahin unbekannt waren (...)

Der Autor dieses Vorworts kann drei Gründe sehen, warum Leser dem Inhalt dieser Vorträge mit Vorbehalt gegenüberstehen können. Viele Menschen zaudern, bevor sie sich zu der Ansicht bekennen, dass hinter allem eine gewaltige Verschwörung stecke (*reds under the beds*, nennen das die Briten). Diese Vorbehalte wachsen noch viel mehr, wenn man die Produkte der Anhänger solcher Verschwörungstheorien kennt. Anderen wieder erscheint Steiner in diesen Vorträgen anders als sonst: parteiisch, emotional, übertreibend (...) Das größte Hindernis aber ist, dass eine vollkommen überzeugende Darstellung des Krieges [Erster Weltkrieg] gegeben werden kann, ohne nur einmal auf die Geheimgesellschaften eingehen zu müssen (...)

Auch er [Steiner] war ein Produkt seiner Zeit. Manches kommt von seiner Erziehung, von den Menschen, denen er begegnete, von den Büchern und Zeitschriften, die er las (...).

Steiner fand es notwendig, sich mit den brennenden Problemen seiner Zeit auseinanderzusetzen, und so musste er sich den nationalistischen Emotionen seiner Zuhörer exponieren. Kann es uns verwundern, dass er manchmal von ihnen beeinflusst wurde?

Aus: « Ein Vorwort zur englischen Ausgabe von *Das Karma der Unwahrhaftigkeit*» [= Untertitel der *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen*, 2. Teil], von R. Lissau, in: *Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht*, Nachrichten für deren Mitglieder, 15. März 1992.

1932. Siehe auch: Th Meyer, «*Vom Fortwirkenden der Weihnachtstagung*» – Werner Pache und Ita Wegman, in: *Zur Anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie*, Heft 4.
- 9 «*Mein letzter Lebensabschnitt – die Zeit nach dem Tode Dr. Rudolf Steiners 1925*» (Unveröffentlichtes Manuskript).
- 10 Aus einem Nachlass-Typoskript für Freunde.
- 11 Marie Steiner hat 1948 die Ausschlüsse als einen Fehler bezeichnet; Willem Zeylman ist 1960 mit großen Teilen der niederländischen Landesgesellschaft der AAG wieder beigetreten. Das wären Voraussetzungen zu einer Neubildung der AAG im Sinne einer reinen Verwaltungsgesellschaft gewesen. Doch diese Möglichkeit wurde in den 70er Jahren u.a. durch die sich in der Ära Grosse bildende Auffassung von der esoterischen Verbindung Steiners mit der AAG als solcher und von der «Weihnachtstagungs-Gesellschaft» verscherzt – beides setzte sich über die Ausschluss-Fakten von 1935 hinweg und war deshalb eine Unwahrheit. An diese «esoterische» Auffassung der AAG knüpfte das Wirken von Schmidt Brabant an.
- 12 *Das Goetheanum*, 20. 12. 1998, S. 370.
- 13 *Zeitgeschichtliche Betrachtungen*: erster Teil (Vorträge vom 4. bis 31. Dezember 1916) in GA 173, zweiter Teil (Vorträge vom 1. bis 30. Januar 1917) in GA 174.

In welcher «okkulten Gefangenschaft» befindet sich die Anthroposophische Gesellschaft?

Ein Abschiedswort und seine Folgen

1. Eine unerwartete Schlussbilanz

Am 19. November 2000 war aus dem Nachrichtenblatt für Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft zu erfahren, dass deren damaliger, inzwischen verstorbener erster Vorsitzender Manfred Schmidt Brabant* in seinem Eröffnungsvortrag zur Michaelitagung 2000 die Ansicht ausgesprochen hatte, die Anthroposophische Gesellschaft befinde sich in okkulten Gefangenschaft.¹ Angesichts des wenige Monate später eintretenden Todes des Vorsitzenden kommt dieser seiner letzten offiziellen und zahlreiche Menschen überraschenden Äußerung Vermächtnischarakter zu.

Schmidt Brabant betonte zu Beginn seiner Ausführungen, dass das wahre Wesen der Anthroposophie im *ethischen Individualismus* liege. Dieser sei aber immer umkämpft gewesen und dürfe nach R. Steiner auch nicht ins Exoterische, Äußerliche abgeleitet werden. Danach richtete der Sprecher den Blick auf die Lage der Anthroposophischen Gesellschaft in diesem Kampf um den ethischen Individualismus und stellte (laut Nachrichtenblatt) fest: «Die Anthroposophische Gesellschaft könne in okkulte Gefangenschaft geraten sein. Ihr geistiges Streben werde wie von Mauern zurückgeworfen.» Dann wörtlich: «Liegt über uns etwa doch eine okkulte Gefangenschaft? Wir kommen nicht hinaus» [in die Außenwelt] (...) «Der Zusammenschluss geistig fruchtbarer Menschen fehlt.» Als Hauptgrund für die von ihm dann nicht mehr als Frage, sondern als Faktum behandelte «Gefangenschaft» gibt der Redner an: «Woher kommt die okkulte Gefangenschaft? Sie kommt von der üblichen naturwissenschaftlichen Denkweise der Anthroposophen, von dem Nominalismus in der Denkweise.» Nominalismus ist bekanntlich der Ausdruck für die Auffassung, dass Ideen bloße menschengenebene Namen seien und nicht in der Objektivität der Dinge verwurzelt seien; im Gegensatz zum «Realismus», der in den Ideen vom Menschen unabhängige objektive Weltgesetzmäßigkeiten erblickt.

* Manfred Schmidt Brabant nannte sich noch 1957 Manfred Schmidt. Brabant ist kein Ehepartnernamen. Siehe zu der Namensgebung: Irene Diet, *Zur Entstehung und Entwicklung der okkulten Logen des Westens*, Zeist 1997, S. 4; *Der Europäer*, Jg. 1, Nr. 9/10, S. 15.

Michael und Seelenklarheit

Gerade das gehört zu den wichtigsten Impulsen des Zeitgeistes Michael, Klarheit hineinzugießen in die menschlichen Seelen. Will man dem Erzengel Michael folgen, dann ist es notwendig, Klarheit hineinzugießen in die menschliche Seele, die Schläfrigkeit zu überwinden. Sie tritt auf anderen Gebieten auch auf, aber es ist ein unbedingtes Erfordernis vor allen Dingen, sich heute überall die Konsequenzen einer Sache klarzumachen (...) Und das ist das andere, was eben in der Gegenwart notwendig ist: Mut, sogar eine gewisse Kühnheit der Anschauungsweise, der Denkweise, eine solche Kühnheit, welche die Begriffe nicht abstumpft, sondern sie vielleicht möglichst spitzig werden lässt. (...) Es fragt heute so mancher, was er eigentlich tun soll. Man möchte sagen: Die Augen aufmachen soll man, allerdings die geistigen Augen!

Rudolf Steiner am 17. Februar 1918, GA 174a

Nach dieser Diagnose gab der Redner «zu erkennen, dass er die okkulte Gefangenschaft für durchbrechbar hält, und zwar aus den Kräften des ethischen Individualismus».

Mit diesen letzten Äußerungen hat der am 11. Februar 2001 verstorbene Vorsitzende die im wesentlichen von ihm selbst impulsierten und geleiteten Bemühungen, die Mitglieder der AAG auf den Jahrtausendwechsel vorzubereiten, der ganzen Gesellschaft einen weltoffenen, weltweiten Charakter zu geben, mit einem Male als weitgehend gescheitert hingestellt.

Dieses auf den ersten Blick vielleicht sehr rätselhafte Abschiedswort ist nicht nur in sich selbst, sondern auch im Hinblick auf gewisse, durch es ausgelösten Wirkungen von sehr gravierender Natur. Fragen wir uns einmal: In welchem größeren Kontext, in welchem historischen Zeitpunkt anthroposophischen Wirkens in der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft wurde dieses Wort geäußert?

2. Programmatische Willensbildung im Jahrsiebt vor der Jahrtausendwende

Werfen wir zur Beantwortung dieser Frage einen Blick auf die sieben Jahre gesellschaftsinterner anthroposophischer Arbeit, die der vermächtnishaften Gefangenschaftsbilanz vorangegangen waren. Markanter Ausgangspunkt für die anthroposophische Arbeit vor der

Jahrtausendwende innerhalb der AAG war die Michaeli-Konferenz des Jahres 1993.

In der von Schmidt Brabant konzipierten und redigierten Konferenzbroschüre hatte dieser damals programmatisch angegeben: «Das Ziel dieser Konferenz ist die *Willensbildung* für die letzten sieben Jahre dieses Jahrhunderts. Wie will die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, in ihrer Gestaltung als Hochschule, Gesellschaft und Einrichtungen, jenem Zeitpunkt entgegengehen, von dem Rudolf Steiner, als vor dem Ablauf des Jahrtausendendes, eine *Kulmination der Anthroposophie* erwartet hat? Wir hoffen, dass *in den Herzen und in den Willenskräften* aller Freunde diese Michaeli-Konferenz so leben kann, dass sie zum Quellort jener von Rudolf Steiner erhofften *Kulmination* werden kann.»²

Als Hilfe zum Erreichen dieses hohen Zieles wurde den Mitgliedern durch den ersten Vorsitzenden eine Gliederung des kommenden Jahrsiebtes von 1994 bis 2000 in sieben programmatische Jahresthemen ans Herz und in die Willenskräfte gelegt. (Wer diese Themen ursprünglich erfunden hat, ist sekundär; sie wurden jedenfalls vom ersten Vorsitzenden propagiert.) Diese Jahresthemen umschlossen jeweils ein «Geheimnis», das es im entsprechenden Jahr zu offenbaren gelte: Das Geheimnis der Schwelle (1994), Das Geheimnis der Initiative (1995), Das Geheimnis des Akasha (1996), Das Geheimnis der Weisheit (1997), Das Geheimnis des Abgrunds (1998), Das Geheimnis der Liebe (1999), Das Geheimnis der Freiheit (2000).

In keinem anderen Jahr also als in dem von ihm selbst als «Jahr der Freiheit» vorherbestimmten Jahr verkündete der erste Vorsitzende vermächtnishaft die «okkulte Gefangenschaft» der Anthroposophischen Gesellschaft. Zu keiner anderen Zeit als der des Zeitgeists Michaels, der von den Menschen gedankengetragene Freiheitstaten erwartet. Im Jahr der Freiheit wurde der Anthroposophischen Gesellschaft damit gewissermaßen das letzte, achte Geheimnis, das Geheimnis ihrer «okkulten Gefangenschaft» ans Herz gelegt. Rund 66 Jahre nach den fatalen Ereignissen, die im Jahre 1935 zur Zerschlagung des noch von Steiner eingesetzten ersten Vorstands geführt hatten.

3. Das Echo innerhalb der Mitgliedschaft

Wie ist das vermächtnishaft Diktum in Mitgliederkreisen aufgenommen worden? Manche haben es bis heute einfach überhört. Anderen bereitete es offensichtlich Unbehagen. Manch ein Mitglied mag sich auch in stiller Eitelkeit mit einem Male etwas «wichtiger» empfunden haben: Ist man auch «gefangen», so doch nicht in profaner Weise... Wieder andere schienen ratlos. Hatten

sie sich verhört, hatte der erste Vorsitzende unter der Wirkung seiner schon einsetzenden schweren Erkrankung gesprochen?

Die einzige, uns bisher publik gewordene Tat-Konsequenz *während* dieser Konferenz wurde am Ende der Tagung von Bodo von Plato gezogen. Von Plato, damals bereits designiertes und seit Ostern 2001 durch die Generalversammlung bestätigtes neues Vorstandsmitglied, warf die Frage auf: «Werde es den notwendigen Ruck in der Entwicklung der Anthroposophischen Gesellschaft noch geben?» Und er beantwortete sie u.a. mit der Forderung: «Es müsse *von der Hochschule* aus an der Aufhebung der okkulten Gefangenschaft gearbeitet werden.»³

So hat sich das besagte Diktum für die künftige Arbeit der Hochschule bereits als *willensbildend* ausgewirkt. Daran ändert auch der Umstand nichts, dass Virginia Sease den Ausspruch während derselben Tagung – wohl im Bemühen, ihm etwas von der auf die Schultern der unmittelbar Angesprochenen drückenden Schwere zu nehmen – auf die ganze Menschheit ausdehnte. Die Sache war einmal lanciert, und auch die weiteren Ausführungen des Berichterstatters im Nachrichtenblatt zeigen, dass sie jedenfalls in zahlreichen Gemütern durchaus ernst genommen wird, wenn auch in unterschiedlicher Weise. Dieses Wort wird von vielen mittlerweile wie ein großes, neues esoterisches Jahresthema erörtert. Es wird *als solches* sachlich ernst genommen und nicht nur als Willensfrage (von Plato), sondern auch als geisteswissenschaftliche Erkenntnisfrage diskutiert, etwa im Zusammenhang mit der okkulten Gefangenschaft Blavatskys.

Wir wollen im folgenden einen anderen Weg einschlagen und der bisher unerörterten, obwohl sehr naheliegenden Frage nachgehen: In welchem Zusammenhang steht das folgenreiche Diktum mit dem vorausgegangenen Wirken des ersten Vorsitzenden? Stellt es vielleicht sogar einen organischen Abschluss dieses Wirkens dar?

4. Zur Verteidigung der Wahrheit

Nur diejenigen, denen es an der Schwelle des dritten Jahrtausends – in Absehung von Ehren, Namen und Personen – um Erkenntnis der tatsächlichen Geschehnisse der anthroposophischen Sache zu tun ist, mögen auch das folgende zur Kenntnis nehmen. Für jene, die dem letzten ersten Vorsitzenden ausschließlich «in liebender Dankbarkeit ihre Gedanken widmen» wollen, wie es in der offiziellen Todesanzeige im *Goetheanum* hieß, ist das, was folgt, nicht bestimmt.

Ebensowenig ist es für die bestimmt, die ihre selbstverständlich zu respektierende persönliche Liebe zu einem Vorstandsmitglied der Anthroposophischen Ge-

sellschaft über die Liebe zur Wahrheit und zu Rudolf Steiners Werk und Person stellen und die ein jegliches Bemühen, die *Auswirkung der Taten* eines Vorstandsmitglieds kritisch zu beleuchten, von vornherein als eine persönliche Attacke auf die betreffende Persönlichkeit auffassen. Es sollte an sich überflüssig sein, innerhalb einer spirituellen Strömung, deren höchstes Ziel die Erkenntnis der Wahrheit ist, auf den Unterschied zwischen Angriffen auf Personen und kritischen Erörterungen von Sachverhalten hinzuweisen. Der Deutlichkeit halber und um von gutwilligen Lesern nicht von vornherein missverstanden zu werden, soll im Sinne dieses Unterschiedes hier ausdrücklich darauf hingewiesen werden: Was folgt, ist nicht geschrieben worden, um einzelne Persönlichkeiten anzugreifen, sondern um die Wahrheit zu verteidigen.

5. Symptomatische Ereignisse in der Ära Schmidt Brabant

Zwischen den beiden Michaeli-Verkündigungen von 1993 und 2000 (Zielsetzung und Bilanz) kam es unter der Obhut des ersten Vorsitzenden zu einer ganzen Reihe von «willensbildenden» Akzentsetzungen, Weichenstellungen oder Experimenten, über die wir schon bei früherer Gelegenheit ausführlich berichtet haben⁴, weshalb wir uns erlauben, hier nur cursorisch auf sie hinzuweisen: Es wurde durch den ersten Vorsitzenden nachgewiesenermaßen der Versuch unternommen, unter den Mitgliedern die Geneigtheit für die eventuelle Einrichtung einer «zweiten Klasse» der Freien Hochschule zu ermitteln. Diejenigen, die diesen Versuch offen als präventios und abartig kennzeichneten – Steiner hatte ja nicht einmal die erste Klasse vollendet –, wurden, sowie er sich in dieser Form als undurchführbar erwies, hinterher öffentlich als Verleumder hingestellt.⁵

Der Vorsitzende wurde von Freimaurerlogen zu Referaten eingeladen (u.a. in Basel) und hielt anlässlich einer Jahresversammlung der Freimaurer-Vereinigung Quattor Coronati am 6. Juli 1990 im Grundsteinsaal des Goetheanum einen Vortrag über Anthroposophie und Freimaurerei.⁶ Warum denn nicht? So wird vielleicht zurecht ein mancher fragen. Es geschah dies aber stets hinter dem Rücken der ahnungslosen Mitglieder (von denen viele allerdings in diesen Dingen auch keine Ahnung haben *wollten*), ohne Offenlegung solcher immerhin nicht ganz nebensächlichen Querverbindungen. Über solche Aktivitäten ist erst auf Druck gewisser Mitglieder hinterher in der Wochenschrift ein einzige Mitteilung erschienen (26. 2. 1995).

Während die «Wochenschrift für Anthroposophie» aus dem Gebäude der *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen*⁷

ein Kinderspiel von willkürlich erbauten Sandburgen machte, wurden die Herzen und Willenskräfte der Mitglieder auf die «Mysterien» von Santiago de Compostela, auf Fragen der Weihnachtstagung und der Klassenstunden hingelenkt, während die Beilage des Mitgliederblattes programmatisch «Anthroposophie *weltweit*» genannt wurde.

Es wurden Fäden zum französischen Jesuitenzentrum Chantilly und nach Rom geknüpft.

Für die weiblichen Repräsentanten der Mitglieder wurden «Hausmüttertagungen» eingerichtet. Der ganze Kosmos und die Götter wurden – vielleicht im Hinblick auf die Teilnehmerinnen solcher Tagungen – von «weiblichen Urgottheiten» hergeleitet, wie in der Schrift *Das Urwesen des Weiblichen* nachzulesen ist.⁸

In den Rassismuskritiken gegen Rudolf Steiner und sein Werk wurde vom Dornacher Vorstand in der Öffentlichkeit kaum Stellung bezogen. Stattdessen kam man primitiver Gegnerschaft gegen R. Steiner so weit entgegen, dass sich die Mitglieder *im Grundsteinsaal* die unglaublichsten Verdrehungen und Verleumdungen gegen das Werk R. Steiners anhören mussten – kein erster Vorsitzender (er war bei dieser Gelegenheit nicht anwesend), kein Mitglied des Vorstandes ergriff das Wort. Der nicht-anthroposophische (!) Moderator liess keine allgemeine Diskussion zu.

Ein besonders vielsagendes Kapitel war die Initiative des Saalumbaus. Die neu montierten schwulstigen Kapitälformen an den Seitenwänden erinnern einen ästhetisch gestimmten Betrachter an ganz anderes als an die Gesetze der großen menschlich-kosmischen Evolution. Die farbigen Glasfenster wurden durch nichts tragende Attrappenmäuerchen zum großen Teil verdeckt, die Decke niedriger gemacht: Architektonisch eine Gegenbewegung zum Erklärten Sich-nach-außen-Öffnen-Wollen. Eine Art Binnenraum wurde geschaffen, hermetisch nach außen abgeriegelt. Im Hinblick auf diese Kapitälformen an den Mäuerchen wurde von der möglichen Wiedererinnerung gewisser Menschen an ihre frühere Inkarnation zur Zeit des *ersten* Baus gesprochen. Es wurde über die dem Saalumbau zugrundeliegende Intention gesagt: «Mit diesem Saal kommt spirituell etwas weiß-magisch Gebautes zum Ausdruck, was die große Gegenkraft gegen die Sorat-Impulse ist.»⁹ Das ist «Programmkunst» nach okkultistischen Gesichtspunkten bedenklichster Couleur.

Betrachtet man die «geheimnisvollen» Formulierungen der sieben Jahresthemen sowie die skizzierten symptomatischen «Initiativen» dieser Ära mit wirklicher Unbefangenheit, so fügt sich das Diktum von der «okkulten Gefangenschaft» nahtlos an. Es stellt gewis-

sermaßen die Kulmination der bereits in den übrigen Initiativen waltenden Einlullungs-Impulse dar. Denn in noch verstärktem Maße als die vorherigen Leitworte appelliert es an die Gefühlssphäre, an Sehnsuchten, Hoffnungen, Ängste, an dunkle Willensmächte, nicht an das klare, wenn nötig auch durchaus kaltblütig tätige Denkvermögen. Nur ein solches Denkvermögen kann aber wirkliche *Gedanken* ausbilden, die es im michaelischen Sinne wert sind, in der Herzenssphäre Aufnahme zu finden und in Taten verwirklicht zu werden.

6. Ein näherer Blick auf die «okkulte Gefangenschaft»

Richten wir das wache Denken also einmal näher auf das Wort von der «okkulten Gefangenschaft». Es erweist sich als *das achte*, den Herzen und den Willenskräften der Freunde» anvertraute «Geheimnis».

Ein solches Thema schon nur anzuschlagen, wird naturgemäß besonders leicht bestimmte Emotionen wecken. Umsomehr wird dies der Fall sein müssen, wenn sich die «Gefangenschaft» nicht auf irgendeinen einzelnen anderen Menschen (wie z.B. auf Helena Blavatsky) bezieht, sondern auf die *Gemeinschaft* derer, die selbst Objekt «okkultur Gefangennahme» geworden sein sollen und die davon ohne Vorbereitung zum ersten Male hören.

Zwar wurde zunächst, wenigstens verbal, an den «Individualismus» appelliert. Doch dann folgt Verallgemeinerung über Verallgemeinerung: Subjekt der Gefangenschaft ist nicht die einzelne Individualität, sondern *die* Anthroposophische Gesellschaft. *Ihr* [d.h. der Gesellschaft!] geistiges Streben... Schuld an *der* Gefangenschaft ist *der* Nominalismus *der* Anthroposophen. Man beachte in diesem Zusammenhang im übrigen die völlig unbegründete und Anthroposophen ohne Mitgliedschaft geradezu ausschließende Gleichsetzung von Mitgliedern mit Anthroposophen. Es gibt selbstverständlich auch Anthroposophen, die nicht Mitglieder sind. Aber auch das Umgekehrte gilt; sofern man an das Anthroposophsein höhere Ansprüche stellt als den Besitz einer Mitgliedskarte oder das Erscheinen auf anthroposophischen Tagungen wie einer solchen Michaelitagung...

Und wie steht es mit der Feststellung vom fehlenden «Zusammenschluss geistig fruchtbarer Menschen»? Ist es nicht geradezu eine Lüge, so zu sprechen, nachdem in den vorangegangenen Jahren wiederholt für die Ausschaltung geistig fruchtbarer Menschen (z.B. in der *Affäre um die Wochenschrift*) gesorgt worden war?

Bezüglich des Pauschalvorwurfs des Nominalismus: Wenn *dieser* Vorwurf vom ersten Vorsitzenden ausgesprochen wurde, so ist er schon *dadurch* eine Unwahr-

heit! Wer hat den Nominalismus *der großen Worte* und der okkult klingenden *Phrasen* in der Gesellschaft mehr gefördert? Und die letzte solcher okkult klingenden nominalistischen Phrasen ist eben die Phrase von der «okkulten Gefangenschaft» der Anthroposophischen Gesellschaft.

7. Die Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheitsfrage

Wenn von einer «okkulten Gefangenschaft» in der AAG tatsächlich reell gesprochen werden könnte, dann in bezug auf die *offenbaren Schlafzustände* vielleicht recht zahlreicher Mitglieder. Solche Schlafzustände bei offenen Augen schließen die Subjekte in sich selber ein und hindern sie daran, zu sehen, was *ist*. Eine weitere Folge davon ist eine wachsende Gleichgültigkeit gegenüber einer *in den eigenen Reihen* auftretenden unsachgemäßen bis gegenerischen Darstellung der Geisteswissenschaft R. Steiners: Dass Rudolf Steiner im Grundsteinsaal sowie in der Wochenschrift *Das Goetheanum* angegriffen werden konnte, löste keine breiteren Diskussionen aus.

Man könnte von einer immer weiter umsichgreifenden Gleichgültigkeit gegenüber der Welt der Tatsachen sprechen. Für Schlafzustände, deren bewussteinhemmende Folgen sowie auch für deren Behebung ist im Sinne des ethischen Individualismus gewiss immer nur die einzelne Persönlichkeit selbst verantwortlich. Damit soll die Person des ersten Vorsitzenden posthum ausdrücklich gegen die mögliche Verdächtigung in Schutz genommen werden, *er* hätte eine okkulte Gefangenschaft nicht nur verkündet, sondern *selbst herbeigeführt*. Der Schlafwilligkeit und Gleichgültigkeit in zentralen Wahrheitsfragen innerhalb gewisser Kreise der Mitgliedschaft sowie dem Hang zu esoterischen Weltenträumen kam seine Politik nun allerdings in hohem Maß entgegen.

8. Der unzeitgemäße Appell an Wille und Gefühl

Wer heute in erster Linie an Gefühl und Wille appelliert, wie das auch mit der verlogenen und gerade dank ihrer Verlogenheit wirksamen Phrase von der «okkulten Gefangenschaft» wiederum geschehen ist, ist kein Träger zeitgemäßer Denkungsart, sondern ein Repräsentant der vierten und dritten Kulturepoche, der Epochen, in denen sowohl die Freimaurerei wie auch die römisch-katholische Kirche ihre Wurzeln haben. Suggestives Wirken auf Gefühl und Willen vieler, nicht Gedankenklarheit für den Einzelnen, war die erste Zielsetzung der großen Siebenjahres-«*Willensbildung*» vor dem Ende des Jahrhunderts.

In der Ära des verstorbenen ersten Vorsitzenden wurde um die anthroposophische Bewegung ein *verdeckter*, um nicht zu sagen ein mit okkulten Mitteln betriebener Kampf geführt: Sie wurde von Impulsen durchsetzt, die klares, waches Denken einzuschläfern suchten. Impulse, die heute in erster Linie vom esoterischen Kern des Katholizismus wie auch von jenem Teil des Freimaurertums, welcher (zum Teil politische) Gruppenziele verfolgt, getragen werden. Ich behaupte nicht, dass *Manfred Schmidt Brabant* diesen Kampf inaugurierte oder anführte, sondern dass er *in seiner Ära* mit neuer Intensität geführt wurde und dass der letzte erste Vorsitzende in diesem Kampf bewusst oder unbewusst die Partei der Einschläferungsimpulse gefördert hat. Und ich behaupte ferner, dass viele Mitglieder in dieser Richtung gefördert werden *wollten*. Über diesen Kampf wird später einmal in ganz anderer und viel offenerer Art zu sprechen sein, als dies heute möglich ist.

Der Kampf um die rechte wache Fortsetzung der anthroposophischen Sache in der Welt wird auf jeden Fall noch lange nicht beendet sein. Alles weitere Wirken für die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft sollte in vollstem Bewusstsein, dass sich dieses Wirken in dem angegebenen Kampffeld abspielt, unternommen werden.

*

Ein Teilnehmer der Michaelitagung 1993 hatte seinen Gesamteindruck von den Intentionen, die mit jener Tagung verknüpft gewesen waren, wie folgt geschildert: «Es war, wie wenn mit dieser Tagung dafür gesorgt werden sollte, das Gefäß der Anthroposophischen Gesellschaft gegen jegliche weitere Aufnahme wahrer anthroposophischer Geistigkeit hermetisch zu verriegeln.» Das Wort von der okkulten Gefangenschaft am Ende dieser sieben mit suggestiven Schlagworten durchprogrammierten Jahre scheint einem solchen Eindruck nachträglich in fast unheimlicher Art Gewicht zu geben. Es ist, wie wenn alles vorbereitende Wirken in den sieben letzten Jahren vor dem Ende des Jahrhunderts entgegen aller einschläfernden Rhetorik letztlich genau dieses Ziel verfolgte: die anthroposophischen Impulse innerhalb der AAG *unwirksam* zu machen.

9. Manfred Schmidt Brabant und der (jesuitische) Kampf um die Subordination der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft

Die modernste Form des Kampfes gegen die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft Steiners zielt nicht auf deren Vernichtung ab. Die hier in Betracht kommenden Gegner wissen zu gut, dass dies angesichts der Verbreitung, die Steiners Werk in der Zwischenzeit

erfahren hat, ein vergebliches Bemühen wäre. Der hier gemeinte Kampf besteht in dem Versuch, die Anthroposophie zu einer empirisch nicht nachprüfaren Weltanschauung mystischer Prägung hinzustellen und ihr dabei gleichzeitig eine gewisse Toleranz entgegenzubringen. Auf dieser Weise soll sie, da sie nicht mehr aus der Welt zu schaffen ist, zu einer untergeordneten spirituellen Kulturströmung neben vielen anderen «ähnlichen» Strömungen gemacht werden: Nicht eine Ausrottung der geisteswissenschaftlich-anthroposophischen Strömung wird also angestrebt, sondern deren unbedingte Subordination innerhalb viel älterer und

Jesuitisches Wohlwollen gegenüber der «unwissenschaftlichen» Anthroposophie

Aus dem Buch *Wiedergeburt – Hoffnung oder Illusion* von Fridolin Marxer (SJ) und Andreas Traber, Fribourg 1994:

Die Absicht, die uns in den Seminaren und Kursen geleitet hat und der wir im Rahmen eines Buches leichter nachkommen können, ist primär der Wille zur objektiven Darstellung der Reinkarnationslehre in der Geschichte der Gegenwart (...) Der Wille zur Objektivität (...) hält uns aber nicht von einer klaren Stellungnahme ab. (S. 10)

Was die Anthroposophie genau sein will, ist nicht leicht zu sagen. Die Autoren, die darüber schreiben, sind sich in der Darstellung nicht ganz einig. Wir halten uns hier an die Ausführungen von Bernhard Grom und Gerhard Adler. (S. 42)

R. Steiner hat karmische Wirkungsketten beschrieben, die sich gesetzmäßig über mehrere Erdenleben erstrecken (...) Es fragt sich, wie Steiner zu diesen Erkenntnissen gelangt ist. Eine Antwort findet sich in Steiners Werk in der Berufung auf die «meditative Erkenntnis der Intuition» [Formulierung von Grom, TM]. Gemeint ist damit eine Erkenntnisart, die weder auf der äußeren Sinneserfahrung noch auf der rationalen Verstandestätigkeit beruht, sondern die mehr (oder ausschließlich) in einem inneren Gefühl, einer inneren Empfindung, besteht. Dagegen lässt sich einwenden, dass diese Erkenntnisweise ähnlich wie die mystische Erfahrung nicht mittelbar und vor allem nicht empirisch nachprüfbar ist. (S. 42f.)

Die christliche Weise der Hoffnung schöpft ihre Zuversicht nicht aus eigener Einsicht, sondern aus der Zusage Gottes in der Offenbarung. Das hält sie nicht davon ab, ihre Achtung der anderen Form der Hoffnung zu bezeugen, die seit urdenklichen Zeiten durch die Menschenweisheit gefunden wurde. (S. 199)



daher in gewissem Sinn auch mächtigerer Geistesströmungen der Menschheit – das ist das Ziel modernster Gegnerschaft. Das sollte ganz sachlich eingesehen werden. Mit solcher Sachlichkeit, die es einem sogar ermöglicht, zu *verstehen*, warum man als Liebhaber von alten, mächtigen Geistesströmungen der Menschheit die junge anthroposophische Strömung glaubt unter seine Fittiche nehmen zu sollen. Vom anthroposophischen Gesichtspunkt aus sind solche Bemühungen nicht zu bekämpfen, sondern in aller Friedfertigkeit und Klarheit zu durchschauen.

In einer nicht umsonst von einem Jesuiten *und* einem Physiker (also einem Vertreter strengster Wissenschaftlichkeit) verfassten Schrift über *Wiedergeburt – Hoffnung oder Illusion* von Fridolin Marxer SJ und Andreas Traber heißt es: «Die christliche Weise der Hoffnung schöpft ihre Zuversicht nicht aus eigener Einsicht, sondern aus der Zusage Gottes in der Offenbarung. Das hält sie nicht davon ab, ihre Achtung der anderen Form der Hoffnung zu bezeugen, die seit urdenklichen Zeiten durch die Menschenweisheit gefunden wurde.» Mit letzterem ist auch die Menschenweisheit Anthroposophie gemeint. In derselben Schrift wird über die Erkenntnisgrundlagen der scheinbar so wohlwollend behandelten «Anthroposophie» folgendes geschrieben: «Was die Anthroposophie genau sein will, ist nicht leicht zu sagen. Die Autoren, die darüber schreiben, sind sich in der Darstellung nicht ganz einig.» Im Vorwort des Buches versichern die Autoren dem Leser, ihre Absicht sei «primär der Wille zur objektiven Darstellung». Statt nun aber in erster Linie Steiners Selbstverständnis in bezug auf die Frage nach dem Wesen der Anthroposophie nachzugehen, werden darauf ein protestantischer Theologe und der Jesuit Bernhard Grom als «objektive» Sachverständige angeführt. Dann heißt es im Zusammenhang mit Steiners übersinnlichen Erkenntnisresultaten in bezug auf seine Erkenntnismethode: «Es fragt sich, wie Steiner zu diesen Erkenntnissen gelangt ist. Eine Antwort findet sich in Steiners Werk in der Berufung auf die «meditative Erkenntnis der Intuition» [Formulierung von Grom, TM]. Gemeint ist damit eine Erkenntnisart, die weder auf der äußeren Sinneserfahrung noch auf der rationalen Verstandestätigkeit beruht, sondern die mehr (oder ausschließlich) in einem inneren Gefühl, einer inneren Empfindung, besteht. Dagegen lässt sich einwenden, dass diese Erkenntnisweise ähnlich wie die mystische Erfahrung nicht mitteilbar und vor allem nicht empirisch nachprüfbar ist.» Mit anderen Worten: Anthroposophie ist etwas Unwissenschaftliches.

Steiners differenzierter geisteswissenschaftlicher Intuitionsbegriff wird von dieser Darstellung völlig ignoriert; stattdessen unterschiebt sie der «Anthroposophie» den von ihr gerade abgelehnten landläufigen Intuitionsbegriff – mystische, unerklärbare Eingebung etc. –, um dann deren Unwissenschaftlichkeit behaupten zu können. Zeigt sich in dieser Vorgehensweise «primär der Wille zur objektiven Darstellung»?

Wer voraussetzen will, dass Marxer und Traber von der Wahrheit ihrer Darstellung überzeugt sind, müsste ihnen die elementarste Fähigkeit zu *wissenschaftlichem* Vorgehen absprechen; denn sie übergehen Steiners eigene Auffassung von Anthroposophie und Intuition! Doch gleichgültig, ob wir es hier «nur» mit einer «wohlwollenden Verkennung» oder mit der verlogenen, das heißt wider besseres Wissen «begründeten» Bekämpfung des Kernes der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft R. Steiners zu tun haben: Steiner wollte nicht irgendeine nebulos-mystische neue Geistesströmung begründen, sondern das Prinzip der strengsten Wissenschaftlichkeit auf die Erschließung übersinnlicher Weltbereiche anwenden. Wenn neuerdings sogar selbst Repräsentanten der AAG die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie als sekundär betrachten (siehe *Der Europäer*, Nr. 4), dann arbeiten sie damit den Bemühungen jener in die Hände, die sie *generell* in Abrede zu stellen suchen.

Warum dieser Exkurs an dieser Stelle? Weil dem verstorbenen ersten Vorsitzenden der AAG kürzlich in der *Basler Zeitung* ein ungewöhnliches Lob gespendet wurde (siehe Kasten S. 26), und zwar aus dem Munde eines Menschen, der im Frühjahr 1998 in der gleichen Zeitung für das Werk von Marxer/Traber empfehlende Worte gefunden hatte: Anlässlich der damaligen Eröffnung des neuen Goetheanum-Saals hatte er einen ganzseitigen wohlwollenden Artikel geschrieben – «Rudolf Steiners Dramen um Menschen, Luzifer und Ahriman» –, der mit folgenden Sätzen endet: «Die traditionelle christliche, vor allem katholische Theologie erachtet die anthroposophische Lehre letztlich als nicht vereinbar mit christlichen Anschauungen, was überzeugte Anthroposophen aber entschieden bestreiten. Seit einiger Zeit scheint sich eine intensivere und *wohlwollendere* Auseinandersetzung anzubahnen.» Worauf die einzige Fußnote mit dem einzigen Literaturhinweis folgt: «Der als Religionslehrer tätige Jesuit Fridolin Marxer und der Physiker Andreas Traber liefern in ihrem Buch *Wiedergeburt – Hoffnung oder Illusion* einen aufschlussreichen geistesgeschichtlichen Überblick über die Reinkarnationslehre. Paulusverlag Freiburg/Schweiz.» (BAZ vom 18./19. Juli 1998)

Ein bemerkenswerter Nachruf



Mit Manfred Schmidt-Brabant verstarb unlängst ein herausragender Vertreter der Anthroposophie. Er wurde am 25. April 1926 in Berlin geboren und engagierte sich schon von 1950 an im Berliner anthroposophischen Arbeitszentrum. Fünfundzwanzig Jahre später erfolgte seine Berufung in den Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft am Goetheanum in Dornach. Manfred Schmidt-Brabant bestach in seinen Vorträgen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts mit seiner Sicht der dramatischen Ereignisse, die er als einen Zusammenhang zwischen individuellem menschlichem Schicksal, Zeiten- und Weltchicksal deutete.

Eine besondere Aufmerksamkeit widmete er unter anderem der Mysteriengeschichte der Menschheit, so in dem Buch «Compostela – Sternenwege alter und neuer Mysterienstätten», zu welchem er zusammen mit Virginia Sease – ebenfalls vom Vorstand am Goetheanum – eigene Vortragsreihen veranstaltete. Auch Zuhörer, die nicht der Anthroposophischen Gesellschaft angehören, beeindruckte er durch seine Lebensanschauung. Sie stand in wohlthuendem Gegensatz zur hektischen und oft oberflächlichen Betriebsamkeit der modernen säkularisierten Gesellschaft. Im Verlauf von über 25 Jahren haben Tausende von Menschen während der Sommertagungen am Goetheanum seine Vortragszyklen im Rahmen der Aufführungen des ersten und des zweiten Teils von Goethes «Faust» mit großem Interesse verfolgt. Die Vortragszyklen fanden ihren Niederschlag in einer Publikation unter dem Titel «Die sieben Stufen der Einweihung. Goethes «Faust» als Urbild der modernen Initiation».

Seit seiner Berufung in den Vorstand am Goetheanum im Jahre 1975 widmete er sich auch dem Wiederaufbau der Sektion für Sozialwissenschaften. Als Leiter dieser Sektion veranstaltete er Tagungen unter anderen für Juristen, Sozialarbeiter, Buchhändler und Verleger. Von 1984 an war Manfred Schmidt-Brabant Erster Vorsitzender der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, ein Amt, das er bis zu seinem Tode innehatte. In seinen letzten Lebensjahren unterstützte er wesentlich die künstlerische Ausgestaltung des Grossen Saales am Goetheanum. Manfred Schmidt-Brabant starb wenige Wochen vor der Vollendung seines 75. Lebensjahres.

Raymond Petignat

Aus: *Basler Zeitung*, Samstag/Sonntag 24./25. Februar 2001, S. 34.
Bildquelle: *Mitteilungen aus dem anthroposophischen Leben in der Schweiz*, III/2001

Schmidt Brabant hat also zur Zufriedenheit von Kreisen gewirkt, zu deren «Wohlwollen» gegenüber der Anthroposophie die objektive (und vielleicht auch subjektive) Unwahrheit gehört, sie sei nicht empirisch nachprüfbar und daher unwissenschaftlich.

Dieser Nachruf und seine Herkunftssphäre hat mehr Aussagekraft als alle bisher erschienenen schönen Abdan-

kungsworte aus anthroposophischen Kreisen. Petignats Nachruf zeigt ferner, dass es mittlerweile möglich ist, einen «Anthroposophen» zu loben, ohne auf Steiner überhaupt zu sprechen zu kommen; wie es möglich ist, über Steiner zu schreiben, ohne auf seine Auffassung von Anthroposophie ernsthaft einzugehen. Die Anthroposophie hat begonnen, sich von Steiner loszulösen – nicht zuletzt dank dem Wirken gewisser Anthroposophen selbst ...

Durch diesen Nachruf aus der nicht-anthroposophischen Außenwelt hat die Frage, wem die Ära Schmidt Brabant größere Dienste leistete – der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft Rudolf Steiners oder Geistesströmungen, die die anthroposophische Bewegung «wohlwollend» zu einer subordinierten, das heißt zu einer von ihnen kontrollierten Strömung machen wollen, ihre symptomatische Beantwortung gefunden.

10. Ein Fazit

Derartige Tatbestände und Querverbindungen wurden und werden innerhalb der gegenwärtigen AAG nicht beachtet. Viele Mitglieder lassen sich vom Wohlwollen, dass ihnen aus den erwähnten Kreisen entgegengebracht wird, benebeln und ziehen eine «Verbrüderung» und «Verschwisterung» der anthroposophischen Sache mit allen möglichen Geistesströmungen einer klaren, mutvollen und direkten Vertretung der Geisteswissenschaft vor. Fragen der Selbst-Definition der AAG – hat sie die rechten Statuten, ist sie eine Weihnachtstagungsgesellschaft etc.? – stehen nach wie vor gegenüber Fragen nach dem Werk Rudolf Steiners im Vordergrund. Große Teile der Mitgliedschaft scheinen der AAG mehr Bedeutung beizumessen als der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft.

Ferner hat sich, wie wir oben sahen, das besagte Diktum über die angebliche «okkulte Gefangenschaft» für die künftige Arbeit der Hochschule bereits *willensbildend* ausgewirkt. An der bis heute unwidersprochenen Antwort von Platos ist daher abzulesen, dass sich die künftige Vorstands-Politik nicht wesentlich verändern will. Sie dürfte sich weiterhin als eine «esoterische» definieren, in dem Sinne, dass – im Gegensatz zum Vorschlag Polzers aus dem Jahre 1929 (siehe S. 30) – die anthroposophische Arbeit künftig (und dies vielleicht sogar noch fester als bisher) an die «Hochschule» und damit an eine oder mehrere sie leitende *Persönlichkeit(en)* gebunden bleiben soll. Die persönlichkeitsbetonte Esoterik des neuen Vorstandsmitgliedes Prokofieff (siehe Kasten S. 27) dürfte einen solchen Kurs wohl nur begünstigen.

Nun hat ja diese Hochschule in letzter Minute eine zusätzliche «esoterische» Aufgabe geschenkt bekom-

Persönliche Empfindungen von Sergej O. Prokofieff

Jetzt kannte ich die geistige Wesenheit, der ich schon immer diene und mit meinem ganzen Wesen ergeben sein wollte «dem Antlitz des Christus» [sic] – Michael, dem Inspirator der modernen Geisteswissenschaft.

Für mich selbst bedeutete dieses Erlebnis auch eine Art innere Antwort auf die Forderung, von der Rudolf Steiner am Anfang des Arnheimer Vortrags sprach, «sich im Leben als richtige Repräsentanten der anthroposophischen Bewegung darzustellen», «die Anthroposophie durch seine eigene Persönlichkeit in der Welt darzustellen» (18. 7. 1924). Als ich diese Zeilen las, konnte ich noch keine klare Vorstellung mit der ersten Klasse der esoterischen Schule, die in dem Vortrag erwähnt wird, verbinden, **ich empfand** jedoch mit aller Entschiedenheit, dass diese Forderung eigentlich nicht von Rudolf Steiner ausgeht, sondern *durch* Rudolf Steiner von *Michael selbst* und **dass sie in diesem Augenblick vor allem an mich persönlich gerichtet war** (...)

Wie schon gesagt, waren mit dem Schreiben dieses Buches, das sich etwa drei Jahre hinzog, bestimmte innere Erlebnisse verbunden (...) Eines könnte man etwa in die Worte fassen: Niemals habe ich **die geistige Gegenwart, seelische Unterstützung und innere Nähe Rudolf Steiners** als okkulten Lehrer und älteren Freund so intensiv und real **empfunden** als zu der Zeit, da ich über die Themen nachdachte oder an den Themen arbeitete, die direkt oder indirekt mit der Weihnachtsagung zusammenhängen.

Aus: «Mein Weg zu dem Buch *Rudolf Steiner und die Grundlegung der neuen Mysterien*», in: *Lesen im anthroposophischen Buch – Ein Almanach – 40 Jahre Verlag Freies Geistesleben*, Stuttgart 1987, S. 79ff.

Hervorhebung in **Halbfett** durch die Redaktion.

men: die Aufgabe nämlich, die Gesellschaft «von der Hochschule aus» aus der «okkulten Gefangenschaft» zu befreien.

Dabei wird nicht einmal die Konsequenz gezogen, dass vor dem radikalen Abbau des internen, die okkulte Gefangenschaft bedingenden «Nominalismus» vorläufig kein einziges neues Mitglied mehr aufgenommen werden dürfte! Oder soll neu eintretenden Menschen von seiten der Gesellschaftsführung wo möglich verheimlicht werden, dass sie ein «okkultes Gefängnis» betreten? Wäre das nicht ein bedenkliches Hintergehen Ahnungsloser? Müsste man nicht jedem, der nach Mitgliedschaft ersucht, klar und deutlich sagen: Jeder ist in der AAG selbstverständlich auf das Herzlichste willkommen, aber seien Sie gewarnt: Sie geben sich in eine Gesellschaft von okkult Gefangenen. Oder will man nur auf Suche solcher neuer Mitglieder gehen, die die bisherigen Mitglieder vielleicht aus der «okkulten Gefangenschaft» befreien könnten? Wäre es dann nicht empfehlenswerter, die Gefangenen würden der Gesellschaft der Freien beitreten statt umgekehrt?

11. Eine Perspektive der freien anthroposophisch-geisteswissenschaftlichen Arbeit

Angesichts der skizzierten Entwicklungen sowie der Tatsache, dass maßgebliche Repräsentanten der AAG dem Wesen der Geisteswissenschaft R. Steiners und der aus ihr erfließen könnenden freien Gesinnung nicht einmal mehr gerecht zu werden *suchen*, verlasse ich zum 30. Mai 2001 die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, der ich seit dem Jahre 1978 angehört hatte. Ich tue dies im Bewusstsein jener Worte, die Ludwig Polzer-Hoditz nach der AAG-Katastrophe vom Frühjahr 1935 geschrieben hatte: «Das Goetheanum ist überall dort, wo im Sinne Rudolf Steiners esoterisch gearbeitet wird.» Ich fühle mich fortan *nur* der Gemeinde freier Geister eingeschrieben, in der ich schon seit langem fruchtbare Verbindungen zu ganz bestimmten individuellen Menschen unterhalte. Ich sehe aber zugleich einer Zukunft entgegen, in der wirklich werden wird, was der am 14. April 1935 aus der AAG ausgeschlossene und am 30. Mai 1935 verstorbene D.N. Dunlop weitsichtig bereits im Jahre 1932 zu konzipieren angefangen hatte: Das Entstehen einer *Internationalen Assoziation zur Förderung der Geisteswissenschaft*. Eine solche oder ähnlich lautende Assoziation wird alle jene Menschen (möglicherweise auch Mitglieder der gegenwärtigen AAG) in sich vereinigen können, die in dem Impuls der Geisteswissenschaft R. Steiners eine weltgeschichtliche Notwendigkeit erblicken und die erkennen, dass dieser Impuls nur heilend und fördernd in den weiteren Gang der Menschheitsentwicklung einfließen kann, wenn er sich unabhängig und frei und nicht in (opportunistischer) Subordination unter andere Geistesströmungen entwickeln kann. Die Mitglieder einer solchen Vereinigung sehen auch die Notwendigkeit, in der Abwehr von Gegnerschaften (z.B. in bezug auf die Rassenfrage) anders vorzugehen, als es von seiten der AAG bis jetzt geschehen ist.

Die Bildung einer solchen Assoziation ist historisch unumgänglich geworden, da innerhalb der AAG ganz andere als Wahrheitsfragen dominant geworden sind und sich weite Teile der Gesellschaft durch einen illusionären Esoterismus von den Fundamenten der Geisteswissenschaft *abgespalten* haben. (Zu diesem illusionären Esoterismus rechnet der Schreiber dieser Zeilen auch die im vorangehenden Artikel bereits erwähnte exklusive mentale Verkoppelung der Wesenheit «Anthroposophie» mit der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft.) Diese Assoziation wird die AAG nicht als ihre Gegnerin betrachten. Sie wird einfach positiv der Wirkensort jener Menschen sein, welche sich der Geisteswissenschaft R. Steiners auf der Grundlage

des ethischen Individualismus tief verbunden wissen, welche die AAG in den letzten Jahren aber verlassen hatten, und all jener noch zahlreicheren Menschen, welche ihr nie beigetreten sind und für die sie niemals von vitalem Interesse war. Die Existenzberechtigung einer solchen Internationalen Assoziation liegt allein in

der Notwendigkeit, für alle diese Menschen eine öffentliche Plattform zu gestalten, nicht in irgendwelcher «Gegnerschaft» zur AAG.

Die Bildung einer solchen Assoziation soll zur rechten Zeit durch hierzu Berufene (zu denen sich der Unterzeichnende nicht selber zählt) auch äußerlich vollzogen werden.

«Lieber die «Chancen» von tausend Inkarnationen verlieren...»

D. N. Dunlop arbeitete eine Zeitlang in der 1898 durch Katherine Tingley begründeten Universal Brotherhood, einer nach dem Tod von William Q. Judge (einem Mitbegründer der Theosophischen Gesellschaft) aus der Theosophischen Gesellschaft von Amerika hervorgegangenen, aber völlig autonomen theosophischen Vereinigung mit Zentrum in Point Loma (Kalifornien). Katherine Tingley war auf mediale Weise als Nachfolgerin von W. Q. Judge ernannt worden.

Den folgenden Artikel schrieb er nach seiner Rückkehr nach England für die kanadische unabhängige theosophische Zeitschrift The Lamp, wo er im Dezember 1899 als «Our English Letter» erschien. Wir verdanken die Kenntnis dieses Briefes Cispian Villeneuve, Wales.

Die Redaktion

Vor meinem Weggang aus New York schrieb mir ein Freund das Folgende: «Dein jetziges geistiges Streben ist der Universal Brotherhood abträglich, und wenn du dies jetzt nicht wirklich erkennst, dann wirst du das schon sehr bald merken. Nichts als Enttäuschung erwartet dich; dein Ehrgeiz wird nicht auf seine Kosten kommen, und dein idealistisches und dichterisches Talent wird völlig verkümmern.»

Natürlich ist das nur der fehlerhafte Abklatsch einer Prophezeiung, obwohl sie dem Original gleichen dürfte. Jeder, der die Fähigkeit hat, Weissagungen wie die obige zu erfinden, sollte sich das folgende Rezept zur Herstellung eines Bumerangs zu Herzen nehmen: Erfinde eine Lüge über eine Person, die dir Gutes tat. Dann verbreite die Lüge in der Stadt und in dem Land, in dem du lebst. Es mag einige Zeit dauern, bis sie zurückkommt, doch sie kommt zurück und trifft dich mit einer Sicherheit und Kraft, die dich überraschen wird. Wenn der Prophet von solchen Anfällen, Weissagungen zu machen, gepackt wird, tut man gut daran, sich schnellstens in ein sonniges Zimmer ohne Durchzug zu verziehen und sich dort ein wenig die Zeit zu vertreiben. Die Sonne tut das übrige. Dies sagte mir einer, der Bescheid wusste.

*

Der eine oder andere meiner amerikanischen Freunde fragte mich, warum ich die Universal Brotherhood verlassen habe. Ich aber möchte wissen, warum die Universal Brotherhood mich verlassen hat. Ich nahm das in der Satzung verbriefte Recht wahr, das in schöner Weise freie Meinungsäußerung zusichert. Ich tat ein oder zweimal auf Nachfrage meine Meinung kund. Dann stellte ich fest, dass es an universeller Bruderschaft irgendwo mangelte. Als ich mir dann die größte Mühe gab, bei der Bruderschaft zu bleiben, wurde der Graben zwischen mir und meinen Kameraden auf schmerzliche Weise tiefer.

Im Labyrinth des unendlich Kleinen und Unwichtigen konnte ich aber noch meinen Weg in diese kleine unendliche Welt, die man das Herz nennt, finden, und dann sah ich in der Einsamkeit, dass alles richtig war. Ich sah, dass die Weisheit Gottes

ewig währt und das Universum noch regieren wird, wenn die Universal Brotherhood schon seit Millionen von Jahren nicht mehr existiert. So machte ich mir keine Sorgen.

Als ich das liebe alte Irland wiedersah auf meinem Weg nach England und auf die stillen Gewässer blickte und in der Einsamkeit der Hügel unter den Sternen dahinwanderte, erkannte ich, dass ich mich zu lange mit Unwichtigem zufriedengegeben hatte, dass ich zu lange Unedlem gegenüber, das im Namen der Bruderschaft ausgeführt wurde, gleichgültig geblieben war.

Wie viele andere begrüßte ich die ursprüngliche Autokratie [gegenüber der Theosophischen Gesellschaft. D. Übers.] als eine mögliche Lösung von vielen damals vorhandenen Schwierigkeiten. Zwei Jahre Erfahrung gipfelten aber allmählich in der oft erstickten und niedergehaltenen Überzeugung, dass sie stattdessen den Anfang von Leid und den Weg zu unweigerlichem Tod und Verfall gebildet hat. Wahre geistige Führer gibt man nicht wie ein Erbstück weiter. Sie kommen auf andere Weise.

Das Markenzeichen der Loge ist in ihrer Arbeit zu sehen. Diese spricht für sich selbst und zieht das zu ihr Gehörige an. Sie hält der Prüfung durch die Zeit stand.

Mit welchem Friedhofspalaver haben wir uns abspeisen lassen, meine Freunde! Zögernd flammt das alte Feuer wieder auf, wenn man das Beste im Werk von H.P. Blavatsky und W.Q. Judge liest. Und seit damals – was hat es gegeben? Schall und Rauch! Schall und Rauch!

Sie sagen, wir seien ehrgeizig. Ich nehme den Vorwurf an. Ja! Ich habe den Ehrgeiz, einer großen geistigen Bewegung anzugehören und nicht einer kleinen Clique. Ist dies ein unrühmlicher Ehrgeiz? Sie drohen uns. Ich begrüße es frohen Herzens. Ich würde lieber der «Chancen» von tausend Inkarnationen verlustig gehen, als auch nur im geringsten Anteil zu haben an einer Unterdrückung der Gedanken und der Unzufriedenheit, die für allen wahren geistigen Fortschritt hauptsächlich verantwortlich sind.

Lasst mich mit den Worten eines keltischen Großen sagen: Die begeisternde und leidenschaftliche Sache entsteht wie eh und je aus einer Begeisterung und Leidenschaft *im Innern*. Theosophie kann nicht spirituellen Trinkern oder Epileptikern überlassen werden.

Viele Grüße an die Kameraden und Freunde in Amerika und auch andernorts. Das innere Band bleibt unverletzt erhalten. Die kommenden Jahre werden uns immer mehr zusammenbringen, werden uns immer mehr uns selbst zurückgeben. Unsere Stärke liegt in einer starken, positiven, hoffnungsvollen Einstellung. Wir wollen jene große ruhige Haltung bewahren, die alle Stürme besänftigt.

Das gegenwärtige Fehlen einer Organisation stellt keine Barriere zwischen uns dar. Der Spruch Maeterlincks gibt viel zu denken, dass die letzte Geste der Tugend die eines Engels ist, der die Türe öffnet. Wir können auf *The Lamp* schauen als auf eine offene Türe, und der Engel... ?

Lasst uns raten, wer der Engel ist.

Nichts wird mich und meinesgleichen jedoch daran hindern, zu zahlreichen, von mir geschätzten, ganz bestimmten, individuellen Mitgliedern der AAG, die ich als ernsthafte Anthroposophen kenne und achte, auch weiterhin freundschaftliche und fruchtbare Beziehungen zu pflegen.

Diejenigen, die mir infolge meines Schrittes eine düstere, unfruchtbare Zukunft prophezeien wollen, mögen einen Blick auf jene Worte werfen, die der von vielen Menschen hochverehrte und von Rudolf Steiner hochgeschätzte D.N. Dunlop in einer ähnlichen Lage einmal schrieb (siehe Kasten S. 28).

12. Epilog

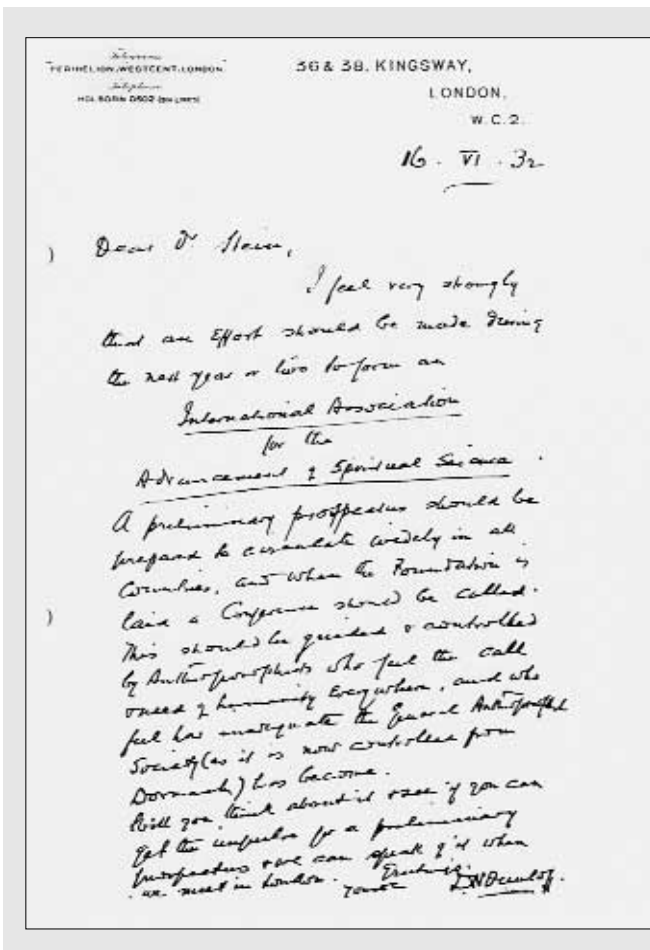
Es lebe der ethische Individualismus und die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners!

Thomas Meyer

- 1 Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht, Nachrichten für deren Mitglieder, 19. 11. 2000, S. 349f.
- 2 Michaeli-Konferenz am Goetheanum 1993, S. 3.
- 3 Siehe Anm. 1.
- 4 «Das Karma der Unwahrhaftigkeit, Die gegenwärtige Leitung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft – Vor-

standspolitik versus Anthroposophie, eine kleine symptomatologische Chronik der Jahre 1992 - 1997», *Der Europäer*, Jg 1, Nr. 9/10 Juli/August 1997. Vergriffen.

- 5 Schmidt Brabant sprach hinterher von einer «gravierenden Unterstellung von Thomas Meyer», siehe Anm. 4, S. 7. Siehe auch Anm. 3, S. 7. Die Frage, warum er diese Idee aber zuerst selbst lancierte, blieb unbeantwortet.
- 6 Th. Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*, Basel 1994, S. 646 (Anm. 466). – Zu Beginn der 80er Jahre erwähnte Schmidt Brabant Richard Coudenhove-Kalergi einmal lobend (wegen seiner Verdienste um die Einigung Europas (a.a.O., S. 532). Coudenhoves Bemühungen um die Vereinigten Staaten von Europa – ein Gegenbild von Steiners Europabemühungen – wurden von der freimaurerischen «Großloge von Wien» unterstützt.
- 7 Da Steiner in diesen Vorträgen u.a. die okkulten Hintergründe der westlichen Politik aufdeckt, insbesondere im Zusammenhang mit westlichem Logenwesen, liegt es auf der Hand, dass man gerade in solchen Kreisen kein Interesse daran hat, dass diese Betrachtungen ernst genommen werden.
- 8 Manfred Schmidt Brabant/Virginia Sease, *Das Urwesen des Weiblichen im Mysterienstrom der Menschheit*, Dornach 1998, S. 7: «Und in diesem Erleben dominierte in der Götterwelt das Wesen des Weiblichen, viele Göttinnen bevölkerten die geistige Welt – ja, es waren Göttinnen, weibliche Urgottheiten, aus denen Kosmos, Götter und Menschen hervorgegangen waren.»
- 9 Aus: *Rundbrief für Zweig- und Gruppenleiter*, Nr. 2, Goetheanum 1995.



Brief von D.N. Dunlop an W.J. Stein vom 16. Juni 1932

16. 6. 32

Lieber Dr. Stein, ich habe sehr stark das Gefühl, dass während der nächsten ein bis zwei Jahren Anstrengungen unternommen werden sollten, eine *Internationale Assoziation zur Förderung der Geisteswissenschaft* zu begründen.

Es sollte ein provisorischer Prospekt vorbereitet werden, der in alle Welt verschickt werden könnte, und wenn das Fundament errichtet ist, wäre eine Konferenz einzuberufen. Die Sache sollte von solchen Anthroposophen gelenkt und kontrolliert werden, die den Ruf und die Not der ganzen Menschheit empfinden können, die aber auch empfinden, wie unzulänglich die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft (wie sie derzeit von Dornach aus kontrolliert wird) geworden ist.

Werden Sie darüber nachdenken & sehen, ob Sie einen Impuls bekommen zu einem provisorischen Prospekt & wir können es dann besprechen, wenn wir uns in London treffen.

Grüße, Ihr D.N. Dunlop

Siehe auch: Th. Meyer, *D.N. Dunlop – ein Zeit- und Lebensbild*, Basel, 2. Aufl. 1996, S. 305.

«Nur den Gesetzen dieser Spiritualität folgen!»

Äußerungen von Ludwig Polzer-Hoditz und Ita Wegman nach der Osterversammlung

Ein Nachterlebnis Ludwig Polzers nach der Generalversammlung

Ich träumte, dass viele auf einem hohen Turm waren, Sturm kam, und der Turm schwankte. – Wir stiegen einige herunter. Da öffnete sich unten ein Bild: Ich sah kultisch versammelte Männer. Es wurden einige Namen genannt, die aufgenommen wurden. Zum Schluß wurde mein Name genannt, ich wurde als Mitglied des inneren Kreises oder Ausschusses aufgenommen. Ich hatte das Gefühl – ein Gefühl ging durch den Körper, als hätte ich eine Weihe empfangen.

Aus Th. Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz*, Ein Europäer, S. 350.

Polzers Arbeit in Tschechien

Von Pardubitz aus organisierte ich nun die Selbständigkeit der tschechischen Gruppen der anthroposophischen Bewegung, auch die große Prager Gruppe «Studium» schloss sich an und bekam ein neues Statut. Herr Ludek Prikryl und Herr Method Bauer, zwei liebe alte Anthroposophen, waren mir sehr behilflich. –

Am 14. Mai [1935] hielt ich in Prag den ersten Vortrag im Zweig «Studium». Mit der anthroposophischen Landesgesellschaft, die sich immer mehr antitschechisch zeigte, musste die Verbindung aufhören, weil ich nicht mehr eingeladen wurde, sie sich ganz Albert Steffen unterwarf. – Das war für mich und auch für meinen lieben Freund Dr. Hans Eiselt ein wirklich großer Schmerz. Innerlich hielten wir uns freundschaftlich doch die Treue. –

Anthroposophie verlangt selbständiges, verantwortungsvolles Handeln. Seit Rudolf Steiners Tode wird von seinen Schülern, je nach ihren Anlagen, Möglichkeiten und karmischen Verhältnissen Verschiedenes verlangt. Dass dieses vom Vorstände in Dornach nicht verstanden wurde, brachte eine notwendige Spaltung. Seit dem Tode Rudolf Steiners wurden die in der Peripherie arbeitenden Anthroposophen gar nicht verstanden und nicht so berücksichtigt und unterstützt, wie es notwendig gewesen wäre. Der in der Menschheit wirkende Gedanke des Zentralismus griff auch hier starr und verständnislos ein. Ich musste die Konsequenzen meiner Erkenntnis ziehen, wenn ich mich nicht ganz ausschalten wollte. Der gute Fortschritt meiner Arbeit einerseits und die sich steigernde Staatenabgrenzung andererseits gaben mir in der Zukunft recht.

Der Prager anthroposophische Zweig hat einen neuen sehr schönen eigenen Zweigraum gemietet und eingerichtet in der Ditrichova 9. Am 1. Oktober [1936] sprach ich das erste Mal dort. – Diese Erwerbung ist auch eine Folge der Bemühungen, welche nach der General-Versammlung 1935 mit neuen freien Kräften einsetzten.

Am 14. November besuchte ich Minister-Präsident Hodza im Kollowrat Palais. Es sprach sich gut, frei und offen mit ihm. Übergab ihm die zwei kleinen Aufsätze, welche die Prager Presse nicht annehmen wollte. – Er sagte mir beim Abschied, dass ich ihn wieder aufsuchen soll und auch schreiben möge. –

Aus Polzers unveröffentlichten Lebenserinnerungen.

Ita Wegman an den Heilpädagogen Werner Pache

Wir sind noch nicht an den Punkt gekommen, wo wir nach außen hin etwas tun können; diese Aufgabe liegt noch nicht vor, so bleibt nichts anderes übrig, als uns in jeder Beziehung zu vertiefen, jeder einzelne auf seinem Platz und jeder in der Gemeinschaft, in der er sich befindet. Die Möglichkeit, die innere Entwicklung richtig durchführen zu können, ist wohl auch die Bedingung, dass unsere Arbeit bestehen bleiben kann und eingeschaltet werden könnte später in die große Welle von Spiritualität, die von Deutschland aus kommen muss. Wir müssen zu denjenigen gehören, die diese Spiritualität weiterzutragen und zu verbreiten haben, und von diesem Gesichtspunkt aus ist mein Bestreben, nur den Gesetzen dieser Spiritualität zu folgen. Wenn es in Zusammenhang gebracht werden kann mit dem Weiterbestehen unserer [heilpädagogischen] Institutionen, dann umso besser; wenn nicht, dann muss man den Mut haben, durch Veränderungen Lösungen zu finden, damit die Entwicklung der Spiritualität nicht allzusehr mit dem sorgenvollen krampfhaft Weiterführen-Wollen belastet wird.»

[Brief vom 3. September 1940]

Aus: Th. Meyer, «Vom Fortwirkenden der Weihnachts-tagung», siehe S. 19, Anm. 8.

Ludwig Polzer über Ita Wegman

Bald darauf forderte mich der Vorstand in Dornach schriftlich auf, die Texte der Klassenstunden zurückzugeben, und das Lesen der Klasse einzustellen. Ich antwortete nur kurz, dass ich dem gegenwärtigen dreigliedrigen Vorstände den esoterischen Charakter nicht zubilligen könne und dass er nicht berechtigt sei, mir ein Befugnis zu nehmen, welches nicht von ihm, sondern von Dr. Steiner direkt stammte. Ich verständigte mich mit Frau Dr. Wegman, dass ich ihr die Aufnahmege-suche zur Kenntnisnahme zusenden würde. Die Hoffnung mit diesem Ausschluss der zwei Vorstandsmitglieder der anthroposophischen Gesellschaft gedient zu haben, erfüllte sich nicht. Der Kampf in Dornach kam nicht zur Ruhe, die Gesellschaft war in zwei Teile geteilt, man konnte wohl von einer anthroposophischen Bewegung, aber nicht mehr von einer Gesellschaft sprechen.

Nach diesen Ereignissen trat ich Frau Dr. Wegman erst richtig nahe und erfreute mich an ihrer liebevollen, ruhigen Art. Man fühlte in ihrer Nähe eine Beziehung zum esoterisch-kultischen Sein. Anfänglich gab es oft Gelegenheit, mich mit ihr zu begegnen, entweder in Arlesheim oder bei den Summer Schools in England, erinnerte mich auch an schöne Tage mit ihr in Paris. Eine Erinnerung stieg in mir auf. Es war nach dem Attentat gegen Rudolf Steiner in München. Da sagte er mir, wenn die Deutschen mich nicht mehr wollen, werde ich zu den anderen gehen (...)

Aus: «In memoriam Ita Wegman», in: Th. Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz*, S. 616f.

Lehren aus dem Rinderwahnsinn

Ernährungshinweise von Rudolf Steiner

So manche Hausfrau mag heute Probleme mit der Gestaltung des Speiseplanes haben. Die BSE-Krise verleidet vielen den gewohnten Rinderbraten. Bei Schafen wird derzeit untersucht, ob sie ebenfalls betroffen sein könnten. Schweinefleisch steht neuerdings in dem Verdacht, Rückstände von Antibiotika und Hormonen zu enthalten. Und soweit Geflügelfleisch nicht von freilaufenden Tieren stammt, sind Rückstände von Pharmaka nicht auszuschließen. Da mag doch manche oder mancher schon überlegt haben, ob es nicht besser wäre, vermehrt oder ganz auf vegetarische Kost umzusteigen. Eine deutsche Zeitung hat, gestützt auf ein entsprechendes Umfrageergebnis sogar schon getitelt: «Krise macht Millionen Deutsche zu Vegetariern». Fragt man diesbezüglich seinen Arzt, kann die Antwort sehr unterschiedlich ausfallen. Möglicherweise so extrem, wie der englische Dichter und Spötter J. B. Shaw berichtet: «Mir riet einmal ein Arzt: Essen Sie Fleisch oder Sie müssen sterben. Ich tat keins von beiden.» Shaw starb mit 94 Jahren. In der herkömmlichen Ernährungswissenschaft findet man ein breites Spektrum von Meinungen. So erscheint es ratsam, zusätzlich die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft zu befragen.

Rudolf Steiner hat die vegetarische Lebensweise zwar bevorzugt, zugleich aber vor jeder Einseitigkeit und doktrinären Verallgemeinerung gewarnt: «Es gibt Menschen, die können gar nicht bestehen, wenn sie kein Fleisch essen. Es muss daher immer sorgfältig ausprobiert werden, ob sie wirklich ohne Fleisch leben können. Aber wenn einer ohne Fleisch auskommen kann, fühlt er sich dann, wenn er von der Fleischnahrung übergeht zu der vegetarischen Nahrung, stärker als vorher (...) Das weiß ich von mir selber, der ich die Anstrengungen, die (...) ich in den letzten vierundzwanzig Jahren habe durchmachen müssen, dass ich die anders nicht hätte durchmachen können. Sie dürfen aber nicht glauben, dass ich in irgendeiner Weise für den Vegetarismus agitiere, weil es wirklich immer erst ausprobiert werden muss, ob der betreffende Mensch überhaupt Vegetarier werden kann oder nicht; das ist in seiner Anlage.»¹ Manche Menschen brauchen einfach noch die Fleischnahrung, um ihre Erdenaufgabe ergreifen zu können.

Andererseits gibt der Geistesforscher die Empfehlung, den unverdorbenen Nahrungsinstinkt der Kinder als Richtschnur zu nehmen: «Sobald das Kind an die äußere Nahrung herankommt, kann man an dem Kind lernen, was man dem Menschen geben soll (...) Denn wenn es z.B. geschieht, was bei sehr vielen Kindern der Fall ist, dass es kein Fleisch essen will, so ist es so, dass das Kind durch das Fleisch Darmgifte bekommt, und die will es vermeiden. Dieser Instinkt ist da (...) Wenn man erst das Kind zwingt, das zu essen, was man glaubt, dass es essen soll, wird der Instinkt verdorben.»²

Immer wieder hat Rudolf Steiner die Wirkungen der verschiedenen Kostformen auf Körper, Seele und Geist untersucht. Die Fleischnahrung «muss der Mensch erst überwinden», sie «wirkt auf das menschliche Nervensystem und damit auf den Astralleib.» Dieser Einfluss bewirkt das «Hinreißenlassen durch Zorn, Antipathie, Vorurteile (...)». Bei pflanzlicher Nahrung dagegen «bleibt das menschliche Nervensystem un-

berührt. Das freie, unbekümmert geregelte Leben und Denken verdankt der Mensch seiner Ernährungsbeziehung zur Pflanzenwelt.» Auch in gesundheitlicher Hinsicht zeigen sich erhebliche Unterschiede. «Durch die Fleischnahrung werden die roten Blutkörperchen schwer, dunkler; das Blut hat eine größere Gerinnungsneigung.»³ Außerdem führt die Fleischnahrung leicht zu einem Überschuss an Eiweiß, der dann «im menschlichen Darmorganismus fault», dadurch «Gifte» erzeugt und «für alle möglichen Erkrankungen» anfällig macht. Eiweißüberschuss fördert ferner auch die «Arterienverkalkung», die zur Folge hat, dass der Mensch immer weniger von seinem Geist gesteuert werden kann.⁴ Hingegen kann die vegetarische Ernährung gegen jene Kräfte ein gutes Mittel sein, die «Gicht, Rheumatismus oder Diabetes» begünstigen.⁵ Man mag an diesen wenigen Beispielen erkennen, dass es stimmt, wenn der Geistesforscher erklärt: «Ein Großteil der Krankheiten sind Ernährungskrankheiten.»⁶ Eine Wahrheit, mit der sich die Schulmedizin offenbar immer noch recht schwer tut.

Auch für die gesunde Geistentfaltung ergeben sich große Unterschiede bei pflanzlicher Nahrung, Fleischnahrung und Milchnahrung: «Die Pflanzennahrung ist eine solche, dass sie in dem Organismus jene Kräfte rege macht, welche den Menschen in eine Art kosmische Verbindung bringen (...) dass es ihm ist, diesem Organismus, wie wenn er mit den Pflanzen in der Tat in einer gewissen Weise das Sonnenlicht, das in den Pflanzen ja so viel Arbeit leistet, wirklich mitgenießen würde (...) Anders ist es bei der Fleischnahrung (...), die entnommen ist dem Reich, das spezifisch irdisch ist (...) Diese Fleischnahrung fesselt den Menschen speziell an die Erde, macht ihn zum Erdengeschöpf, so dass man sagen muss: So viel der Mensch seinen eigenen Organismus durchdringt mit den Wirkungen der Fleischnahrung, so viel entzieht er sich an Kräften, um überhaupt von der Erde loszukommen (...) Das Willensleben, das mehr unbewusst verläuft, das mehr in Affekten und Leidenschaften verläuft, das feuert die tierische Nahrung an (...) Es ist daher eine durchaus richtige Beobachtung, wenn gesagt wird, dass kriegerische Völkerschaften mehr der tierischen Nahrung zuneigen als friedfertige Völkerschaften.»

Die Milchnahrung nimmt eine Mittelstellung ein. «Alles das, was durch die Milchnahrung dem menschlichen Organismus zugeführt wird, das bereitet ihn dazu, ein menschliches Erdengeschöpf zu sein, bringt ihn zusammen mit den Verhältnissen der Erde, aber es fesselt ihn nicht eigentlich an die Erde. Es macht ihn zum Erdenbürger und hindert ihn nicht, ein Bürger des ganzen Sonnensystems zu sein (...) Aus dem, was gesagt worden ist, können Sie entnehmen, dass es gerade bei einer geistigen Entwicklung eine ungeheure Bedeutung hat, nicht sich sozusagen an die Erde zu fesseln, mit aller Erdschwere sich auszustatten durch den Fleischgenuss, wenn er entbehrt werden kann nach den individuellen und Vererbungsverhältnissen; die eigentliche Entscheidung kann ja immer nur nach den persönlichen Verhältnissen des einzelnen Menschen ausfallen. Eine wirkliche Erleichterung also der ganzen Entwicklung des Menschenlebens wird es bedeuten, wenn der Mensch sich von dem Fleischgenuss enthalten kann.»

Fanatische Einseitigkeit ist entschieden abzulehnen. «Dagegen beginnen schon gewisse Bedenklichkeiten, wenn der Mensch fanatischer Vegetarier in dem Sinn sein wollte, dass er alle Milch und alle Milchprodukte meiden wollte. Gerade bei der Entwicklung der Seele nach dem Geistigen hin kann das gewisse Gefahren einschließen und zwar aus dem Grunde, weil der Mensch (...) leicht zu einem bloßen Lieben des von der Erde Wegstrebenden kommt und die Fäden leicht verliert, die ihn mit dem verbinden, was auf der Erde an Menschlichem getrieben wird (...) Nicht als ob man brauchte dem geistig Strebenden die tierische Nahrung verbieten, sondern das gesund fortschreitende Instinktleben wehrt sich nach und nach gegen die tierische Nahrung und mag sie auch nicht mehr; und das ist auch viel besser, als wenn der Mensch aus irgendeinem abstrakten Grundsatz heraus Vegetarier wird. Es hat nicht viel Wert in Bezug auf das, was man eine höhere Entwicklung nennen kann, wenn der Mensch auf andere Weise sich die Fleischnahrung abgewöhnt.»⁷

Man sieht also, dass es durchaus auch mit der Ernährung zusammenhängt, wenn wir heute eine materialistische, geistesleugnerische Wissenschaft haben und der Geistesforscher sagen muss, es hat «eine große kulturhistorische Bedeutung, welche Nahrungsmittel eigentlich an die Menschen herankommen».⁸

Eine an die Vegetarier gerichtete Warnung Rudolf Steiners muss aber auch noch erwähnt werden. Durch vegetarische Lebensweise werden nämlich Kräfte freigesetzt, die eine Beschäftigung mit geistigen Wahrheiten erfordern. Werden diese Kräfte nicht in der Hinwendung zum Geiste eingesetzt, können sie den Menschen krank machen: «So muss der Vegetarier auch zugleich zu einem spirituellen Leben übergehen, sonst soll er lieber Fleischesser bleiben (...) Vegetarisches Leben ohne geistiges Streben führt zu Krankheit.»⁹

Man wird sich nach allem Gesagten kurz merken können: Pflanzenkost erleichtert die Verbindung mit dem Geistigen, Milchnahrung verbindet mit der Erde, ohne die Geistentfaltung zu behindern, Fleischkost fesselt an die Erde und erschwert den geistigen Aufstieg. Dabei handelt es sich um eine uralte, aber leider längst vergessene Weisheit, die schon Pythagoras der Menschheit ins Stammbuch geschrieben hat:

Tiefste Wahrheiten und letzte Erkenntnisse sind nur jenen Menschen zugänglich, die ihren Körperhaushalt auf Ökonomie, Reinheit und Frische umstellen, am besten durch eine schlichte Ernährung aus lebensfrischen Speisen.

Um die Wirkung der Nahrungspflanzen im menschlichen Organismus darzustellen, greift Rudolf Steiner zurück auf die Dreigliederung der Pflanze in: Wurzelbereich, Stengel- und Blattbereich sowie den Blüten- und Fruchtbereich. Im Vergleich ist der ebenfalls in einer Dreigliederung zu sehende Organismus des Menschen eine «umgekehrte Pflanze»: Ist der mineralischste Teil der Pflanze die Wurzel, so entspricht dem beim Menschen der Kopf mit dem Nerven-Sinnes-System. Dem Mittelstück der Pflanze, ihrem rhythmisch gestalteten Blatt- und Stengelbereich, entspricht beim Menschen der Brustbereich mit seiner rhythmischen Herz-, Lungen- und

Erfolgreiche Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in den 20er Jahren

(...) Als in einem der landwirtschaftlichen Güter des *Kommen den Tags* die Maul- und Klauenseuche auftrat, machte Rudolf Steiner eine wichtige Angabe: Diese Seuche solle mit Injektionen eines Präparats vom Protoplasma gerösteter Kaffeebohnen bekämpft werden. Im biologischen Forschungsinstitut wurde ein bestimmter Grad der Röstung erreicht und einer größeren Anzahl von Kühen appliziert. Wie Lili Kolisko, die Vorsteherin dieses Instituts, in ihrem Buch *Eugen Kolisko, ein Lebensbild* berichtet, hatte die Behandlung in Dischingen den Erfolg, dass keine einzige Kuh der Seuche erlegen ist. Weitere Erfolge wurden dann durch eine amtliche Vorschrift verhindert, nach welcher alles von der Seuche befallene Vieh abgetan werden musste.

Aus: Hans Kühn, *Dreigliederungs-Zeit – Rudolf Steiners Kampf für die Gesellschaftsordnung der Zukunft*, Philosophisch-Anthroposophischer Verlag, Dornach / Schweiz 1978.

Kreislaufätigkeit. Dem Blüten- und Fruchtbereich der Pflanze entspricht beim Menschen das Stoffwechsel-Gliedmaßen-System.

Gemäß dieser Zuordnung entfalten die Nahrungspflanzen ihre spezifische Wirksamkeit auf die menschlichen Organe: Die Wurzeln (Möhren, Randen, Rettiche) wirken demnach mit ihren mineralischen Inhaltsstoffen, insbesondere Salzen, am stärksten auf das Nerven-Sinnes-System. Sie machen nach Rudolf Steiner «starke Gedanken»: «Diese Salze, die finden den Weg bis zum Gehirn hin und regen unser Gehirn an. Und es ist z.B., wenn jemand nicht an migräneartigem Kopfschmerz, sondern an Kopfschmerzen leidet, die den Kopf ausfüllen, ganz gut, wenn der Mensch Wurzeln isst.»¹⁰ Stengel und Blätter der Pflanzen stärken vornehmlich die Herz- und Lungentätigkeit. Der Blüten- und Fruchtbereich fördert vor allem das Stoffwechsel-Gliedmaßen-System. Wer keine Früchte isst, in rohem oder gekochtem Zustand, so warnt Rudolf Steiner, bekommt mit der Zeit «eine ganz träge Verdauung», woraus sich dann mancherlei Krankheiten entwickeln können.¹¹

Körnerfrüchte (Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Dinkel) haben die Besonderheit, dass sie ihre Wirkung auf alle Organe erstrecken, weil sie durch eine ganz außergewöhnliche Struktur des Kornes sowohl Wurzel- als auch Blatt- und Fruchttanteile enthalten. Deshalb sollte das Getreide den Grundstock der menschlichen Ernährung bilden und zwar möglichst das volle, keimfähige Korn mit allen Randschichten. Mäßiges Kochen wirkt wie die Fortsetzung des Reifeprozesses unter der Sonne und erhöht die Bekömmlichkeit und den Nährwert. Die Bedeutung der Körnerfrüchte hat Rudolf Steiner unterstrichen durch den Satz: «Wenn man gröberes Brot verträgt, ist das eigentlich die allergesündeste Nahrung.»¹²

Vornehmlich durch den Genuss von Körnerfrüchten sollte der Mensch seinen Zuckerbedarf decken. «Wenn der Mensch nicht Brot oder so etwas essen würde, wodurch er Kohlehydrate aufnimmt, würde er nicht Zucker bilden können. Wenn er aber nicht Zucker bilden könnte, würde er ewig ein Schwachmatikus sein (...) Sehen Sie, das geht bis in die Völker hinein. Wir haben Völker, welche wenig Zucker verzehren und auch

wenig Stoffe, die Zucker bereiten. Das sind schwache Völker in Bezug auf physische Kräfte. Wir haben Völker, die viel Zucker essen; das sind starke Völker.»¹³ Aber nur der im Verdauungsprozess aus dem Getreidekorn im Organismus des Menschen selbst hergestellte Zucker entfaltet den ernährenden und stärkenden Wert, den wir benötigen. Und der im Organismus durch eigene Verdauungstätigkeit hergestellte Zucker stärkt auch die Ich-Kräfte, also den geistigen Wesenskern des Menschen, nachhaltig, während der Industriezucker nur ein kurzes Strohfeuer entfachen kann. Der Geschmack des Süßen hat «in der Ich-Organisation sein Dasein». Dadurch kann, «wo Zucker entsteht, die Ich-Organisation auftreten, um die untermenschliche (vegetative, animalische) Körperlichkeit zum Menschlichen hin zu orientieren»¹⁴

Während so der Zucker die Ich-Kräfte stärkt, bewirkt der Alkohol das pure Gegenteil. Er schafft «eine oppositionelle Gewalt im menschlichen Organismus», ein «Gegen-Ich (...), das direkt ein Kämpfer ist gegen die Taten unseres geistigen Ich», ein Kämpfer also gegen die Christuskraft der Liebe im Menschen, so dass wir mit dem Alkohol «einen inneren Krieg entfesseln».¹⁵

Auf die Kopfgregion, insbesondere das Gehirn, wirken ferner phosphorhaltige Nahrungsmittel wie Reis und Haselnüsse. Wenn sich jemand einer Denkschulung unterziehen will, benötigt er einen «gutgebauten, gesunden Gehirnapparat (...) und da ist es vor allem die Haselnuss, die die Substanz liefert zum Aufbau des Gehirns».¹⁶ Sieben Haselnüsse pro Tag hat Rudolf Steiner für einen Schüler für ausreichend gehalten.

Damit man die Kartoffel nicht falsch einordnet, muss man wissen, dass sie keine Wurzel, sondern ein verdickter Stengel, eine Knolle ist. Obwohl sie ein beliebter Nahrungslieferant ist und auch ein guter Ausgleichsfaktor sein kann für die – oft durch Fleischgenuss hervorgerufene – Übersäuerung des Körpers, gibt sie doch auch zu kritischen Bemerkungen Anlass. «Wenn der Mensch zuviel Kartoffeln isst, so muss sein Kopf furchtbar viel arbeiten; natürlich, weil der Kopf die Gärung verhindern muss. Daher werden die Menschen, die übermäßig viel Kartoffeln essen (...) kopfschwach. Namentlich die mittleren Partien des Hirns werden schwach», so dass «gerade das, was im Menschen geistig ist, matt und immer schläfriger wird». Wenn also ein Mensch «zuviel Kartoffeln isst, so hat sein Gebet keinen Zweck mehr, denn er wird (...) abgelenkt vom Geistigen». Und so ist gerade dadurch, «dass die Kartoffelnahrung in der neueren Zeit vielfach verbreitet worden ist, der Materialismus gekommen, weil der im Vorderhirn erzeugt wird.»¹⁷ Auch in diesem Zusammenhang hat also die Nahrung «eine große kulturhistorische Bedeutung».

Die Nahrungspflanzen sollten in möglichst naturnahem Zustand auf den Tisch kommen, so dass ihre Lebens- und Bildkräfte über die Verdauung wieder entsprechende Kräfte im Menschen erzeugen und somit Gesundheit vermitteln können. Diese Lebens- und Bildkräfte der Pflanzen können aber leicht beeinträchtigt werden durch die Art der Zubereitung (Überhitzen, Mikrowelle), durch die Lagerung (Tiefkühlen, Bestrahlung, Vergasung), durch die Bearbeitung (Auszugsmehl, raffinierter Zucker), ja bereits durch die Art des Anbaus (chemische Dünge-, Wuchs- und Pflanzenschutzmittel). Deshalb ist auch bei den pflanzlichen Nahrungsmitteln nicht mehr alles Gold, was glänzt.

Rudolf Steiner hat diesbezüglich auf eine konkrete Anfrage sagen müssen: «Die Pflanzen enthalten gar nicht mehr die Kräfte, welche sie den Menschen geben sollen.» Sie geben dem Menschen nicht mehr die Kraft, «das Geistige im Physischen manifest zu machen», die Brücken «vom Denken zum Wollen und Handeln» können nicht mehr geschlagen werden.¹⁸ Es wird demnach gerade die lebenspraktische Wirksamkeit des Geistes durch die fehlende Qualität der Nahrungspflanzen beeinträchtigt. Den Qualitätsmangel sieht der Geistesforscher darin, dass infolge der Mineraldüngung die Pflanzen nicht «ein richtiges Eiweiß» produzieren. Nur mit einem Dünger, «der aus den Ställen kommt (...) aus der Wirtschaft selber herauskommt», könne die Pflanze vollwertiges Eiweiß erzeugen.¹⁹

Überhaupt sollte der landwirtschaftliche Betrieb im Idealfall ein geschlossener Organismus sein, der möglichst keine Zufuhr von außen benötigt. Wäre diese Empfehlung Rudolf Steiners auf breiter Basis befolgt worden, hätte die Spezialisierung, Industrialisierung und Chemisierung der Landwirtschaft nicht stattfinden können und die heute immer mehr evident werdenden, schwerwiegenden Fehlentwicklungen in der Tierhaltung und der Pflanzenproduktion wären vermieden worden. Es wäre kein Kraftfutter mit Fleischzusätzen verfüttert worden und es hätte keinen Wahnsinn bei den Rindern (BSE) und keine tödliche Creutzfeldt-Jakob-Krankheit (CJK) beim Menschen geben können. Auf beides hatte Rudolf Steiner schon im Jahre 1923 hingedeutet, wenn er ausführte, die von Natur aus – von Schöpfungen wegen – auf Pflanzenfutter eingestellten Rinder müssten «verrückt» werden, wenn man sie mit Fleisch füttern würde, und das, so heißt es weiter, «geht natürlich auf den Menschen über».²⁰ Heute müssen EU-weit zwei Millionen Rinder getötet werden, und niemand weiß, wie viele Menschen in naher oder fernerer Zukunft tödlich erkranken werden. Hätte man die Ergebnisse der Geistesforschung berücksichtigt, hätte die Natur heute keinen Anlass für derart vernichtende Gegenschläge, für die man den biblischen Ausdruck der «Rache des Unterjochten» zu gebrauchen versucht ist. Der Rinderwahnsinn scheint eine von jenen kosmischen Kurskorrekturen zu sein, die den Menschen immer häufiger erreichen und das Leben letztlich bis ins Mark hinein treffen werden, wenn die Wissenschaft weiterhin auf ihrem Hochmut verharrt und nicht auch die Ergebnisse der Geistesforschung heranzieht für die Lebensgestaltung im Persönlichen wie im Sozialen.

Zusammenhängend hat Rudolf Steiner 1924 in seiner Vortragsreihe über «Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft» die Bedingungen einer wieder mit der Natur und dem Kosmos in Einklang stehenden Landwirtschaft dargestellt. Die daraus entstandene biologisch-dynamische Wirtschaftsweise – übrigens die älteste der heute praktizierten Formen des ökologischen Landbaus – ist bestrebt, nach diesen Richtlinien zu arbeiten. Ihre Erzeugnisse werden unter dem Markenzeichen «Demeter» vermarktet. Die so erzeugten Nahrungspflanzen zeichnen sich aus durch die Freiheit von Rückständen aus chemischen Produktionshilfen, durch ein feines Aroma, gute Bekömmlichkeit, längere Haltbarkeit und eine höhere Lichtqualität, das heißt, die «Photonen-Emission» soll messbar stärker sein als bei konventionell erzeugten Produkten.²¹ Könnte mehr Licht in der Nahrung auch mehr Erleuchtung im Menschen bedeuten? Man darf es vermuten, wenn man die große Bedeutung bedenkt, die der Pflanzennahrung

für den geistigen Aufstieg zukommt. Dass die Demeterprodukte mehr kosten, liegt daran, dass sie mehr menschlichen Arbeitseinsatz erfordern. Eine Qualität, die Körper, Seele und Geist zugleich richtig ernährt, hat eben ihren Preis.

Wenn heute unter dem Eindruck der BSE-Krise und dem Druck der Verbraucher der deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder eine «entschiedene Abkehr von der industriellen Landwirtschaft» fordert und seine neue Ministerin für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft eine verstärkte Umstellung auf den ökologischen Landbau vorantreiben will, dann sollte nicht vergessen werden, die Pionierleistung der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise angemessen zu honorieren.

Schließlich könnte es für die Zukunft eine große Bedeutung für den kulturellen Fortschritt haben, wenn immer mehr Menschen in ihre Gebetsbitte «Vater unser, gib uns unser täglich Brot...» das Dichterwort von Rainer Maria Rilke aufnehmen würden:

Erneure uns mit einer reinen Speise,
Mit Tau, mit ungetötetem Gericht,
Mit jenem Leben, das wie Andacht leise
Und warm wie Atem aus den Feldern bricht.

Herbert Pfeifer, Nürtingen

- 1 Rudolf Steiner, *Die Schöpfung der Welt und des Menschen. Erdenleben und Sternenwirken*, GA 354, Vortrag vom 31.7.1924.
- 2 a.a.O., Vortrag vom 2.8.1924.
- 3 Rudolf Steiner, *Naturgrundlagen der Ernährung*, Verlag Freies Geistesleben Stuttgart, 3. Aufl. 1989, insbesondere S. 27, 28.

- 4 Rudolf Steiner, *Natur und Mensch in geisteswissenschaftlicher Betrachtung*, GA 352, Vortrag vom 23.1.1924.
- 5 Rudolf Steiner, *Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft*, GA 327, Vortrag vom 16.6.1924.
- 6 Siehe Anmerkung 4.
- 7 Rudolf Steiner: *Welche Bedeutung hat die okkulte Entwicklung des Menschen für seine Hüllen und sein Selbst?* GA 145, 1. Vortrag.
- 8 Rudolf Steiner, *Rhythmen im Kosmos und im Menschenwesen*, GA 350, Vortrag vom 18.7.1923.
- 9 Gerhard Schmidt, *Dynamische Ernährungslehre*, Band 1, Proteus-Verlag St. Gallen 1975, S. 204.
- 10 GA 350.
- 11 GA 354, Vortrag vom 2.8.1924.
- 12 GA 354.
- 13 a.a.O.
- 14 Gerhard Schmidt, a.a.O., S. 191.
- 15 GA 145, 1. Vortrag.
- 16 a.a.O., S. 190.
- 17 GA 352 und GA 350, Vortrag vom 22.9.1923.
- 18 Ehrenfried Pfeiffer (1899-1961), *Ein Leben für den Geist*, Hg. von Thomas Meyer, Basel 1999, S. 184 ff.
- 19 GA 354, Vortrag vom 2.8.1924.
- 20 Rudolf Steiner, *Über Gesundheit und Krankheit. Grundlagen einer geisteswissenschaftlichen Sinneslehre*, GA 348, Vortrag vom 13.1.1923.
- 21 Regierungspräsidium Stuttgart, *Qualitätsvergleich von «biologisch» und «konventionell» erzeugten Feldfrüchten 1986/87*, S. 38. Siehe auch das Buch von Prof. Fritz-Albrecht Popp, *Die Botschaft der Nahrung – Unsere Lebensmittel in neuer Sicht*, Verlag Zweitausendeins. Der Verfasser macht das «Lebenslicht» von Organismen, ihre «Biophotonenemission», photographisch sichtbar. Über den Wert der «Sonnenenergie», des «Sonnenlichts» in der Ernährung s. Gerhard Schmidt, a.a.O., S. 168-171.

Von einem fernen Stern betrachtet

Weisheit ist das Element, in dem wir atmen, wie ihr, die ihr den Erdenstern umwandelt, Luft und Licht eratmet. Licht und Luft – sie wurden euch durch sie geschenkt. Im alten Sonnendasein war's.

Ist euer Wesen wie in Urzeit noch von Weisheit ganz durchdrungen? Lebt Weisheit nicht, euch unbewusst, in euren Leibern nur? Lebt sie in euren Werken noch? In dem Gedruckten etwa, das den Erdball wie ein schwarzer Film umzieht?

Unsre Botin mit der heil'gen Schale zieht fast immer leere Blätter aus dem weisen Lebenswasser. Nicht besteht die Probe ihrer Weisheit das, was nur aus Erdendenken, Erdenfühlen, Erdenwollen ihr geschrieben.

«Sophia» nannte sie ein Weltenbürger, welcher mehrmals leichten Fußes, hohen Herzens, edlen Sinnens euren Stern beschritt und dabei auch oft bei uns verweilte. Am liebsten und am längsten in den Nächten, die ihm heilig galten.

In Trauer sehen wir «Sophia» oft verschleiert, weil nur Wenigstes die Probe, die sie wie ein Priesteramt verrichtet, überstehen kann.

Dann sucht sie Trost bei ihrer jüngsten Schwester «Anthroposophia» – freudestrahlend lebt sie immer, da das ganze Menschenwerk, welches sie geboren hatte, die Sophienprobe restlos überstanden hatte. In strahlend gold'nen Lettern leuchtet es – für die, die Augen haben – überall vom Sternenhimmel.

Doch «Anthroposophia» sitzt in letzter Zeit oft still am Rand des Weltensternenmeeres; ihr weltenjunges Antlitz sternverhüllt, leise trauernd, dass die Menschen, die mit Zodiakalgedanken, Wandelsterngefühlen, geistdurchdrung'nem Elementenwollen sich zu ihr erheben könnten – fest auf ihrem Erdenstandpunkt bleiben und nur ihre alten Sternenleiber blähen wollen statt zu läutern und in ihrem Namen in geheimnisvollem Reden oder Schreiben mystisch prunken. Was in solcher Art «für sie» geschrieben wird, das hält sie von der Schale ihrer Schwester schweigend fern ... auf bess're Zeiten hoffend, hoffend auch auf neue Menschenherzen, denen allfähige Geistesflügel wachsen.

Jupiter

Leserbriefe

Zu «Batuala»

Zu: «*Anthroposophie und die Frage der Rassen*», Jg. 5/ Nr. 4 (Februar 2001)

Der Disput zwischen Stephan Geuljans und dem Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft in den Niederlanden (AGN) gibt Einblick in wichtige Fragen über das Verhältnis zur Anthroposophie Rudolf Steiners im 21. Jahrhundert und sollte alle Mitglieder der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft beschäftigen. Ich möchte nur ein Ergebnis der Untersuchungskommission aufgreifen, das meiner Ansicht nach Rudolf Steiner Unrecht tut.

Es handelt sich um die Interpretation der Angabe Rudolf Steiners über die Lektüre des Romans «Batuala» durch eine schwangere Frau und die mögliche Geburt eines «Mulattenkindes». Leider wird der Vortrag, der diese Angabe enthält, nicht genannt. Hier wird ja keine Rassenfrage angesprochen, sondern ein Phänomen beschrieben, das im naturwissenschaftlichen Weltbild unserer aufgeklärten, europäischen Gesellschaften keinen Platz hat. Ein solches Kind, dessen Eltern zur europäischen, weißen Rasse gehören, ist ein Homunkulus, ein Widerspruch zu dem Regelwerk, das unsere gesellschaftlichen Normen bestimmt. Seine Mutter, beziehungsweise seine Eltern, falls sich der Vater zu seiner Vaterschaft bekennt, wären in permanenter Erklärungsnot. Die Geschichte vom «Negerroman» glaubt ihnen niemand, und ein dunkelhäutiger Vorfahre lässt sich in der Familie nicht finden. In dieser ausweglosen Situation verharren die Eltern und das Kind, wenn es erwachsen wird, ein Leben lang. Eine Lebenstragödie, die das Lesen eines langweiligen (St. Geuljans) Negerromans während der Schwangerschaft wahrlich nicht wert ist. Deshalb warnt Rudolf Steiner werdende Mütter vor dieser Lektüre.

Nur, mit Rassendiskriminierung hat die Sache nichts zu tun – Rasse ist ja ein Stammes- und Blutzusammenhang, während es hier um die Einwirkung eines geistig-seelischen Prozesses geht –, sondern es handelt sich um die Macht, die das von der modernen Naturwissenschaft beherrschte Denken über die Menschen ausübt, und andere Mächte,

seien sie von übersinnlicher oder unter-sinnlicher Natur, ausschließt.

Deshalb stimme ich Thomas Meyer zu, wenn er die Aufgabe der anthroposophischen Geisteswissenschaft als notwendige Ergänzung der Erkenntnisse der Naturwissenschaft hervorhebt. Das Beispiel des «Mulatten-Kindes» kann zeigen, mit welchen Widerständen die Akzeptanz geisteswissenschaftlicher Wahrheiten zu rechnen hat, weil sie den Vorstellungen eines naturwissenschaftlichen Weltbildes zuwiderlaufen.

Marianne Wagner, Winterbach

Zur grundsätzlichen Debatte

Zu: «*Anthroposophie und die Frage der Rassen*», Jg. 5, Nr. 4 (Februar 2001)

Es ist erfreulich, dass *Der Europäer* im Kommentar von Thomas Meyer zu unserer Replik auf den Artikel von Stephan Geuljans die grundsätzliche Debatte, wie wir die Anthroposophie heutzutage am besten repräsentieren können, aufgreift. Wir beschränken uns hier auf ein paar kurze Bemerkungen.

Wir haben geschrieben, dass wir die Anthroposophie als Weltanschauung, als Geisteswissenschaft, als Weg und als Wesen auffassen, und folgten damit der viermaligen Beschreibung, die Rudolf Steiner im Lauf der Zeit gab. Mit den Worten «in erster Linie» war also eine Zeitbestimmung gemeint: Rudolf Steiner beschreibt die Anthroposophie zunächst

als Weltanschauung und als Geisteswissenschaft, später auch als Weg und als Wesen. Wenn wir schreiben, dass Rudolf Steiner die Anthroposophie in erster Linie (gemeint ist also: anfänglich) als Weltanschauung beschreibt, heißt das nicht, dass wir die Anthroposophie ausschließlich als Weltanschauung verstehen und vertreten. Aus unserem Beitrag geht deutlich hervor, dass wir plädieren für eine wesentlich breitere Auffassung der Anthroposophie.

«Wahre Wissenschaftlichkeit fragt dagegen nicht nach einem anderen Akzeptanzkriterium einer Behauptung als dem der Wahrheit», schreibt Thomas Meyer. Damit hat er völlig recht. Die Geisteswissenschaft unterscheidet sich aber unter anderem von der Naturwissenschaft hinsichtlich ihrer Möglichkeit zur Verifizierung. Die Äußerungen Rudolf Steiners lassen sich nicht mit den gleichen Methoden überprüfen wie die Gesetze der Naturwissenschaft. Wir haben übrigens in unserem Beitrag angegeben, warum die von Stephan Geuljans vorgeschlagene «immanent kritische Methode» für die Forschung Rudolf Steiners Werk unserer Einsicht nach nicht die geeignete Methode ist.

Über das Missverständnis zwischen dem holländischen «Rassenleer» und dem deutschen «Rassenlehre» hat Ron Dunselman sich schon in *Der Europäer* geäußert (Jahrgang 3, Nr. 2/3).

Ron Dunselman, Michaela Hordijk,
Roel Munniks

Rudolf Steiner über die Wissenschaftlichkeit der «Anthroposophie»

Rudolf Steiner hat – entgegen der Auffassung der niederländischen Freunde – den Wissenschaftscharakter der von ihm später «Anthroposophie» genannten Forschungsrichtung nicht nur in prinzipieller*, sondern auch in zeitlicher Hinsicht, nämlich von allem Anfang seines Wirkens innerhalb der Theosophischen Gesellschaft als maßgeblich erachtet. In *Mein Lebensgang* (GA 28, Kap. 31) heißt es: «So strebte ich danach, in der Anthroposophie die objektive Fortsetzung der Wissenschaft zur Darstellung zu bringen, nicht etwas Subjektives *neben* diese Wissenschaft hinzustellen. – Dass gerade *dieses* Streben zunächst nicht verstanden wurde, ist ganz selbstverständlich. Man hielt eben Wissenschaft mit dem abgeschlossen, was *vor* der Anthroposophie liegt, und hatte gar keine Neigung dazu, die Ideen der Wissenschaft so zu beleben, dass das zur Erfassung des Geistigen führt (...) So war meine innere Orientierung, als 1902 Marie von Sivers und ich an die Führung der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft herantraten.» (Kursivsetzung durch R.S.)
Thomas Meyer

* etwa in den erkenntniswissenschaftlichen Grundschriften, die den *allgemeinen* Wissenschaftsbegriff entwickeln, von dem der naturwissenschaftliche und der geisteswissenschaftliche nichts anderes als Spezialfälle sind.



Rudolf Steiner-Schule Biel

sucht für das Schuljahr 2001/2002

◆ **KlassenlehrerIn für die 1. Klasse**

◆ **KlassenlehrerIn für die 7. Klasse**

◆ **Handarbeitslehrerin**

Vollpensum, für alle Altersstufen

◆ **FranzösischlehrerIn**

ca. 6 Lektionen, für Unter- und Mittelstufe

(bei dieser Teilstelle können wir leider nur BewerberInnen mit Ausweis C berücksichtigen)

Schriftliche Bewerbungen bitte an:

Schulleitungskonferenz der Rudolf Steiner-Schule Biel

Schützengasse 54, CH-2502 Biel,

Tel. 0041 32 342 59 19, Fax 0041 32 341 83 03

E-mail: steinerschule.biel@bluewin.ch

www.steinerschule-biel.ch

Kunststudienreisen

ins romanische Hildesheim

2.-7. Juli 2001 resp. 30. Juli – 4. Aug. 2001

nach Rom

1.-6. Oktober 2001

mit einführenden Beiträgen zu den geistesgeschichtlichen Hintergründen, gemeinsamen Kunstbetrachtungen u.a.

Kosten: sFr. 1'500.- pro Person/Fahrt
Reiseleitung, Auskünfte und Anmeldung:

Walther Giezendanner, Bern;

Christine Jost, Stettbrunnenweg 39a,
CH-4132 Muttenz, T/F 0041 (0)61 461 88 39

BASISSTUDIUM SOZIALE DREIGLIEDERUNG

Mai 2001 – Februar 2002

Das Basisstudium beginnt am 5.5.2001 in Basel (CH) und erarbeitet einmal im Monat, ein Jahr lang, systematisch die Dreigliederung von Rudolf Steiner und ihre heutigen Ansätze.

Durch umfangreiche Textsammlungen, die im Voraus zur Verfügung stehen, lassen sich einzelne Aussagen in ihren Zusammenhang stellen. Vorträge, Textarbeit und Diskussionen wechseln sich bei der gemeinsamen Arbeit ab.

Kursgebühr: 90 SFr, inkl. Textsammlungen und Monatsschrift.

Veranstalter: Institut für soziale Dreigliederung
(www.dreigliederung.de)

Ort: Basel (CH)

Anmeldung: Institut für soziale Dreigliederung
Hochkamp 40, D-21244 Buchholz

Tel: 0049-04181-2349607



Stiftung Rütihubelbad

Es gibt viele Möglichkeiten, Geld anzulegen; aber nicht alle machen etwas möglich!

Geldanlage in eine gute Sache:

Obligationen-Anleihe 2000–2005 CHF 4'000'000.-

Mit dem Erwerb einer Anleihe-Obligation helfen Sie, die Finanzierung der Stiftung Rütihubelbad auf eine breite Basis abzustützen ◆ Sie ermöglichen damit, die vielfältigen Initiativen in Kultur und Bildung, Altenbetreuung, Behindertenbetreuung und umweltgerechter Gastronomie im Rütihubelbad weiter zu entwickeln ◆ Sie bestimmen den gewünschten Zinssatz zwischen 1% und 3% selbst ◆ Die Rückzahlung der Obligationen erfolgt per 31. August 2005. Die Anleihe ist durch Schuldbriefe auf unsere Liegenschaften abgesichert ◆ Verlangen Sie den detaillierten Emissionsprospekt mit Jahresrechnung und Revisionsbericht bei:

Stiftung Rütihubelbad, Geschäftsleitung, CH-3512 Walkringen/BE

Tel. 0041/31/700 81 81, Fax 0041/31/700 81 90,

www.ruetihubelbad.ch, E-Mail: gl@ruetihubelbad.ch

Sie investieren Ihr Geld in eine sinnvolle und zukunftsgerichtete Sache.

Bitte senden Sie mir den Emissionsprospekt

Name _____ Vorname _____

Adresse _____

PERSEUS FÖRDER KREIS

Die Zukunft von Verlag und Zeitschrift

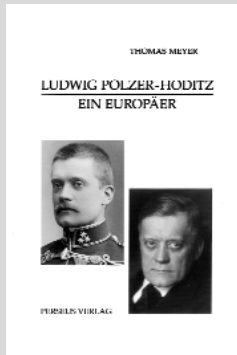
Zusammenkunft aller Mitglieder und Interessenten
am Samstag, 7. April 2001

Zeit: 16.00–18.00 Uhr

Ort: Gundeldinger Casino, 4053 Basel

Güterstrasse 213 (Tellplatz, Tram 15 oder 16)

Auskunft: R. Hegnauer, Tel. 061 302 88 58

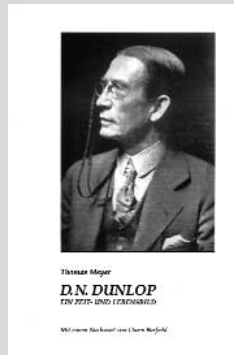


«Das Goetheanum ist überall dort,
wo im Sinne Rudolf Steiners
gearbeitet wird»
Ludwig Polzer-Hoditz

«Man kann sich diesem Buch nur
viele Leser wünschen.»
Wochenschrift Das Goetheanum

Thomas Meyer:
**Ludwig Polzer-Hoditz
Ein Europäer**

664 S., Leinen, sFr. 59.– / DM 64.– / öS 520.–, ISBN 3-907564-17-0



«Der feinfühlig, nach weiten Zielen
schauende Anthroposoph»
Rudolf Steiner

«In unserer Erinnerung lebt er weiter
wie eine große mächtige Individualität,
ein echter Mensch aus dem Westen;
ein Zuschauer auf der Weltbühne,
der die wirklichen Nöte erkennt und
dann mit unerschütterlichem Willen
zu Taten schreitet.»

Willem Zeylmans van Emmichoven

Thomas Meyer:
**D.N. Dunlop
Ein Zeit- und Lebensbild**

480 S., brosch., sFr. 47.– / DM 49.– / öS 420.–, ISBN 3-907564-22-7
2. Aufl., mit einem Nachwort von Owen Barfield

Diese Bücher sowie das Gesamtverzeichnis 2001 sind über den Buchhandel beziehbar.

DIE «EUROPÄER» - SCHRIFTENREIHE



SUBSKRIPTIONS - ANGEBOT

Folgende Titel erscheinen nur bei Eintreffen genügender verbindlicher Subskriptionen:

Jakob Ruchti / Helmuth von Moltke:
Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges
Zwei vergessene zentrale Schriften zum Verständnis der Vorgänge bei Kriegsausbruch 1914
und der Haltung Rudolf Steiners

Mit einer Einleitung hrsg. von Andreas Bracher

• Jakob Ruchti: I. Der österreichisch-serbische Konflikt, II. Die Vermittlungsaktion, III. Der europäische Krieg • «Die <Schuld> am Kriege» – Moltkes Aufzeichnungen vom November 1914 über die Ereignisse am 1. August 1914: Texte von Rudolf Steiner und Helmuth von Moltke • Rudolf Steiner: Eine preisgekrönte wissenschaftliche Arbeit über die Geschichte des Kriegsausbruchs

Neuaufgabe, ca. 130 S., Preis noch unbestimmt, ISBN 3-907564-51-0

Karl Heyer:
Wie man gegen Rudolf Steiner kämpft

Mit einer Einleitung hrsg. von Thomas Meyer

• Die Gegner «nicht widerlegt»? • Gegen Anthroposophie ist jedes Mittel recht • Wie die Gegner oft «zitieren» / Unwahrheiten • Über die angeblichen «Widersprüche» in Rudolf Steiners Entwicklungsgang • Die «nicht-anthroposophischen Kenner der Anthroposophie» • Politische Verdächtigungen • usw.

Neuaufgabe, ca. 140 S., Preis noch unbestimmt, ISBN 3-907564-49-9

Johannes Tautz:
Der Eingriff des Widersachers
Fragen zum okkulten Aspekt des Nationalsozialismus

ergänzte Neuaufgabe, ca. 100 S., Preis noch unbestimmt, ISBN 3-907564-54-5

Ich subskribiere verbindlich:

<input type="checkbox"/>	Ex. Ruchti / Moltke	Vorname, Name:	<input type="text"/>
<input type="checkbox"/>	Ex. Heyer	Strasse, Nr.:	<input type="text"/>
<input type="checkbox"/>	Ex. Tautz	Land, Postleitzahl, Ort:	<input type="text"/>
		Datum, Unterschrift:	<input type="text"/>

Talon einsenden an: Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel; oder Fax an: (0041) +61 261 68 36; oder Mail an : perseus@perseus.ch

KONSEQUENT NATÜRLICHE BEKLEIDUNG

NATURTEXTILIEN



ALCENA

BASEL
Elisabethenstrasse 28

AARAU
Graben 34

LUZERN
Furrengasse 17

DORNACH
Unterer Zelweg 113

A_{uge}

L_{inks} R_{echts}

f_U_{er} E_{in}

C S

O_{PTIMUM} I

A_N D_{URCHBLICK} C

I_{N JEDEM AUGENBLICK} H

BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen



Das Buch zu Ostern: eine spirituelle Begleitung

Günther Lange

Die drei Tage

Die Passion nach
Hans Memlings Passionspanorama

188 Seiten, kart.
22 Abb. mit 2 sep. Bildtafeln
ISBN 3-7235-1094-9
Fr. 36.- / DM 39,-

«Dimension und Tiefe der Deutungen steigern sich, sie erreichen ihren Höhepunkt in der Betrachtung der zentralen Ereignisse des Heiligen Triduums. Die klare, dichterisch-nuancierte Sprache läßt die Ereignisse lebendig werden, macht den Leser zum Miterlebenden, wirft ein neues Licht auf die Personen, ihre Motive und Handlungen, auch ihr Versagen, ihre Stärken.»

Die Christengemeinschaft, März 2001

VERLAG AM GOETHEANUM

Zum aktuellen Anlass

Herbert Wimbauer

Der Fall Prokofieff

306 Seiten, brosch., DM 42,-

Verlag H. Wimbauer
D-29597 Gross-Malchau

LANZAROTE CENTRO DE TERAPÍA ANTROPOSÓFICA
das Urlaubs-Therapie-Kulturzentrum auf Lanzarote

- schöne Ferienwohnungen
- Vollwert-Restaurant + Bioladen
- täglich kulturelle Veranstaltungen
- 2 Süßwasser-Pools

Meerwasser-Pool 34°C

- auf Wunsch ärztliche Betreuung
- Revitalisierungskuren
- Dr. F.X. Mayr-Kur

Calle Salinas 12
E-35510 Puerto del Carmen
Tel. (0034) 928 512 842 (deutsch)
Fax (0034) 928 512 844
eMail: rezeption@centro-lanzarote.de

www.centro-lanzarote.de

AGORA

Monatsschrift über
anthroposophische Aktivitäten in Kultur und Wirtschaft
mit Agenda (Veranstaltungskalender Schweiz)



Abo-Bestellung

Talern
einenden oder faxen an:
AGORA
Herrn P.-M. Dorn
Postfach 82
8332 Ruzsikon
Fax 01 955 07 51

Tel. Auskunft/Bestellung
01 955 07 44
E-Mail: agora@netsurfer.ch

Jä, ich abonniere die Monatsschrift AGORA
mit dem aktuellen Veranstaltungskalender
 Jahres-Abo zu Fr. 35,- (12 Ausgaben)
 Probe-Abo zu Fr. 10,- (3 Ausgaben)

Name
Vorname
Str./Nr.
PLZ / Ort
Datum
Unterschrift

RUDOLF STEINER INSTITUT KASSEL

Fachschulen für Sozialpädagogik und Heilpädagogik



RUDOLF STEINER INSTITUT
für **SOZIALPÄDAGOGIK**
Wilhelmshöher Allee 281
D 34131 KASSEL

Telefon: 0561-9308830
Telefax: 0561-9308834
e-mail: steiner.institut@t-online.de

Drei Berufsausbildungen

Sozialassistentenz

Voraussetzung: Mittlere Reife. Praxisfelder in ganz Deutschland
Seminarblöcke in Kassel. Zusatzkurse für die Fachhochschulreife
Dauer: zwei Jahre **staatliche Anerkennung**

ErzieherInnen für Kindergarten, Hort und Heim

Voraussetzung: Sozialassistentin oder verwandte Berufsausbildung oder
Hochschulreife mit einem Praxisjahr. Ausbildungsschwerpunkt: freie
Kinder- und Jugendarbeit und Heilpädagogik.
Dauer: zwei Jahre und Berufspraktikum **staatliche Anerkennung**

Heilpädagogik

Voraussetzung: Erzieherausbildung oder Berufsausbildung im sozialen,
pädagogischen oder pflegerischen Bereich und zweijährige Praxis.
Dauer: einhalb Jahre **staatliche Anerkennung**

Anthroposophische Studienreisen Ch. Eckhoff-Dietz



Aktuelle Reisen 2001

Prag – Breslau (mit Koberwitz)

Termin: 21.04. – 28.04. (8 Tage)
3 Tage Prag und Burg Karlstein – Breslau und Koberwitz

Insel – Insel aus Feuer und Eis

Termin: 18.05. – 25.05. (8 Tage) – Flug ab bis Frankfurt
(maximal 10 Teilnehmer)

Gotland zur Mittsommerzeit

Termin: 20.06. – 28.06. (9 Tage)

Schottland – Orkneys – Hebriden – Iona

Termin: 02.07. – 16.07. (15 Tage)

Korsika – Sardinien

Megalithkulturen auf den «Inseln der Schönheit»
Termin: 12.09. – 20.09. (8 Tage)

Wien – Burgenland

Kindheitslandschaft Rudolf Steiners
Termin: 06.10. – 13.10. (8 Tage)

Apulien – Gargano

Das romanische und Staufische Apulien und Zisterzienser-
kloster Fossanova, Termin: 16.10. – 26.10. (11 Tage)

Infos – Anmeldungen – Programme beim Veranstalter: Gunther Janzen – Reisen

Siemensstr. 10, D-79108 Freiburg, Tel. 0761/500293

Fax. 0761/507724 e-mail: janzen-reisen@t-online.de

Internet: www.janzen-reisen.de

EUROPÄER-Samstage

Veranstaltungen im Gundeldinger Casino
Güterstrasse 213 (Tellplatz), 4053 Basel
10.00–12.30 und 14.30–18.00 Uhr

XV.

28. April 2001

HINTERGRÜNDE DES NATIONALSOZIALISMUS

Andreas Bracher, Hamburg

Kursgebühr: sFr.70.–

Anmeldung erforderlich!

Tel.: 0041 (0)61 273 48 85 oder 0041 (0)61 302 88 58

Fax: 0041 (0)61 302 88 58 oder 0041 (0)61 273 48 89

oder schriftl.: B. Eichenberger, Austrasse 33, 4051 Basel

Veranstalter:

PERSEUS VERLAG BASEL



Stiftung Rütthubelbad Bildung

Wir empfehlen Ihnen folgende Kurse:

Kurs 16, vom 6.4. – 8.4.01

«Der innere und der äußere Mensch»
oder die Sehnsucht, der zu werden,
der man ist.

Dr. med. Olaf Koob, Weimar/D

Kurs 19, vom 20.4. – 22.4.01

«Westen» oder «Mitte»?
Die transatlantische Gemeinschaft,
die Europäische Union und die
Aufgaben Europas

Andreas Bracher, Hamburg/D

Kurs 21, vom 20.4. – 22.4.01

Die Mistel – Mythos und Erscheinung

Hartmut Ramm, Basel

Das Jahresprogramm mit den ausführlichen Kurs-
beschreibungen und mit Preisangaben senden wir
Ihnen auf Wunsch gerne zu.

3512 Walkringen / Tel. 031 700 81 81 / Fax 031 700 81 90

LANZAROTE

Heute Feriendomizil – morgen Ihre Altersresidenz.

Wollen Sie Ihr Interesse an

- Kultur, Kunst, Geisteswissenschaft –
- an neuen Formen des Zusammenlebens –
- Ihr allgemeines Welteninteresse bekunden?

Information durch: **PER CE VAL**

c/o Manfred Sodenkamp
Bremer Straße 19 · D-34388 Trendelburg

Die 24-Stunden-Apothek für alle,
auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel
Kundendienst und rascher Versand

Inhaber, dipl. Apotheker:
Johanna Lobeck und Dr. Roman Schmid

Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich
Tel. 01/262 68 00, Telefax 01/261 02 10

WACHT TAG